

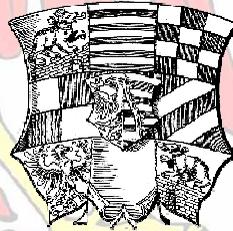
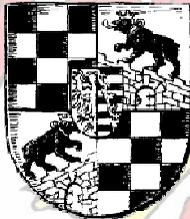


ASKANISCHE BLÄTTER

Zeitschrift ehemaliger Schülerinnen und Schüler,
Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und
Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf
dem Tempelhofer Feld (ATG) und aus der Kaiserin-
Augusta-Straße (RG + AS), derzeit Askaniische
Oberschule in Berlin-Tempelhof

2008

Neue Folge 84



Auf den Spuren der Askanier

Wir betrauern den Tod von

Sonja Behrens, AS 93, †
Heinz-Horst Bonnier, ATG 43 c, † 02.05.2008
Dietmar Bormann, AS 56 m2, † 15.09.2007
Ingrid Buhlke, AS 59 s1, † 15.06.2007
Dieter Corzilius, AS 57 s3, † 28.07.2006
Jens-Ulrich Dominok, AS 78-2, †
Horst Dreyer, RG 38 a, †
Heinz Droßel, RG 36 r, † 28.04.2008
Joachim Eckert, AS 57 m2, † 16.06.2008
Werner Groppler, AS 54, † 22.08.2008
Klaus-Dieter Haase, AS 62 s2, † 04.05.2007
Holm Hehner, AS 49 c, † Juli 2005
Günter Kohl, ATG 39 g, †
Rudolf Kordmann, ATG 39 rg, †
Helmut Kranz, RG 34 rg, † 08.04.2005
Rudolf Maass, ATG 38 g, † 23.09.2007
Rudolf Manthey RG 36 rg, †
Hubertus Petersen, RG 35 rg, †
Susanne Rauber, AS 97, †
Christa Ruland, geb. Reinisch, AS 68 s1, † 02.01.2007
Jürgen Sauer, AS 51 b, † 27.04.2007
Gerhard Schwarz, RG 42 a, † Mai 2007
Jochen Synwoldt, ATG 43 b, † 17.12.2007
Roland Thiele, AS 77, † 18.01.2007
Heinz Uckert, AS 48 c, † 1993
Erich Wagenitz, AS 49, † 03.07.2008
Wolfgang Wenzel, AS 51 a, † 19.12.2007
Erberhard Zettier, AS 51 b, † 22.03. 2008

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Inhaltsverzeichnis

Unsere Verstorbenen	2
Inhaltsverzeichnis	3
Zu dieser Ausgabe	4
Aktuelles aus der Aska	4
Rede zum Abitur 2008	5
Abiturientenrede	8
Klassenbuch 2008	12
Statistik aktuell	13
Wanted	13
Schulordnung	17
Proben für Peking	19
Brandaktuell	21
Die Askanier	22
Wappen der Askaier	30
Et in Ascania ego	30
Aus besonderem Anlass	33
Mein 9. Schuljahr	34
Frau Dr. Voß	37
Mails und Briefe	39
Klassentreffen	44
Ehemalige an und in der Aska	44
Aska KLV Treffen	45
AS 47	46
AS 49 a	47
AS 51 a	48
AS 53 s2	49
AS 58 m1	51
AS 61 s1 und 61 s2	53
AS 63 s2	54
Was so in Tempelhof los ist	55
Fiaker in Tempelhof	55
Bill Gates in Tempelhof	57
Der letzte Start von THF	59
Aus dem Redaktionsarchiv	61
Ehrungen	62
Engagement von Schülern der Aska	62
START-Stipendiatin	65
Kunst und Jubiläen	67
Maler mit Erinnerungen	67
Aska-Aquarell	68
Nachrufe	70
Spenden	72
Abrechnung	80
Redaktionsprofi	83
Letzte Seite	84

Zu dieser Ausgabe

Im Rahmen der Veränderungen innerhalb der Redaktion haben und werden sich auch einige Veränderungen im Erscheinungsbild der Askanischen Blätter ergeben. So ist bereits der Schwarz-Weiß- dem Farbdruck gewichen und in dieser Ausgabe erscheint auf der Umschlagsseite das Aska-Logo in einem neuen Outfit.

Als Verstärkung des Teams hat uns Wolfgang Müller (AS 66 m) ab 2009 seine Mitarbeit zugesagt.

Wegen eines geplanten Provider- und Domainen-Umzuges wird die „Wanted“-Funktion bis auf weiteres deaktiviert. Adressänderungen bitten wir per Briefpost an die Redaktionsadresse oder per eMail an Redaktion@askanische-blaetter.de oder (und) Info@diska.org zu senden.

Über den Fortgang der Umstrukturierung werden wir berichten und hoffen, dass die Veränderungen weiterhin Zustimmung finden.

lw

Veränderung im Redaktionsteam

Alles fließt und nichts verharrt im beständigen Sein

Heraklit

Sicherlich ist es vielen von Ihnen schon aufgefallen und in NF 82 war es auch bereits angekündigt:

Einer der langjährigen Herausgeber der Askanischen Blätter, Herr Günter Neumann -AS 54 a- ist leider aus dem Redaktionsteam ausgeschieden. Gesundheitliche Gründe und der Wunsch etwas kürzer treten zu wollen, haben ihn zu diesem Schritt veranlasst. Wir haben das mit Verständnis, Respekt und Dankbarkeit zur Kenntnis zu nehmen.

Umso größer ist unsere Freude, dass Günter Neumann zugesagt hat, uns mit seiner großen Erfahrung bei der Erstellung der Askanische Blätter auch weiterhin als Tipgeber zur Seite zu stehen und uns bei der Fortführung der Arbeit zu unterstützen.

Nach dem Tod von Herrn Marc Roger d'Heureuse im Juni 1993 hat er zusammen mit Hajo Grohmann und Robert Joop die schwierige Aufgabe übernommen, die Askanischen Blätter weiterhin erscheinen zu lassen. So konnten rund ein Dutzend Hefte durch seine Mitarbeit entstehen. In den letzten Jahren lag der redaktionelle Teil der Blätter fast ausschließlich auf seinen Schultern. Der Qualität der jährlichen Veröffentlichungen hat dies nie geschadet. In verschiedenen Bereichen wurden neue Wege beschritten, die auch der Quantität zugute kamen. Einer der Höhepunkte in seinem Schaffen ist sicherlich die Jubiläumsausgabe zum 100. Gründungsjahr der „Aska“ Blätter.

Diese Qualität zu halten, das Erscheinungsbild möglichst zu verbessern ist Anliegen der verbliebenen Redaktionsmitglieder. Einen konstruktiven Kritiker werden wir hoffentlich noch lange Zeit in Günter Neumann haben.

Im Namen aller Leser hat sich die Redaktion bei Günter Neumann für die mühevollen und verdienstvollen Arbeit mit einem Präsent bedankt.

Der Künstler Heinz Sterzenbach hat in seiner Serie „Berliner Stadtansichten“ auch ein Bild unserer „Penne“ in der Kaiserin-Augusta-Str. gezeichnet. Dieses Aquarell haben wir für die „Askanische Blätter“ erstanden und Günter Neumann überreicht.

Wir hoffen, dass er gern an seine und unsere „ASKA“ zurückdenkt.



Günter Neumann bei der Überreichung am 20. November 2008 im Rahmen einer Redaktionssitzung.

ma

Aktuelles aus der Aska

Rede zum Abitur 2008

Gehalten vom Schulleiter, Herrn *Ulrich Vorwergck* am Freitag, dem 27. Juni 2008

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten

Liebe Eltern

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Was haben wir doch für ein Glück, keine Fußballübertragung hindert uns daran, die heutige Feier hier in der Aula und das anschließende Buffet vor der Aula in Ruhe zu genießen. Ich hoffe auch, dass das Endspiel am Sonntag nicht den Abiturball behindert. Ich gebe zu, dieses Jahr fiel es mir nicht leicht, eine Abiturrede zu formulieren.

Was will man denn so hören bei der Abrede eines Schulleiters und Lehrers? Lehrer ist im Augenblick in der Öffentlichkeit immer noch kein Beruf, dem der Nimbus des Weltweisen anhängt. Auch wenn sich langsam ein Sinneswandel durchzusetzen scheint, die böse Bezeichnung als faule Säcke haftet uns Lehrern immer noch an. Also ist dieser Bereich wohl nicht das richtige Thema des heutigen Nachmittags.

Zuerst also muss man Ihnen dazu gratulieren, dass Sie jetzt die Schule verlassen können. Jawohl, richtig gehört.

Die Schule wird immer ungemütlicher, denn immer mehr Prüfungen und Überprüfungen als Ersatz für politische und finanzielle Anstrengungen, die das Lehren und Lernen angenehmer und effektiver machen, müssen durchgeführt und erduldet werden. Prüfungen und Überprüfungen, bei denen tagelang der Unterricht ausfällt, der doch eigentlich besser werden soll. Sie haben das Zentralabitur erlebt, Zentralabitur als Lotto: Passt die gestellte Aufgabe zu dem, was die Behörde gesagt hat, dass man es vorbereiten soll?

Gleichzeitig jedoch soll mit verstärkter Kraft der Zufall aus der Schule vertrieben werden. Standards heißt das Zauberwort. Was gelernt wird, soll standardisiert sein. Alle Schülerinnen und Schüler sollen in einer bestimmten Situation das gleiche Verhalten zeigen. Wehe, wenn den Schülern oder gar den Lehrern etwas anderes einfällt. Es genügt heute nicht mehr, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur einfach Fakten lernen, dass sie lernen zu argumentieren und zu begründen, dass sie lernen, mit dem erworbenen Wissen etwas anzufangen. Nein, heute soll es mehr sein, die Schülerinnen und Schüler erwerben Kompetenzen.

Nun, ich hoffe, Sie haben die Kompetenz erworben, meine Rede mit ruhiger Gelassenheit zu ertragen.

Phantasierten sich frühere pädagogische Obrigkeiten – ich meine die Zeit der Feuerzangenbowle – den körperlich disziplinierten Stillsitzer als Voraussetzung und Ziel des Unterrichts, so meinen gegenwärtige Schuldner den dauerreflektierenden, permanent begründungsfähigen, in der Beherrschung von Standards ausgewiesenen Problemargumentierer als Gegenwart und Ziel von Schule. Geht es nicht ein wenig einfacher? Wo bleibt die Individualität und Spontanität, gibt es einen Kompetenzerwerb für Phantasie? Hat der Schüler oder die Schülerin nicht mal mehr die Zeit für einen kurzen verträumten Blick an die Decke?

Ich denke, mit allen diesen Dingen, verbunden mit den sonstigen alljährlich wiederkehrenden Unerfreulichkeiten, ist die Zukunft des Klassenzimmers nicht gerade rosig. Auch sehe ich die Gefahr des Verlustes an Menschlichkeit.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, haben also noch rechtzeitig die Kurve bekommen.

Also Schluss mit der Vergangenheit. Ein Blick in die Zukunft, ein Blick in Ihre Zukunft. Wie soll das nun gehen, denn ich kenne sie ja nicht. Aber über die Haltung, mit der man der Zukunft begegnet, mit der Sie ihr begegnen, da kann ich vielleicht etwas sagen.

Die Schulzeit haben sie hinter sich, über Schule habe ich gesprochen, aber nicht über die Zeit.

Ich denke, ein physikalischer Exkurs über die Größe Zeit ist nicht in ihrem Sinn, also lasse ich es sein.

Nun, ich hoffe für Sie, dass Sie genügend Zeit haben, um sie auch zu nutzen. Sie alle kennen mein Lieblingszitat von Horaz: „CARPE DIEM“.

Um diese, Ihre Zeit zu nutzen, müssen Sie sich auf sich selbst besinnen. Sie müssen Ihre Stärken und Schwächen kennen und danach Ihr Leben gestalten. Das wird nicht immer einfach sein. Sie sind dafür verantwortlich, was Sie tun, Sie können nichts auf andere schieben.

Sie müssen handeln, um Ihre Zukunft zu gestalten, Sie werden sich den Herausforderungen stellen und sie auch entsprechend meistern, ich bin da zuversichtlich, wenn Sie sich nicht der allgegenwärtigen Manie der Erwartung hingeben. Immer wird von den anderen erwartet, Dinge zu tun und Probleme zu lösen. Denken Sie an den Ausspruch John F. Kennedys: „Denke nicht daran, was der Staat für Dich tun kann, sondern was Du für ihn tun kannst“!

Nutzen Sie ihren Elan und Ihre jugendliche Kraft, um selbstbestimmt zu handeln, auch auf die Gefahr hin, aus tiefster Überzeugung mal etwas zu tun, was sich später als falsch herausstellt. Schließlich haben Sie ja die Kompetenz erworben, aus Ihren Fehlern zu lernen.

All das, was ich ihnen wünsche, wie Sie ihre Zeit nutzen sollten, möchte ich Ihnen mit einem Gedicht von Elli Michler sagen :

Ich wünsche Dir nicht alle möglichen Gaben
Ich wünsche Dir nur, was die meisten nicht haben:

Ich wünsche Dir Zeit, Dich zu freuen und zu lachen,
und wenn Du sie nützt, kannst Du etwas draus machen.

Ich wünsche Dir Zeit für Dein Tun und Dein Denken,
nicht nur für Dich selbst, sondern auch zum Verschenken.

Ich wünsche Dir Zeit- nicht nur so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge Dir übrigbleiben
Als Zeit für das Staunen
Und Zeit für Vertrauen,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr nur zu schauen.

Ich wünsche Dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.

Ich wünsche Dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben.
Es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche Dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.

Ich wünsche Dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche Dir: Zeit zu haben zum Leben!

Herzlichen Glückwunsch zum Abitur und die besten Wünsche für alles, was folgen wird,
Sie werden es hinbekommen, keine Frage.

Abiturientenrede 2008

Nico Combis / Julian Soik

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern und Gäste!

Wir befinden uns in einer Zeit großartiger Ereignisse und Veränderungen in unser aller Leben. In Österreich und der Schweiz wird die beste Mannschaft Europas gesucht, in den USA kommt es möglicherweise zur historischen Wahl eines schwarzen Präsidenten, in Peking finden bald die olympischen Spiele statt und in Tempelhof feiern wir heute den größten Tag unseres bisherigen Lebens, das Abitur!

Welches dieser Ereignisse nun die Zukunft der Menschheit in einem größeren Maße beeinflussen wird, ist eine zum heutigen Zeitpunkt nicht beantwortbare Frage, doch sind gewisse monumentale Gemeinsamkeiten nicht von der Hand zu weisen.

Ist der Weg eines jeden Schülers aus der Grundschule bis hin zum Abitur nicht vergleichbar mit dem Weg eines Landes aus der EM-Qualifikation bis hin zum Finale nach Wien?

Durchaus. Der allseits bekannte Fußballprofi Mario Basler hat einmal sehr treffend formuliert:

„Man kann niemanden überholen, wenn man in seine Fußstapfen tritt.“

Diese Weisheit gilt unserer Meinung nach nicht nur im Sport und insbesondere im Fußball, sondern auch für einen jeden Schüler in seiner Schulkarriere.

Doch gibt es noch viel treffendere Gemeinsamkeiten, die die Schule und den König Fußball verbinden. Was gehört denn eigentlich alles zu einem guten Fußballspiel?

Vor allem natürlich die Spieler, die Trainer, große Stadien, einen mächtigen Präsidenten, zahlreiche Fans, viele Tore, einen grünen Rasen und natürlich auch manchmal harte Zweikämpfe.

Alle diese Bestandteile waren auch in unserem großen Spiel mit dem Namen „Schule“ gegeben.

Vor knapp 7 Jahren – zumindest für die meisten von uns – hat der Oberschiedsrichter Herr Forwegck die Partie mit einem lauten Pfiff eröffnet und uns in das Stadion einlaufen lassen.

Aufgeregt betraten wir das Stadion, das schlossartige, damals riesig wirkende, altherwürdige Gebäude der Askanische Oberschule. Ausgestattet mit langen Fluren, kunstvoll gestalteten Decken und einem nur von wenigen Schülern erforschten Kellerraum, der perfekte Schauplatz für dieses besonders lange Spektakel, dessen Ziel von der ersten Spielminute an klar war: Das Abitur 2008!

So war der Anfang auf der Aska für viele Schüler sicherlich wie die ersten EM-Qualifikationsspiele für die deutsche Nationalmannschaft: Druck von allen Seiten, durch Unsicherheit geprägt, voller Anspannung und die immer gegenwärtige Frage: werden wir das schaffen?

So wie es im letzten Jahr der Fußballgründernation England erging, so gab es auch in den 7. Klassen nach dem Probehalbjahr mehrere Ausfälle zu beklagen. Schaut man sich heute die originalen Spielerlisten der Klassen an, so kann ich persönlich nur einen Bruchteil der dort Auftauchenden als ehemaligen Mitschüler identifizieren.

Andere Spieler haben uns verlassen, weil sie sich mehr oder weniger freiwillig entschlossen haben, das Spiel künstlich zu verlängern. Sie sind jetzt bemüht, den Sieg - das Abitur - in der Nachspielzeit zu erreichen. Das ist, im Gegensatz zum Abitur nach 12 Jahren, das wenig diskutierte Abi nach 14 Jahren.

Einigen anderen erschien die Spielzeit von 7 Jahren in der Askanische Arena scheinbar zu lang. Sie übersprangen ein ganzes Jahr, um sich dem Abitur gemäß der Fußballweisheit: „Je länger das Spiel dauert, desto weniger Zeit bleibt.“, wie Marcel Reif es weise formulierte, mit großen Schritten erfolgreich zu nähern und somit mehr vom Leben nach der Schule zu haben.

Für manche hörten die Probleme natürlich nach der Qualifikation Probehalbjahr nicht auf, sondern verstärkten sich sogar noch in den folgenden Klassenstufen. So kam es zu Spiel entscheidenden Höhepunkten wie Platzverweisen, Verwarnungen, Fouls, Elfmeterschießen, Trainerwechseln und daraus resultierenden Erfolgen und Niederlagen.

Insgesamt wurde in der Spielzeit allerdings viel mehr aus- als eingewechselt und der endgültige Kader deutlich reduziert, was zu einer deutlich angenehmeren Lernatmosphäre in den Kursen sorgte.

Damit kämen wir zum unserer Meinung nach wichtigsten Aspekt einer erfolgreichen Mannschaft: Der Kommunikation untereinander!

Wie es auch im Fußball gang und gäbe geworden ist Streitigkeiten über das Fernsehen, Radio, die Zeitung oder bestenfalls im Doppelpass auszutragen anstatt diese in einem 4-Augen-Gespräch zu klären, zogen es manche Askanier vor, ihre Meinung über Mitspieler lieber hinter deren Rücken zu verbreiten, als sie ehrlich anzusprechen.

Diese mangelnde Kommunikation hat in manchen Fällen zu mannschaftsinternen Unruhen und daraus resultierenden Misserfolgen geführt. In der Zukunft wird es für jeden Spieler erforderlich sein, seine Haltung zu diesem Thema zu überprüfen um den Erwartungen der Berufswelt gerecht zu werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt innerhalb der Mannschaft war und ist der Teamgeist, den ja auch jeder Nationaltrainer fast täglich betont.

Dieser war bei uns innerhalb kleinerer Mannschaftsteile sicherlich vorbildlich, und es haben sich tolle Freundschaften entwickelt, die deutlich mehr als nur Zweckbeziehungen waren und sind. Im gesamten Kader kann man das Zusammengehörigkeitsgefühl jedoch als nicht immer ausreichend bezeichnen. Aber na ja, mit 78 Spielern läuft ja auch keine Mannschaft auf!

Außerdem sind wir ja am Ende eigentlich doch alle Einzelkämpfer, denn Jens Nowotny hat Folgendes richtig erkannt: „Wenn man zu früh auf andere schaut, vergisst man das Wesentliche aus den Augen zu verlieren.“... oder so ähnlich.

Trotz dieser Tatsache ist es nicht von der Hand zu weisen, dass sich verschiedene Spielertypen aus der Mannschaft herauskristallisieren.

Einerseits waren da die ruhigen Verteidiger, die ihre Arbeit recht solide erledigt haben, auf dem Platz aber selten besonders aufgefallen sind.

Andererseits haben sich einige Spielmacher den Ball in Diskussionen zugespielt und so die täglichen Trainingseinheiten verbal dominiert. Dabei gelangten die ruhigen Verteidiger ins Abseits, so dass ihr Können, zum Erstaunen aller, meist nur in Klausuren aufblitzte.

Aufgrund dieser verschiedenen Spielertypen waren Zweikämpfe zwischen den Beteiligten in manchen Situationen unvermeidbar und doch kann man am heutigen Tage sagen, dass die meisten Spieler die Schulzeit ohne größere Verletzungen überstanden haben.

Natürlich kam es auch zu verbalen Zweikämpfen zwischen den Spielern und den Trainern, also den Lehrern. Dabei kam es immer auf den jeweiligen Charakter der Lehrer an. So gab es harte Hunde, die ihre Spieler frei nach dem Zitat von Max Merkel behandeln: „Spieler vertragen kein Lob. Sie müssen täglich die Peitsche im Nacken fühlen“.

Des Weiteren gab es die eher langweiligen Trainer, die wie in ihrer eigenen Spielerkarriere immer noch 4-4-2 spielen, die engagierten jungen wilden Trainer und natürlich die Lieblingslehrer, die ganz einfach von allen Spielern gemocht werden. An dieser Stelle ein ganz spezieller Gruß an unsere Tutorin Frau Schacher!

Was braucht ein gutes Fußballspiel denn noch?!

Natürlich die Fans!

Diese Rolle haben in unserer Schulzeit die Eltern übernommen.

Sie waren, liebe Eltern, sicherlich nicht nur aufmerksame Beobachter des 13-jährigen Spiels, sondern haben ihren anfangs noch kleinen Nachwuchsspielern unterstützend zur Seite gestanden, sie vom Spielfeldrand aus motiviert, gelobt oder die eine und andere Träne getrocknet.

Hiermit möchten wir uns im Namen aller Schüler für die gegebene Unterstützung bedanken, den Eltern gehört ein nicht geringer Anteil am Abitur.

Wir - liebe Abiturienten und Abiturientinnen haben etwas vollbracht, das unserem Nationalteam noch nicht gelungen ist, aber hoffentlich am kommenden Sonntag gelingen wird, wir halten heute den Pokal in den Händen – unser Abiturzeugnis!

Darauf können wir zu Recht stolz sein, obwohl einige Mannschaftskollegen offensichtlich die Spannung so lieben, dass sie erst nach mündlichen Nachprüfungen zum Erfolg gelangt sind.

Und Nico, was bleibt eigentlich von einem guten Fußballspiel in den Köpfen hängen?

Nach einem normalen Fußballspiel erinnert man sich an tolle Torszenen, Dribblings, Zweikämpfe, das Bier in der Halbzeit und die gelungenen Analysen von Reportern wie Günther Netzer, der nach einem Unentschieden treffend festgestellt hat: „Es steht 1:1. Aber es hätte auch umgekehrt laufen können.“

Und was behalten wir jetzt von dem Spiel an der Aska in den Köpfen?

Zwar war dieses Spiel, im Vergleich zu Kommendem, nicht mehr als eine Art Vorbereitungslager, ein Trainingsspiel, doch wird uns diese Erfahrung in der Zukunft behilflich sein, uns in manch schwerer Situation die Ballkontrolle behalten lassen.

Wie könnten wir auch die gemeinsamen Pausen vor der Schule oder am Vertretungsplan vergessen, die Diskussionen mit Lehrern und Lehrerinnen über wichtiges und unwichtiges, privates und schulisches und die verzweifelten Versuche, eine von Andis Regeln ohne Bestrafung zu durchbrechen – wobei natürlich die zahlreichen Versuche unserer rauchenden Mitschüler genannt sein sollten, sich mit dem Stengel im Mund der „Schulgebäude“ des Gehwegs zu nähern, ohne von Andi erkannt zu werden, der in 99% der Fälle hinter einem nahe gelegenen Fenster wachte.

Wenn am kommenden Sonntag eine Nation das EM-Finale gewonnen haben wird, dann werden die Spieler der Mannschaft sich bei allen Beteiligten für die Unterstützung bedanken.

An dieser Stelle möchten auch wir das tun: Im Namen der gesamten Mannschaft bedanken wir uns bei allen am Spiel „Schule“ beteiligten Personen. Wir danken den Eltern, Lehrern und Lehrerinnen, besonders Frau Dressler, die uns durch ihre Führung immer rechtzeitig an alle Termine erinnert und uns geholfen hat, im Bürokratiedschungel „Schulwesen Berlin“ den Überblick zu behalten.

Des Weiteren danken wir den stets tüchtigen Damen im Sekretariat und dem bereits erwähnten Hausmeister Andi, der mit lockerem Mundwerk und guter Laune den Schulalltag für alle verschönert und angenehmer gestaltet hat.

Nicht zu vergessen sind natürlich Herr Forwergck, dessen Anwesenheit eigentlich nur in Problemsituationen erforderlich wurde und – der von mir mit dem Spitznamen Imperator versehene - Herr Papenfuß, dessen starke Hand die Schule auf Kurs gehalten und dessen Thermometer im kühlen Keller uns manches Hitzefrei gekostet hat und zukünftige Generationen kosten wird.

So Julian, bevor wir mit unserer Rede noch in die Nachspielzeit gelangen, pfeifen wir sie doch besser ab!

Doch eines möchten wir noch sagen, liebe Mitspielerinnen und Mitspieler, in zehn Jahren werden wir sehen, wer bei welchem Verein gelandet ist. Bis dahin genießt das Leben und vergesst nicht, was George Best einmal gesagt hat:

„Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst“.

In diesem Sinne alles Gute und viel Spaß!

Dankeschön!

Klassenbuch 2008

In diesem Schuljahr verließen folgende Schülerinnen und Schüler mit dem bestandenen Abitur die Schule:

Luise Ammerschuber, Lucy Arens, Jan Baudoin, Lara Bohr, Daniel Borrmann, Jan Buschbeck, Lars Büttner, Nico Combes, Sebastian Cox, Christopher Dierks, Victor Dominiak, Natalie Gärtner, Nora Gerig, Michael Großer, Joe-Felix Hanke, Lucas Hänke de Cansino, Philipp Henzgen, Sarah Incel, Alexander Jauris, Annabell Jedrzejczak, Madeleine Joost, Gizem Kaya, Julia Kempin, Jonas Keßner, Mateusz Khalil, Dimitri Klimenko, Christian Kolodziejczak, Linda Kuhr, Georg Labbé, Robin Langner, Marta Ledke, Leonie Lorenz, Maximilian Ludwig, Tommy Mangels, Nina Minkwitz, Anna Mohrbach, Franziska Müller, Bianca Nagel, Dominik Neusel, Sonja Noack, Teresa Papenfuß, Gözde Pesman, Dominik Pfeiffer, Katharina Pittack, Martha Poblocki, Anahita Poshtiban, Darko Radosavljev, Mareike Reising, Viktoria Renpenning, Nicole Ressmann, Mathilde Röhr, Charlotta Sauer, Julian Schneider, Mareike Schneider, Nina Schreiber, Florian Schröder, Sarah Schulz, David Schwander, Yasmin Sedler, Malte Sieberns, Jesse Smith, Julian Soick, Maria Strutz, Laura Stutenbecker, Merve-Ceylan Sürücü, Madeleine Thomele, Bianca Timmke, Jannis Totonidis, Annika Tscheslog, Tim van Beek, Johann Vinkeloe, Hannah Voget, Anna Voigt, Fabian Walther, Maximilian Weber, Stefan Wilczek, Victor Wilking

Auch die Askanischen Blätter gratulieren herzlich und wünschen für den kommenden Lebensweg viel Erfolg und alles erdenklich Gute.

Statistik aktuell

Zur Zeit besuchen 799 Schüler die Askanische Schule, davon 123 neue Schüler die 7. Klassen. Im letzten Schuljahr wurden von 581 Schülern 41 nicht versetzt, 5 von 114 haben den mittleren Schulabschluß nicht bestanden.

Der Abijahrgang Abitur 2008 begann mit 86 Schülern. 79 haben das Abitur bestanden. Die Durchschnittsnote betrug 2,4. Jeweils eine Schülerin, bzw. Schüler bestanden ihr Abitur mit der Durchschnittsnote 1,2 -1,4 - 1,5 - 1,6

Wanted



Die Wanted-Liste wird auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgabe aktualisiert.

Wegen eines geplanten Provider- und Domainen-Umzuges wird die „Wanted“-Funktion bis auf weiteres deaktiviert. Adressänderungen bitten wir per Briefpost an die Redaktionsadresse oder per eMail an Redaktion@askanische-blaetter.de oder (und) Info@diska.org zu senden.

Teilen Sie uns bitte die Anschriften von gesuchten Ehemaligen bzw. Lehrern mit, wenn Ihnen diese bekannt sind.

AS-L	Sabine Agard, Ralf Bauer, Dieter Gaedke, Jürgen Reißmann-Hoff, Eugen Troendlin, Jürgen Wolff,
AG 23	Rudolf Bree
AG 28	Malte von der Lancken
RG 30-2	Dr. Erich Zenner
RG 31-1	Günter Ulrich
RG 31-2	Hans Stübner, *Brusenber
RG 34 r	Horst Bulheller
RG 35 rg	Ernst Emmerich
RG 38 a	Jo Diekermann, Albrecht Welge
RG 39 a	Wolfgang Diekermann
RG 39 b	Werner Müller-Feldhammer
RG 42 a	Wolfgang Dewitz, Gerhard Urbanietz
RG 42 b	Leopold Rabe

RG 43 c	Albrecht von der Mühlen
RG 45i	Hans-Dieter Laufer
RG 45 r	Günther Laatz
RG KLV	Leonhard Flettner
RG 47 c	Hans-Günter Bergmann
AS 49 a	Günter Romkopf
AS 49 b	Eberhard Grantze
AS 49 c	Klaus K. Kesselhut
AS 51 b	Gerhard Schneider
AS 52iii	Prof. Dr. Jürgen Drews
AS 53 a1	Trutz-Volkhart Küster
AS 54 a	Dr. Erwin Weller
AS 54 c	Achim Pospieschny
AS 55 s1	Dietrich Hölzner, Rudolf Müller
AS 56 s2	Ingo Kramer, Jürgen Luhn
AS 57 s1	Dr. Jutta Klose, *Rolle, Gudrun Mayor, *von Heberstein
AS 57 s2	Albrecht Sobotta
AS 58 m2	Hans-Georg Schulze
AS 59 m1	Dr. Peter Dunkel, Hans Löwenberg, Hans-Jürgen Spribille
AS 59 s1	Wolf-Dieter Krebs
AS 60 m	Dr. Gisela Dreykluft, *Neumann
AS 61 m	Hartmut Brümmer
AS 62 s1	Christel Mayer, *Hanisch
AS 63 s2	Klaus M. Grütz, Andreas M. Kuligk
AS 64 m	Dagmar Block, *Herold
AS 65 m	Hedda Degen, *Frey
AS 65 s	Micheal Spehr
AS 66 s	Susanne Basten, *Töfflinger
AS 69 m	Christoph Bobrik, Jürgen Maschke
AS 69 s	Michael Fechner, Bernd Stolzenberg
AS 70 m1	Ernst-Jürgen Richter
AS 70 s1	Christine Spehr
AS 71 iv	Bernd Horter
AS 71 s2	Margitta Klähn
AS 73 m	Bernhard Jacob
AS 73 s	Peter Beikirch, Petra Horter, *Schmidt
AS 73 s1	Heidrun Gellert, *Kämke, Wolfgang Schirmeister
AS 74 m1	Peter Bloch
AS 74 m2	Thomas Bebol

AS 74 s1	Barbara Poralla
AS 74 s2	Jutta Schmidt, *Rathenow, Jürgen Schwandt
AS 75-1	Renate Bachmann, Marina Benoit, Marianne Wienecke, *Kruck
AS 76-1	Christine Dominik-Weber, *Dominik, Karin Wagner
AS 76-1b	Martina Falk, Lutz Naumann, Thomas Wurl
AS 76-1c	Angelika Cox, *Benztzke, Petra Müller, *Gallin
AS 77-1	Ulrich Fischer, Jutta Hagen, *Baatz, Sabine Mackenow, * Springer, Cornelia Polsey, *Klinitzki , Folkert Redenius,
AS 77-2	Petra Barron, Ludmilla Blümel, *Aßmus
AS 78-1	Ilona Müller
AS 78-1e	Dorit Lasson
AS 78-2	Sabine Wissel, *Ritrich
AS 78-2e	Christian Linke
AS 79	Danile Westrick
AS 79-2	Axel Bobe, Anne Brokerhoff, Monika Garten, *Zabor, Selma Gralher, *Jamil, Sabine Hellwig, *Hennig, Thomas Nicolaus, Heidrun Petrick, Inga Ziska, *Quandt
AS 80-1b	Steffen Reek
AS 80-2	Matthias Bendzulla, Marion Böhm, *Müller, Sabine Gremmer, *Andree, Beate Karp, *Barnitzke, Anke Neumann, Heidi Seegers, Peter Wermund
AS 80-2b	Mario Säglitz
AS 81-1	Martina Grunske
AS 81-2	Manuela Dehlan
AS 81-2a	Wolfgang Krömer, Maren Meyer zu Natrup
AS 81-2b	Sylvia Reichert, Frank Wöllnitz
AS 81-2d	Jutta Undeutsch, Sebastian Wutte
AS 82-2	Dr. Lars Heinze, Georg Herman, Petra JippThomas Kownatzki, Gabriele Müller, Frank Mutzmann, Astrid Paetz, *Kau, Heike Spendel, Manuela Spielhagen
AS 83-2	Manuela Grünack, Gabriela Häusler, Olaf Huth, Christian Lams, Mathias Niestroj, Hans-Jo Oehme, Martina Röske, Uwe Thielemann, Rolf Zander, Dirk Zenz
AS 84	Olaf Jung, Kirsten Kalkbrenner, * Hertel, Kirsten Messerschmidt, *Keil, Hans-Jörg Radünz, Susanne Reinholz, Angela Uhlmann, Ute Zerbock, Sabina Zibulski, *Dienst
AS 85	Petra Häusler, Christian Kerber, Christain Kober, Gabriele Oertner
AS 87	Stefanie Funk, Claudia Huth, Rosemarie Schelling, Kirsten Venske, Carsten Wenger, Virginia Ziehe
AS 88	Cordula Gabel, Bettina Hauk, Verena Koldt, Karsten Koschmieder, Gerald Maly, Claudia Regenstein, Heiko Wichert

- AS 89** Andreas Bittner, Marcus Bonneß, Vera Gaebel, Caroline Hackenberger, Astrid Hirschberg, André Johanns, Torsten Kathmann, Regine Kober, Thorsten Quasbarth, Patrick Rückert
- AS 90** Martina Jokisch, Carsten Kurth, Andreas Pfender, Anja Reinholz, Constanze Saotome, *Fleischer, Svenja Shihora, *Fink, Claudia Steffen
- AS 91** Heike Baier, Ronald Ditten, Stefanie Franz, Axel Hirsch, Stephen Hoffmann, Ralph Manthey
- AS 92** Daniel Böhme, Esvin Ersen, Andreas Niechoj, Marc-Stefan Thews
- AS 93** U. Dillon, *Milde, Jana Kessler, *Ondrasik, Radenko Kpelj, Claudia Lause, Julia Wittmann, Marcus Zumbansen
- AS 94** Birgit Bauer, Ansgar Spratte, Björn Magnus Tolksdorf
- AS 95** Djafar Fathi-Khaladj, Lars Halfpap, Silvan Maaß, Kirstin Müller, Natalie Nitsche, Matthias Scholz, Anne Spieß, Heike Ziehe
- AS 96** Alex Bustamante-Duque, Amit Jay Ghosh Dastider, Leila Degen, Nadja Henke, Anja Holtz, Astrid Ihns, Isabella Kaniecki, Sebastian Karkos, Andrea Löser, Esther-Isabel Mathwig, Oliver Sans, Monika Schuch, Helen Sundermeyer
- AS 97** Katrin Hans, Keum-Won Jung, Yasemin Kaldirim, Benjamin Kirstein, Anja Laué, Sabine Maaß, Moritz Paul, Sep Westphal
- AS 98** Robert Gierke, Nicole Hansen, Oliver Heims, Franziska Holtz, Janett Langecker, Britta Weyer
- AS 99** Nadine Adrian, Kathrin Braun, Oliver Dietrich, Nana Nadine Jaekel, Prawin Kansal, Andrea Kratzer, Alexandra Kuligk, David Lichteblau, Christoph Liepe, Christian Muth, Pawel Poplawski, Sandro Rodríguez-Garz, Florian Schroth, Sophie Sundermeyer
- AS 00** Willi Bredow, Nils Halfpap, Katja Hirsch, Paola Horchert, Philine Kühn, Annicke Meschko, Tjorben Meschko, Alexander Steuck, Meike Vieweger, Thomas Witteck, Florian Zielke
- AS 01** Linda Bollenberg, Melanie Dworak, Denise Hansen, Jana Heussen, Benjamin Jahn, André Körner, Nadja Masuch, Miriam Mohr, Margerita Nitka, Daniel Reichert, Christoph Sans, Ingela Schulz, Jana Tosch, Ferdinand Vollmers
- AS 02** Leila Badda, Jana Braun, Stefanie Drechsler, Sascha Kowatsch, Naimy Meschko, Lidija Mikloska, Julia Nellinger, Lasse Reising, Fabiola-Nathalie Rodríguez Garzón, Katharina Steindamm, Paulina Synak, Natalie Thierschmann
- AS 03** Hendrik Breitreuz, Sascha Damm, Claudia Hesse, Jennifer Hirte, Verena Konieczny, Lars Krautschick, Malte Krumrey, Guiseppa Merendino, Janine Olbertz, Jana Schallau, Melina Schellhase, Annette Sundemeyer, Melanie Vogelgesang, Frederike Weyer, Svenja Wiedeburg, Juliane Zöllner

- AS 04** Matthias Albrecht, Miriam Gebert, Katharina Herzog, Svenja Hoffmann, Sarah Ibaidi, Janina Kawohl, Christoph Lawerentz, Jennifer Malcherczyk, Philipp Ott, Nico Pape, Anna-Laura Schneider, Julia Schönicke, Anika Schultz, Katja Schütte, Anne Wolff
- AS 05** Isabell Baumann, Katrin Bayer, Maxie Großmann, Sina Hasslauer, Sonja Keßner, Laura Knie, Christian Kulka, Saskia Lössl, Anke Tetzlaff, Laura Thürigen, Julia Worm
- AS 06** Ella Luc Baumann, Paul Biehahn, Georg Dehnhardt, Pascal Dierker, Astrid Dittman, Philipp Göllnitz, Raffaella Hiebler, Maira Hoppe, Marek Lisowitsch, Olivera Markovic, Patricia Mello, Sarah Nellinger, Elisa Németh, Lisa Ohmes, Andrej Propp, Nicolas Schulze, Anna Tobolski, Catharina Zeiß
- AS 07** Patrick Heinrich, Daniela Jud, Andreas Miller, Katharina Mizkowski, Adrian Thießen

Schulordnung der Askanischen Oberschule

Sie verpflichtet alle daran Beteiligten zu Gewaltfreiheit, Rücksichtnahme und gegenseitigem Respekt.

Dieses bedeutet für das Verhalten, dass Bildungswille, aktive Teilnahme, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit erwartet werden.

Konflikte sollen friedlich und respektvoll miteinander gelöst werden. Dazu sind alle Möglichkeiten, besonders auch die der Mediation, zu nutzen.

Unter Gewaltfreiheit ist zu verstehen, dass

- keine Waffen oder waffenähnliche Gegenstände mitgebracht werden dürfen,
- körperliche Gewalt verboten und verbale Gewalt zu unterlassen sind.

In begründeten Fällen können unter Zeugen Taschenkontrollen vorgenommen werden.

Alle am Schulleben Beteiligten sorgen durch ihr Verhalten für die Erhaltung und Pflege des Gebäudes, der Anlagen und der Gegenstände in der Schule.

Im Einzelnen gelten folgende Regeln für das Verhalten in unserer Schule und für die Organisation des Schullebens:

Mediation: Wird eine Klassenkonferenz einberufen, die über Ordnungsmaßnahmen zu befinden hat, so findet vorher ein Gespräch eines für die Mediation verantwortlichen Lehrers mit dem/den betroffenen Schüler/n und dem/den, die Klassenkonferenz einberufenden, Lehrer/Lehrern statt. In diesem Gespräch wird geklärt, ob eine Mediation gewünscht, möglich und sinnvoll ist. Erfolgt eine Mediation, so gehen deren Ergebnisse – soweit von allen Beteiligten gewollt – in die Beratungen der Klassenkonferenz, beziehungsweise des Vermittlungsausschusses ein.

Die Schüler der Klassen 7 - 10 reinigen den Pausenhof wochenweise abwechselnd.

Im Schulgebäude und auf den Schulhöfen ist das Rauchen nicht gestattet.

Die Schule haftet nicht für Beschädigung oder Abhandenkommen des Privateigentums der Schülerinnen und Schüler. Es wird deshalb empfohlen, keine wertvollen Gegenstände (z.B. teuren Schmuck, teure Kleidung, Handys u. Ä.) in die Schule mitzubringen.

Schüler der Klassen 7 - 10 müssen in den großen Pausen den Schulhof aufsuchen. Oberstufenschüler haben das Recht im Gebäude zu bleiben, jedoch nicht im Klassenraum.

Es gelten die folgenden Unterrichtszeiten:

1. Stunde	8.00 – 8.45 Uhr
2. Stunde	8.50 – 9.35 Uhr
3. Stunde	9.55 – 10.40 Uhr
4. Stunde	10.45 – 11.30 Uhr
5. Stunde	11.50 – 12.35 Uhr
6. Stunde	12.40 – 13.25 Uhr
7. Stunde	13.35 – 14.20 Uhr
8. Stunde	14.25 – 15.10 Uhr
9. Stunde	15.30 – 16.15 Uhr
10. Stunde	16.15 – 17.00 Uhr

Schüler der Oberstufe dürfen das Schulgelände in der unterrichtsfreien Zeit verlassen.

Schüler der Sek I dürfen während der Freistunden und Pausen das Schulgelände nicht verlassen (Ausnahme: zum Sportunterricht). Das Benutzen des Haupteingangs ist für diese Schüler während der genannten Zeiträume nicht erlaubt.

Ist der Lehrer fünf Minuten nach Stundenbeginn nicht erschienen, so hat der Klassensprecher bzw. in Kursen der erste Schüler der Kursliste bei der Schulleitung, im Lehrerzimmer oder im Sekretariat Bescheid zu sagen.

Handys und andere elektronische Kommunikationsgeräte müssen grundsätzlich im Unterricht (insbesondere während schriftlicher Leistungskontrollen) abgeschaltet und in der Schultasche sein.

Die Lehrer können von Schülern, die bei angekündigten Leistungskontrollen fehlen, ein ärztliches Attest verlangen. In der Sek II besteht grundsätzlich Attestzwang.

Beschlossen durch die Schulkonferenz am 09. September 2004

Für alle Interessierten weisen wir noch einmal auf die Internetadresse der Askanische Oberschule hin: <http://www.askanische-oberschule.de>

Proben für Peking

22 Schüler aus Berlin fahren mit dem Tagesspiegel nach China – und übten schon mal für die Paralympics-Zeitung

Von Annette Kögel

Manchmal würden Chefredakteure gern noch mal zur Schule gehen. „Also ehrlich gesagt, ich bin ein bisschen neidisch auf Sie alle, ich hätte früher in der Schule auch gern an so einem Projekt teilgenommen“, sagt Lorenz Maroldt augenzwinkernd in die Runde. Der Tagesspiegel-Chefredakteur meint das Paralympics-Projekt seiner Zeitung: Seit den Sommerspielen 2004 in Athen fahren alle zwei Jahre Jugendliche aus Berlin zu den Olympischen Spielen der Menschen mit Behinderungen – und schreiben darüber in der Paralympics-Zeitung, dem offiziellen Magazin der Spiele. Vom 6. bis zum 17. September nun finden die Sommer-Paralympics in China statt – zur Vorbereitung waren die jungen Autoren beim mittlerweile dritten Paralympics-Workshop zu Gast im Tagesspiegel-Verlagshaus an der Potsdamer Straße und in der Spandauer Druckerei.



Redaktionsteam der Paralympics-Zeitung. - Foto: Heinrichs

Wer entscheidet eigentlich darüber, welche Artikel in die Zeitung kommen? Wie führe ich ein Interview? Was kostet eine Anzeigenseite im Blatt? Fragen wie diese beantworteten Chef vom Dienst Thomas Wurster und sein Kollege Ingo Wolff. „Sie tragen bei der Berichterstattung eine große Verantwortung“, sagte Maroldt zu den Schülern: Sie müssten

genau recherchieren und wahrheitsgemäß Bericht erstatten. Dann gab der Chefredakteur den Staffeln weiter an den Leiter des Sportressorts, Robert Ide. „Die Paralympics sind längst kein sportliches Randereignis mehr“, so Ide zur Gewichtung der Berichterstattung. Er empfahl den Schülern, vor allem auf gesellschaftliche und menschliche Aspekte der Spiele zu achten – wie es schon jetzt Korrespondenten in Peking täten.

Insgesamt 22 Schülerinnen und Schüler können dank der finanziellen Unterstützung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung mit dem Tagesspiegel zu den Spielen reisen. Sie kommen vom Bertha-von-Suttner-Gymnasium aus Reinickendorf, dessen Schulleiterin Jutta Randelhoff-Szulczewski das Projekt koordiniert. Zudem fahren Schüler vom Humboldt-, Menzel-, Carl-von-Ossietzky-, Lily-Braun- sowie vom Romain-Rolland- und dem Askanischen Gymnasium mit nach China – sie alle lernen die Landessprache im Unterricht.

Piet Schoenherr ist einer der wenigen jungen Männer im Team, er fühlt sich China und der Suttner-Schule als Ehemaliger verbunden. Mit den Lehrern Frau Jiang Wu, Herrn Weijian Liu und Etta Ites-Pätzold pauken die Jugendlichen projektbezogene Fachbegriffe: So heißt Medaille „jiangpai“, Rollstuhl „lunyi“ – und Tagesspiegel „Meiri Jinbao“.

Die Schüler werden sich also verständigen können mit ihren Altersgenossen; sie wohnen im Internat der chinesischen Mittelschule Nummer 80 im Stadtteil Chaoyang. Welchen Zwängen Journalisten dort unterworfen sind, dass üblicherweise nicht alle Internetseiten zugänglich sind, wie sich die politische Lage in Tibet auswirkt und warum Bundespräsident Köhler trotzdem zur Eröffnungsfeier fliegen will – all das werden die Schüler beim vierten Paralympics-Workshop Ende April erfahren. Das ist auch die Redaktionssitzung für die erste Ausgabe der mehrsprachigen Paralympics-Zeitung, die dem „Handelsblatt“, der „Zeit“, dem Tagesspiegel und einer großen Tageszeitung in China beigelegt wird.

Außerdem wird sie ans Europaparlament geliefert, denn das Paralympics-Projekt des Tagesspiegels gehört zum Europäischen Jahr des Interkulturellen Dialogs. So können auch ein spanisch-, ein italienisch-, ein englisch- und ein französischstämmiger junger Berliner mitreisen. Partner der Zeitung sind der Deutsche Behindertensportverband und das Europäische Paralympische Komitee.

Wie viel Arbeit in einer Zeitungsausgabe steckt, machten beim Workshop auch Bettina Seuffert aus der Artdirection und Sascha Lobers von der Bildbearbeitung deutlich. Und dann ging es weiter zur Axel-Springer-Druckerei in Spandau. Tonnenschwere Papierrollen, rotierende Bänder, und fast alles vollautomatisch – das beeindruckte die Schüler. Nach der Führung war der Marathon-Workshop geschafft, und die Besucher konnten als Souvenir Originalplatten mitnehmen. Die Redaktion in der Potsdamer Straße musste nur noch schnell den Rechtschreibfehler verbessern, den die Chinesischexperten in der druckfrischen Zeitung bei den Schriftzeichen in der „Weise nach Peking“-Sportglosse gefunden hatten.

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 01.04.2008)

Hierzu die passende Internetadresse:

<http://radjojo.rce.fm/de/radio/radio/58-askanische-oberschule.html>

Brandaktuell

Freundlicherweise übersandte uns Herr Forwergck wenige Tage nach seiner Rückkehr aus China einen kurzen Bericht seiner Reise:

Wieder einmal in China

In diesem Herbst fuhr die ASKA mit der bisher größten Schülergruppe nach Shanghai. Es waren 27 Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 bis 12. Begleitet wurden die wissbegierigen Schülerinnen und Schülern von Frau Schaefer und Frau Dreßler, sowie von Herrn Forwergck und Herrn Dreßler. Seit 2002 war es das fünfte Mal, dass sich Aska-Schüler nach China aufmachten. Dabei war das Interesse in diesem Jahr außerordentlich hoch, aus den jetzigen 9. Klassen gab es noch sehr viele Schüler, die ebenfalls gern mitfahren wären, aber das hätte die Organisation und die Durchführbarkeit gesprengt.

Um es vorweg zu nehmen, es war eine tolle Fahrt. Ich glaube, wir sind alle sehr begeistert wieder nach Berlin zurückgekehrt. Begonnen hat die Reise nach Asien allerdings mit einer

Schreckminute: Am Flughafen mussten wir feststellen, dass unser Flug nach Amsterdam gestrichen worden war. Aber es ging noch mal gut, die ganze Gruppe konnte mit Air France über Paris nach Shanghai fliegen. Das hatte sogar noch den Vorteil, dass wir am Mittwoch etwas früher in der chinesischen Metropole angekommen sind.

Nach der Begrüßung durch Herrn Wu, unserem chinesischen Organisator und Freund, sind wir ins Hotel gefahren und die Zimmer wurden verteilt. War die Fahrt mit dem Transrapid vom Flughafen in die Stadt nicht schon ein erster Höhepunkt? Nun war der Wettergott uns zu Beginn nicht gerade wohl gesonnen, in der Altstadt am Yu-Garten sind wir so richtig nass geworden, doch der Stimmung tat das nicht viel Abbruch. Ab Samstag, wurde es stetig besser, von trockenem Wetter bis hin zu strahlendem Sonnenschein mit wolkenlosem Himmel und guter Sicht! Die Schüler lebten nun einige Zeit in chinesischen Familien (von Freitag bis Montag) und lernten den Alltag hautnah kennen. Die Erfahrungen waren so unterschiedlich wie die Familien es waren. Auch ein Schulbesuch war angesagt, auch hier wurden reichlich neue Erfahrungen gesammelt, nicht nur bei dem extra für uns arrangierten Musik- und Sportunterricht.

Weitere Höhepunkte waren der Besuch der Stadt Hangzhou mit einer Bootsfahrt auf dem Westsee und Besuch einer Teeplantage (mit Teeverkostung) und der Besuch in einer alten, erhaltenen Wasserstadt.

Am letzten Tag, dem Donnerstag, war erst freie Gestaltung angesagt und dann am Abend die Abschiedsparty in der Schule. Diese Party hat sich wohltuend von den vergangenen abgehoben, da hier wirklich gemeinsam gefeiert wurde. Der Abschied fiel dann auch sehr herzlich aus.

Die Zeit verging wieder viel zu schnell, und so standen wir, so, als wäre nur ein Augenblick vergangen, am Flughafen um nach Hause zu fliegen. Diesmal klappte alles und pünktlich, so wie vorgesehen, waren wir alle in Berlin.

Schon jetzt kann man sich auf die nächste Fahrt im Jahr 2010 freuen und bis dahin werden wir wohl wieder chinesische Schülerinnen und Schüler zu Besuch bei uns bekommen.

U. Forwergck

Die Askanier

Das Geschlecht

Die **ASKANIER** gehören zu jenen Geschlechtern der spätfränkischen und frühdeutschen "Reichsaristokratie", die im 9. oder eher noch im späteren 10. Jahrhundert, aus dem alemannisch-fränkischen Raum kommend, im östlichen Sachsen burgsässig geworden sind. Die Bezeichnung **ASKANIER** für die vornehmlich im am NO-Harz gelegenen (Nord-)Schwabengau begüterten und noch im frühen 13. Jahrhundert in "schwäbischen" Rechtsbezügen (Sachsenspiegel-Vorrede) lebenden Dynasten entwickelte sich seit dem frühen 13. Jahrhundert aus der Latinisierung des Namens ihres **Burgsitzes Aschersleben (Ascharia)** sowie späterhin als mythologisierende Antikisierung aus dem Namen Ascanius (Sohn des Aeneas). Die "Alte Burg" in Ballenstedt war namenspendender

Stammsitz im 11. und 12. Jahrhundert; das dortige Kollegiatstift (1043) diente bis 1170/1212 als Grablege. Erst **Albrecht der Bär** und seine Nachkommen gingen dazu über (1134), sich nach den jüngeren **Burgen Aschersleben, Anhalt** beziehungsweise nach ihren neuen Herrschaftsbereichen zu nennen. Der erste erschließbare **ASKANIER** dürfte ein **Adalbert (um 1000)** gewesen sein, vermählt mit einer Tochter Markgraf Hodos I., Vater des um 1030/34 urkundlich erwähnten **Grafen Esico von Ballenstedt**. Eine ungewöhnlich erfolgreiche Heiratspolitik verschaffte den frühen **ASKANIERN** in vier aufeinander folgenden Generationen größere Anteile vom Erbe der Ostmarkgrafen, der Kaiser-Schwägerin **Mathilde von Schwaben († 1031/32)**, der Grafen von Weimar-Orlamünde und der **BILLUNGER**, abgerundet durch systematisch angeeignete Vogteien, Kirchenlehen und Rodungsgewinne. Spätestens seit **Graf Esico († 1059/60)** war die Sippe der **BALLENSTEDTER** mit den entscheidenden Familien Sachsens und des Reiches verschwägert und konnte auf Verwandtschaft zu **LIUDOLFINGERN** und **KAROLINGERN** verweisen (**HEINRICH III.**, 1043: "**comes Hesicho** nostre consanguinitate coniunctus"). Ihre reichsfürstlichen Beziehungen, die starke ökonomische Potenz ("**Otto der Reiche**", † 1123) im von herzoglicher Gewalt faktisch weitgehend freien Raum und die strategisch günstige Lage ihrer Besitzungen im Hinblick auf die zur Besiedlung anstehenden Slawenmarken erklären zusammengenommen erst die Staunen erregenden Erfolge vor allem **Albrechts des Bären** in Teilen der Nordmark und ihren Randzonen. In Real- und Idealkonkurrenz zu **LOTHAR VON SÜPLINGENBURG**, dessen herzogliche Stellung **Graf Otto** 1112 vergeblich zu übernehmen trachtete, betrieben die **ASKANIER** bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts Besitzpolitik vom Rhein (Pfalzgrafenschaft) bis zur mittleren Elbe und erreichten im sächsischen Kräftefeld den ersten Höhepunkt ihrer Machtentfaltung. **Ottos** Sohn **Albrecht der Bär († 1170)**, der **Stammvater aller späteren ASKANIER**, ist zwar ebenfalls im Streit um die sächsische Herzogswürde an **LOTHARS** Enkel Heinrich (dem Löwen) gescheitert, vermochte sich jedoch mit Unterstützung oder Duldung der **Könige LOTHAR III., KONRAD III. und FRIEDRICH I.** sowie der Bischöfe von Magdeburg, Havelberg und Brandenburg von der Markgrafenposition (seit 1134) her in der "Nordmark" eine so starke Stellung und weiträumige Ansprüche zu sichern, dass damit das weitere Schicksal der **ASKANIER** vorgezeichnet war. Der engere Einflußraum der **ASKANIER** um 1170 reichte - wengleich durch andere Rechtsträger vielfach unterbrochen - von Salzwedel und Lenzen über Wolmirstedt und Seehausen/Magdeburg bis zum Nordharz, vom Havelland über Zauche und Fläming bis in die Gegend von Köthen und Wittenberg. **Albrechts** Söhne bauten das Erbe im mittelalterlichen Osten, sodann zwischen Elbe und Oder, aber auch in den ostsächsischen **askanisch-welfischen** Durchdringungsgebieten konsequent aus, die Schwäche der Reichsgewalt nutzend.

Die einzelnen Linien:

[1] Der älteste Sohn **Albrechts, Otto I. († 1184)**, hatte schon als Mitregent seines Vaters den Kernbereich des Erbes, die **Markgrafschaft Brandenburg** übernommen; sie wurde von seinen Nachkommen mittels originärer und sekundärer Siedlung und anderer Herrschaftsbildungsmethoden innerhalb eines Jahrhunderts zu einem relativ dichten, stellenweise bereits flächenhaft geschlossenen "Landesherrschaft" bei sich lockernder Bindung an das Reich ausgebaut. Besonders die **Markgrafen Albrecht II. († 1220), Johann I. († 1266) und Otto III. († 1267)** mit zusammen 15 Kindern, **Otto IV. "mit dem Pfeil" († 1308)** und auch der letzte kinderlose, verschwenderische **Woldemar († 1319)** haben Brandenburg - zwischen dem Helmstedter Lappwald und der

hinterpommerschen Küste (Stolp) - zur umworbenen und gefürchteten politischen Kraft in NO-Deutschland werden lassen, im SW und NW flankiert von anderen **askanischen** Herrschaften. Um 1300/10 ist noch einmal ein Höhepunkt gesamt-**askanischer** Machtentfaltung erreicht worden. Indes sind die **brandenburgischen ASKANIER** um 1290 neunzehn männliche Angehörige zählend, Anfang des 14. Jahrhunderts biologisch zusammengebrochen, ohne dass sich Ursachen genauer bezeichnen ließen. Dieses schnelle Verlöschen mit seinen Folgen (**WITTELSBACHER-** und **LUXEMBURGER-**Herrschaft in der Mark) traf alle anderen **askanischen** Linien, weil der Verlust der Mitte der **askanischen** Markengebiets-herrschaft im 14. Jahrhundert nicht mehr anderweitig aufzuwiegen war. Ansätze zur neuerlichen Kumulation **askanischer** Herrschaftsteile, wie sie sich an der Bündnispolitik der **Wittenberger** und **anhaltinischen ASKANIER** mehrfach ablesen lassen.

[2] Die von dem zweiten Sohn **Albrechts des Bären, Hermann** († 1176), gestiftete **Linie der jüngeren Grafen von Weimar-Orlamünde** knüpfte an Besitzrechte an, die die **Grafen Siegfried I.** († 1113) und **Siegfried II.** († 1124) aus dem Erbe der **älteren Orlamünder Grafen** in der Zeit der Fürstenverschwörung gegen **Kaiser HEINRICH V.** um 1113/15 an sich gebracht hatten. Mit dem **Grafen Wilhelm** († 1140) erlosch diese auf **Adalbert von Ballenstedt** (* um 1080) zurückgehende **askanische Nebenlinie**. **Albrecht der Bär** übergab das Erbe seinem Sohn, dessen Nachkommen, bei rasch zunehmender Entfremdung gegenüber den anderen **ASKANIERN**, sich mit der **Osterländischen (Orlamünder) Linie** bis 1486, mit der **Thüringischen (Weimarer) Linie** bis 1373 behaupteten, obschon beide Häuser bereits im Grafenkrieg (1342-1346) den **WETTINERN** unterlegen und in deren Abhängigkeit geraten waren.

[3] **Bernhard** (1140-1212), der 7. und jüngste Sohn **Albrechts**, erhielt unverhofft eine Chance zum Aufbau einer zweiten **askanischen** Landesherrschaft in NO-Deutschland, als ihm 1180 nach dem Sturz Heinrichs des Löwen der sächsische Herzogstitel und **welfische** Reichslehen entlang der Unterelbe bei Lauenburg zugesprochen wurden; er sowie sein jüngerer Sohn **Albrecht I.** (1212-1261) vermochten vorwiegend an der mittleren Elbe im Umkreis von Belzig, Wittenberg, **Burg Aken** (1227) und Wiesenburg ein an **brandenburgische, anhaltinische** und wettinische Bereiche grenzendes Herrschaftsgebiet auszubilden. Doch hat die Erbteilung (1261) der Enkel **Johann** († 1285, mit **Lauenburg**) und **Albrecht** († 1298, mit **Wittenberg**) diesen **askanischen Zweig** entscheidend geschwächt. Immerhin erhielt Herzog (Titel vor 1298) **Rudolf I.**, Sohn **Albrechts II.** und einer Tochter **König RUDOLFS VON HABSBURG**, 1290 von seinem Großvater die dem Reich heimgefallene Grafschaft Brehna (östlich von Halle). Dazu kamen magdeburgische und sonstige Lehen zwischen Gommern und Schweinitz (an der Schwarzen Elster). Die bis 1356 gemeinsam, wenngleich nicht einträchtig geführte Kurstimme wurde durch die Goldene Bulle endgültig den **Wittenberger Herzögen** zugeteilt, als Dank für vielfache Parteinahme. Der Abbau **askanischer** Positionen setzte sich nach den Verlusten in Brandenburg und Thüringen 1422/23 fort, als nach dem Tod des letzten **Wittenberger Herzogs Albrecht III.** weder die **Lauenburger Linie** noch die **askanische** Vorfahren aufweisenden fränkisch-brandenburgischen **HOHENZOLLERN**, vielmehr die **WETTINER** Kur-Wittenberg erlangten. Die Herzöge in **Sachsen-Lauenburg** bewahrten zwar die reichsunmittelbaren Rechte und, wie die anderen Linien, konsequent eingehaltene reichsfürstliche Konnubium, stellten zudem Bischöfe für Verden, Lübeck, Bremen, Hildesheim und Minden, blieben jedoch bis in die Neuzeit hinein

Duodezpotentaten, bewegungslos eingezwängt von nicht mehr verschiebbaren Herrschaftsteilen der **WELFEN**, **SCHAUENBURGER** (Holstein), der Schweriner Herzöge (Mecklenburg) sowie von geistlichen Besitzungen. Ihr Aussterben (**1689**) nutzten die **WELFEN** sogleich, um Lauenburg (etwa 500 Jahre nach dem Verlust) wieder mit Kur-Hannover zu vereinigen.

[4] Am längsten, bis in das 20. Jahrhundert, bewahrten die **ASKANIERN** an der westlichen Mittelelbe und am NO-Harz das Erbe **Albrechts des Bären**. Mit dem Namen der **Burg "Anhalt"** (bei Harzgerode, Kreis Ballenstedt), die von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis ca. 1315 von den **ASKANIERN** bewohnt wurde, gaben sie dem Fürstentum (1807 Herzogtum) und dem Raum beiderseits der mittleren Elbe und unteren Saale die bis in die Gegenwart fortwirkende Landesbezeichnung. Die noch heute existierenden **"ANHALTINER"** (einschließlich der Nachkommen aus morgantischen Ehe) sind sämtlich Nachkommen des **Herzogs Bernhard** († **1212**), dessen ältester Sohn **Heinrich I.** (ca. **1170-1251/52**) wohl der bedeutendste Herrscher dieses **ASKANIERN-Zweiges** gewesen ist. Ihm gelang es, über wertvolle alt-**askanische** Stammgüter (im südöstlichen N-Thüringgau und Schwabengau, in den Gauen Serimunt-Wörbzig und Niccici) hinaus seit der Teilung von 1212 im Umkreis von Ballenstedt, Aschersleben, Bernburg, Nienburg, Köthen, Dessau, Coswig und Gernrode (Vogtei) Landesherrschaft in Gebieten auszubilden, die sich durch überwiegend gute Böden, Bergbau und einige ertragreiche überregionale Verkehrswege auszeichneten (rund 280 Flecken und Dörfer, 22 Städte). **Heinrichs** Söhne stifteten eigene **askanische Linien**, so dass sich im Spätmittelalter drei, seit 1315 zwei anhaltinische Grafschaften gleichberechtigt und selbständig gegenüber standen: **Heinrich II.** († **1266**, zu **Aschersleben**, bis 1315); **Bernhard I.** († **1286/87**, zu **Bernburg**); **Siegfried I.** († **nach 1298**, zu **Cöthen, Dessau**, seit 1307/16 **Zerbst**, Stammvater der späteren Fürsten bis 1918). Die Realteilung von 1253 sowie spätere Absichtungen und hausinterne Streitfälle nahmen den **Anhaltinern** jede Chance, unter den mittelelbischen und nordostdeutschen Landesherrschaften eine anspruchsvollere, das heißt militärisch fundierte Rolle zu spielen. Weder 1319/20 noch 1422/23 und noch weniger 1689 glückte es anhaltinische Fürsten, das Erbe einer der anderen **askanischen Linien** anzutreten, obwohl während des 14. Jahrhunderts noch Ansätze einer **gesamt-askanischen** Heiratspolitik zu beobachten sind.

Quellen und Literatur:

[zu Brandenburg]:

H.-J. Schreckenbach, Bibliogr. zur Gesch. der Mark Brandenburg, T. 1, 1970, Nr. 288-384, 3387-3497 - H. Krabo-G. Winter, Reg. der Mgf.en v. Brandenburg aus askan. Hause, Lfg. 1-12, 1910-1915 [mit Stammtaf.] - A. Hofmeister, Die Ahnentaf. der Mgf.en v. Brandenburg als Geschichtsquelle, FBPrG 33, 1921, 1-87, 409-412 - F.A. Vossberg, Die Siegel der Mark Brandenburg, Lfg. I, 2., 1868, 7ff., 28ff. [Abb.] - E. Kittel, Brandenburg, Siegel und Wappen ..., 1937, 24ff. - J. Schultze, Die Mark Brandenburg I, 1961 - H. K. Schultze, Adelherrschaft und Landesherrschaft, 1963 - E. Schmidt, Die Mark Brandenburg unter den A. (1134-1320), 1973 - Hist. Stätten Dtl., X: Berlin und Brandenburg, hg. G. Heinrich, 1973 - Ders., Die Mark Brandenburg 1257-1319, 1977 (Hist. Handatlas v. Brandenburg und Berlin, Lfg. 56)

[zu Orlamünde]:

C.Chl. Frhr. v. Reitzenstein, Reg. der Gf.en v. Orlamünde, 1871 - O. Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis 1500, 5, 1917, 12 - H. Patze, Polit. Gesch....(Gesch. Thüringens, 2, I, 1974), 155ff. –

[zu Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg]:

H. Loreck, Bernhard I., der A., Hzg. v. Sachsen (1180-1212), Zs. des Harz-Vereins 26, 1893, 207-301 - G. v. Hirschfeld, Gesch. der sächs.-askan. Kurfürsten ... (1180-1422), VjsHSG 12, 1884 - Germania sacra, Bm. Brandenburg II, 1941, 372ff. - C.W. Böttiger, Gesch. von Sachsen, bearb. H. Flathe, 1867 - Hist. Stätten Dtl., XI: Prov. Sachsen-Anhalt, hg. B. Schwineköper, 1975, LIV ff. - O.v. Heinemann, Gesch. Braunschweigs und Hannovers, I. 2, 1884 - P. Hasse-V. Pauls, Schleswig Holstein-Lauenburg. Urkk. und Reg., 1-5 (bis 1375), 1886-1932 - R. Schmidt, Die Bau- und Kunstdenkmäler des askan. Fürstenhauses im ehem. Hzm. Lauenburg, 1899 - F. Schulze, Das Hzm. Sachsen-Lauenburg und die lübische Territorialpolitik, 1957 - W.-D. Mohrmann, Lauenburg oder Wittenberg?, 1975 [dazu: H.G. Kraus, BDLG 112, 1976, 650-654]

[zu Anhalt]:

Cod. dipl. Anhaltinus, T. 1-6, 1867-1883 - W. H. Struck, Nachtr. AZ 61, 1964, 90ff. - H. Wäschke, Die A. in Anhalt, 1904 - E. v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Anhalter Fürstenbildnisse, 2 Bde, 1894-1896 - H. Peper, Die Ascherslebener Linie der A., Heinrich II., Otto I., Otto II. (1233-1315), 1912 - J. Wütschke, Territorialentwicklung Anhalts (mitteldt. Heimatatlas, hg. O. Schlüter-O. August, 1959, Bl. 20) - A. Schroeder, Grundzüge der territorialentwicklung der anhalt. Lande ..., Anhalt. Geschichtsbl. 2, 1926, 5-92.

Für Schnelleser:

Die ersten **ASKANIER** waren nach dem Sachsenspiegel schwäbischen Ursprungs. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht der Umstand, dass die ältesten nachweisbaren Sitze des Geschlechtes, nach denen sich dasselbe seit den Zeiten seines ersten Hervortretens genannt hat, in dem vorzugsweise von Schwaben bewohnten Gaue Suevon gelegen waren. Es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Vorfahren der späteren Grafen von Ballenstedt bei jener großen Einwanderung der Schwaben zwischen den Jahren 568 und 577 mit in das Land gekommen sind, indem sie mutmaßlich schon damals eine hervorragende Stellung unter diesen ihren süddeutschen Stammesgenossen einnahmen. So mögen sie gleich allen übrigen N-Schwaben ihre Sitze am O-Hange des Harzes der Politik des **Königs Sigibert** zu danken gehabt, sie mögen mit ihrem Volke dann die verzweifelten Kämpfe gegen die zurückkehrenden Sachsen geteilt und sich siegreich in ihren neuen Besitzungen behauptet haben. Sie erschienen nachweislich zu Beginn des 11. Jahrhunderts am O-Harz als Grafen von Ballenstedt und nannten sich seit etwa 1100 Grafen von Askanien nach einer Burg bei Aschersleben. Durch **Albrecht den Bären**, den Eroberer Brandenburgs, kam das Haus in die Höhe; sein Sohn **Bernhard** erhielt 1180 das Restherzogtum Sachsen. Die **ASKANIER** herrschten in der Mark Brandenburg bis 1319, im Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg bis 1423, im Herzogtum Sachsen-Lauenburg bis 1689, im Fürstentum, späteren Herzogtum Anhalt bis 1918.

Familie der Askanier

Grafen von Ballenstedt

Adalbert I. Graf von Ballenstedt
Adalbert II. Graf von Ballenstedt † 1076/80
Adalbert III. Graf von Ballenstedt † 1171
Adela von Ballenstedt Gräfin von Peilstein † 1155
Adelheid von Weimar Gräfin von Ballenstedt † 1100
Adelheid von Ballenstedt Markgräfin der Nordmark † 1139
Adelheid von Ballenstedt Nonne im Kloster Lamspringe † vor 1162
Adelheid von Meißen Gräfin von Ballenstedt † 1181
Albrecht I. der Bär Graf von Ballenstedt † 1170
Dietrich Graf von Werben † 1183
Eilika Billung von Sachsen Gräfin von Ballenstedt † 1142
Esiko Graf von Ballenstedt † 1059/60
Gertrud von Norheim Gräfin von Ballenstedt † vor 1165
Hazecha von Ballenstedt Äbtissin von Gernrode † 1052
Hedwig von Ballenstedt Markgräfin von Meißen † 1203
Heinrich von Ballenstedt Domherr zu Magdeburg † nach 1185
Hidda von der Ostmark Gräfin von Ballenstedt
Judith von Polen Markgräfin von Brandenburg † um 1174
Mathilde von Schwaben Gräfin von Ballenstedt † 1031/32
Otto der Reiche Graf von Ballenstedt † 1123
Siegfried von Ballenstedt Erzbischof von Bremen † 1184
Siegfried I. Graf von Ballenstedt Pfalzgraf bei Rhein + 1113
Siegfried II. Graf von Ballenstedt Pfalzgraf bei Rhein † 1124
Sophie von Winzenburg Gräfin von Ballenstedt † 1160
Uta von Ballenstedt Markgräfin von Meißen † 1046
Wilhelm Graf von Ballenstedt Pfalzgraf bei Rhein † 1140

Herzöge von Sachsen

Albrecht I. Herzog von Sachsen † 1261
Agnes von Thüringen Herzogin von Sachsen † vor 1247

Bernhard III. Herzog von Sachsen † 1212
Helene von Braunschweig-Lüneburg Herzogin von Sachsen † 1272/73
Helene von Sachsen Herzogin von Schlesien-Breslau † 1309
Jutta von Polen Herzogin von Sachsen † vor 1202

Herzöge von Sachsen-Wittenberg † 1423 Herzöge von Sachsen-Lauenburg † 1680

Albrecht II. Herzog von Sachsen-Wittenberg † 1298	Albrecht I. Herzog von Sachsen-Lauenburg † 1308
Albrecht III. Kurfürst von Sachsen-Wittenberg † 1422	Albrecht II. Herzog von Sachsen-Lauenburg † 1344
Agnes Gertrud von Habsburg Herzogin † 1322	
Otto Mitregent † 1350	Erich I. Herzog von Sachsen-Lauenburg † 1361
Rudolf I. Kurfürst von Sachsen-Wittenberg † 1356	Johann I. Herzog von Sachsen-Lauenburg † 1286
Rudolf II. Kurfürst von Sachsen-Wittenberg † 1370	Johann II. Herzog von Sachsen-Lauenburg † 1322
Rudolf III. Kurfürst von Sachsen-Wittenberg † 1419	Johann I. Bischof von Kammin † vor 1370
Wenzel Kurfürst von Sachsen-Wittenberg † 1388	

Grafen von Weimar-Orlamünde

Albrecht II. Graf von Weimar-Orlamünde † 1245
Beatrix von Meranien Gräfin von Weimar-Orlamünde † 1270
Hedwig von Thüringen Gräfin von Weimar-Orlamünde † 1247
Hermann I. Graf von Weimar-Orlamünde † 1176
Hermann II. Graf von Weimar-Orlamünde † 1247
Hermann III. Graf von Weimar-Orlamünde † 1283
Otto IV. Graf von Weimar-Orlamünde † 1285
Siegfried III. Graf von Weimar-Orlamünde † 1206

Grafen von Anhalt

Heinrich I. Graf von Anhalt † 1252
Heinrich II. der Fette Fürst von Anhalt-Aschersleben † 1266

Heinrich III. Fürst von Anhalt-Aschersleben † 1307
Irmgard von Thüringen Gräfin von Anhalt † um 1244
Mathilde von Braunschweig-Lüneburg Fürstin von Anhalt-Aschersleben † 1298
Otto I. Fürst von Anhalt-Aschersleben † 1304

Markgrafen von Brandenburg † 1320

Albrecht II. Markgraf von Brandenburg † 1220
Albrecht III. Markgraf von Brandenburg † 1300
Agnes von Ober-Bayern Markgräfin von Brandenburg † 1345
Anna von Habsburg Markgräfin von Brandenburg † 1328
Beatrix von Böhmen Markgräfin von Brandenburg † 1290
Hedwig von Habsburg Markgräfin von Brandenburg † um 1303
Heinrich I. ohne Land Markgraf von Brandenburg † 1318
Heinrich II. der Jüngere Markgraf von Brandenburg † 1320
Hermann III. der Lange Markgraf von Brandenburg † 1308
Johann I. Markgraf von Brandenburg † 1266
Johann II. Markgraf von Brandenburg † 1281
Johann III. der Prager Markgraf von Brandenburg † 1268
Johann IV. Markgraf von Brandenburg † 1305
Johann V. der Erlauchte Markgraf von Brandenburg † 1317
Jutta von Henneberg Markgräfin von Brandenburg † 1327
Konrad I. Markgraf von Brandenburg † 1304
Mathilde von Wettin-Groitzsch Markgräfin von Brandenburg † 1225
Otto I. Markgraf von Brandenburg † 1184
Otto II. der Freigebige Markgraf von Brandenburg † 1205
Otto III. der Fromme Markgraf von Brandenburg † 1267
Otto IV. mit dem Pfeil Markgraf von Brandenburg † 1309
Otto V. der Lange Markgraf von Brandenburg † 1290
Otto VI. der Kleine Markgraf von Brandenburg † 1303
Waldemar Markgraf von Brandenburg † 1319
Woldemar der Falsche Markgraf von Brandenburg † 1356

Wappen der Askanische Schule

Weiß jemand, wer die ehemals 6 schwarzen Karos im Aska-Wappen auf 5 reduziert hat und wann und warum?

red.

Erinnerungen

Et in Ascania ego ... (Impressionen)

Fragmentarische Impressionen aus 35 „askanischen“ Jahren

Es war ein idyllischer Anblick: eine von grünenden Laub bewachsene Fassade, das Portal von Säulen gerahmt und mit einer lateinischen Inschrift gekrönt, der ummauerte, von dichtem Grünzeug bewachsene Vorgarten. So sah ich im Frühsommer 1961 zum ersten Mal das Haus, in dem ich 35 Jahre meines Berufsleben verbrachte. Hier tagte wöchentlich im ehemaligen Direktorhaus das Studienseminar Tempelhof in einem Raum, der mit ansteigenden Reihen von Klappstühlen und einem veritablen Katheder möbliert war.

Zwei Jahre später gehörte ich dann, nach amtlicher Bestätigung meiner Lehrbefähigung, zum askanischen „Lehrkörper“. Schon bald hatte ich meine erste besondere Aufgabe. Ich durfte – „Das machen Sie doch, Herr Kollege!“- vor den Schülern und Kollegen in der Aula anlässlich des Gedenktages an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 die obligatorische Rede halten. Heute lese ich den Text mit einer gewissen Rührung, hatte ich doch den Fall der Mauer prophezeit, wenn auch sicher nicht zu meinen Lebzeiten. Wir jungen Kollegen wurden überhaupt traditionsgemäß oft mit besonderen Pflichten betraut. Auf diese Weise begann meine askanische „Odyssee“. Es fing an mit dem Auftrag – „Das machen Sie doch, Herr Kollege!“- das unkontrollierte Abstellen der Fahrräder in geregelte Bahnen zu lenken. Dazu wurde der Fahrradkeller, der vom ehemaligen Wirtschaftshof aus zugänglich und mit nummerierten hölzernen Gestellen ausgestattet war, aktiviert. Zunächst wurde festgelegt, wie groß die Entfernung des Wohnortes von der Schule mindestens sein musste, damit eine „Fahrradgenehmigung“ erteilt werden konnte. Dann wurden für den entsprechenden Stellplatz Nummernplaketten ausgegeben, die am Fahrrad zu befestigen waren. Natürlich gab es regelmäßige Kontrollen. Wie lange das praktiziert wurde, habe ich vergessen.

In den Klassenräumen hatten Schüler eigene Klassenbibliotheken eingerichtet. Diese wurden irgendwann der Schulleitung zu einem Ärgernis und sollten – „Das machen Sie doch, Herr Kollege!“- zu einer zentralen Schülerbibliothek vereinigt werden. Kaum war das geschehen, in einem Raum im Durchgang zum Nebengebäude waren sie ordentlich in Regalen sortiert, begann die große Umbauzeit des Schulgebäudes. Damit im Zusammenhang – „Das machen Sie doch, Herr Kollege!“- wurde die alte Lehrerbibliothek aufgelöst. Allerdings durften die veralteten und absolut unbrauchbaren Bücher daraus nicht etwa entsorgt werden. Hatte es doch noch vor meiner Zeit bei einer ähnlichen Aktion

einen gewissen Medienrummel gegeben. „Am Askanische Gymnasium landen wertvolle antiquarische Bestände im Müll – „Skandal!“ Seitdem waren alle Bücher mit dem Eigentumsstempel der Schule „tabu“. So wurden Schüler- und Lehrerbibliothek zunächst in den Keller transportiert; einige Lateinstunden wurden so verbraucht, sehr zum Ärger der „Trägermannschaften“ (Achtung, Ironie!) Dort lagerten sie im Duschraum der Ruderanlage, der beim Bau der Schule 1911 eingerichtet und noch voll funktionsfähig war.

Als auch im Bereich der Lehrerzimmer renoviert wurde, musste auch –„Das machen Sie doch ebenfalls, Herr Kollege!“– die sogenannte Handbibliothek ausgelagert werden. Jetzt reichte der Platz im Keller nicht, und alle Bücher wurden auf dem Dachboden, fein säuberlich in einzelne nach Sachgebieten geordnete Stapel gelagert.

Dort befanden sich übrigens auch die Auslässe der Zwangsentlüftung, die jeder Klassenraum hatte. Die erfüllten, wie der miefige Geruch, der ihnen entströmte, bewies, auch durchaus ihren Zweck. Außerdem konnte mit ihrer Hilfe das Geschehen in jedem Klassenraum belauscht werden. Das sollen unbestätigten Gerüchten folgend einmal Schüler genutzt haben, um eine Versetzungskonferenz zu belauschen, mit der Folge, dass gegen einige Kollegen „finstere Drohungen“ wegen ihrer Stellungnahmen ausgestoßen wurden.

Bei einer amtlichen Schulbegehung wurde nach einiger Zeit festgestellt, dass das Bücherlager auf dem Dachboden im Falle eines Brandes äußerst gefährlich sei. Jetzt gelangten die Bücher teils, soweit aktuell, in die renovierte Handbibliothek im Lehrerzimmer, teils wieder in den Kellern – diesmal jedoch ordentlich auf Regale. Eines der aussortierten Bücher hat mir der Schulleiter an meinem letzten Schultag großzügigerweise zum Gedenken an diese meine askanische „Odyssee“ überreicht. Das Sichten und Sortieren der abgelegten Bücher hatte sich im übrigen zu einer dauernden Sonderaufgabe entwickelt. Das hatte den Nebeneffekt, dass ich im Keller in Freistunden zur Arbeit nutzen konnte und den Blicken des jeweiligen Stellvertretenden Schulleiters entzogen war, falls er wieder einmal im Lehrerzimmer einen Kollegen für eine unvorhergesehene Vertretungsstunde suchte.

35 Jahre „Schulmeister“ –so nannte ein lieber Freund mich immer- das heißt natürlich nicht hauptsächlich Büchertransport. Der Schulalltag war an der „Aska“ erfreulich unkompliziert. Das lag vor allem an der sozialen Herkunft der meisten der etwa 2000 Schüler, die ich in dieser Zeit unterrichtete; Tempelhof war kein sog. Problembezirk. Anfänglich hatte ich Besorgnisse hinsichtlich meiner Berufswahl. Die legten sich jedoch nach zwei, drei Jahren Berufspraxis. Ich machte nämlich die Erfahrung, dass bei Unterrichtsproblemen wie Unruhe in der Klasse, unaufmerksame Schüler, freche Bemerkungen usw. nicht ich als Person gemeint war, sondern ich in meiner Rolle als Lehrer.

Wie soll sich auch ein Schüler für den Gebrauch des a.c.i. als Formulierung der abhängigen Aussage interessieren, wenn in der nächsten Stunde eine Mathearbeit bevorsteht? Wenn in der vorangegangenen Stunde eine schlechte Deutscharbeit zurückgegeben war, was scherten da die Hintergründe des Dreißigjährigen Krieges? Die Freundin hatte in der Pause zu intensiv mit einem anderen gesprochen – und jetzt sollte man sich mit den Folgen der Inflation befassen? In der Klasse brodelte es wegen des

angeblich ungerechten Verhaltens eines Kollegen – wie konnte ich da Aufmerksamkeit für Cäsars Übergang über den Rhein erwarten?

Ich machte auch zunehmend die Erfahrung, wie wenig von einem wenn auch noch so intensiv behandelten Stoff auf die Dauer haften blieb. Kursteilnehmer eines zweiten Semesters nach Stoff z.B. des Geschichtsunterrichts der 9. Klasse zu befragen, das brachte mit erstaunlicher- oder erschreckender ?- Regelmäßigkeit die Reaktion: „Das haben wir nie gehabt!“.

Oder es gab eine Antwort wie folgt: „Ludwig XIV. –war das nicht der, der mit dem Papst auf der Wartburg stritt?“

So lehrten mich die Schüler im Laufe der Jahre zweierlei: 1. Latein oder Geschichte ist nicht das einzig wichtige Fach an der Schule. 2. Es gibt noch ein Leben außerhalb des Unterrichtes. Damit kam ich gut zurecht. Besonders deshalb, weil es da noch die sog. außerunterrichtlichen Aktivitäten gab. Ich ließ es mir nie nehmen, meine Klassen auf Skifahrt zu begleiten, auch wenn ich passionierter Nichtskiläufer bin, nämlich sozusagen als „Wanderer im Winterwald“. So konnten auch Schüler die winterliche Bergwelt erleben, die nicht Ski fahren wollten oder durften. Es gab auch einen disziplinarischen Nebeneffekt. Für Skifahrer, die plötzlich ihre Abneigung gegen das Rutschen im nassen Schnee entdeckten, hieß es: „Ab in die Wandergruppe!“ Da war dann nichts mit dem erhofften mittäglichen Sonnenbad auf dem Balkon des Skiheims! Von den vielen Erlebnissen bei diesen Wanderungen fällt mir spontan eines immer zuerst ein: ich fuhr mit einer Schülerin auf einer gepflegten, schnellen und kurvenreichen Rodelbahn, wir landeten prompt in einem Schneehaufen vor einer Scheune. Nichts Besonderes? Die Schülerin fuhr mit Gipsbein!

1979 bahnte sich eine Schulpartnerschaft mit dem Canisius College in Nimwegen/Niederlande an zwischen Schülern der 10. Klasse.

Jeweils eine Woche wohnten Niederländer bei Berliner Schülern bzw. im Gegenzug einige Zeit später die Berliner in niederländischen Familien. Es war jedes Mal eine Freude zu sehen, wie sich, besonders in den ersten Jahren, anfängliche Skepsis in Begeisterung verwandelte. Immerhin kam es zu 20 Wiederholungen.

Zum Schluss dieser fragmentarischen Impressionen eine Antwort auf die Frage: Warum bin ich Lehrer geworden? Ein erster Beweggrund war ein Erlebnis in meiner Schülerzeit. In der Oberprima tadelte unser Lateinlehrer einen Klassenkameraden „weil er wieder einmal seine unregelmäßigen Verben nicht gelernt“ habe in so überzogener Art, dass er in Tränen ausbrach. Da kam mir zum ersten Mal der Gedanke: Das willst du einmal besser machen. So habe ich in meinen 35 Jahren an der „Aska“ versucht, meinerseits keinen Schüler zum Weinen zu bringen.

Eine ironische Antwort ist meine Lieblingsantwort. „Ich wurde Lehrer, damit auch mir Schüler immer die Tür aufhalten müssen!“ Als es mich allerdings wieder traf, nur dass ich diesmal Schülern die Tür aufhalten durfte, sagte ich mir: „Jetzt ist Schluss!“ und floh bei erster Gelegenheit in den Ruhestand.

Der ist erfreulicherweise so ruhig auch wieder nicht.

Bernhard Przeradzki, Oberstudienrat, AS-L 1963-1998

Anmerkung der Redaktion

Leider konnten in der Vergangenheit nur recht selten Beiträge von ehemaligen Lehrern abgedruckt werden. Das lag bestimmt nicht an einer Zensur der Redaktion, sondern an fehlenden Artikeln.

Deshalb danken wir Herrn Przeradzki natürlich sehr herzlich dafür, dass er uns an seinen Erinnerungen teilhaben ließ.

Einen Aufruf des vielen Schülern bekannten Latein- und Geschichtslehrers haben wir leider vermisst:

- „Das machen Sie doch auch einmal, Herr Kollege!“ -

Er könnte vielleicht andere ehemalige Lehrerinnen und Lehrer dazu ermutigen, uns einen kleinen Einblick in ihr Schulleben zu geben. Wir als ehemalige Schüler würden gern mehr von der „anderen Seite“ lesen.

ma

Aus besonderem Anlass

Sehr geehrter Herr Wendt,

ich habe die Askanischen Blätter - Ausgabe 83 vor mir liegen, und bei dem Artikel „eine Jugend in Tempelhof“ erinnere ich mich meiner eigenen Jugend auf dem Askanischen Gymnasium in Neu-Tempelhof. Ich habe besonders Anlass zu schreiben, das einer meiner zwei Kollegen aus der Klasse, Herr Dr. Rudolf Dauter, ein Jahr lang Gast in der Seniorenresidenz Aeskulap in Bad Nauheim war, ich selber wohne seit 1955 ebenfalls in Bad Nauheim. Wir beide haben oft miteinander geplaudert und uns gemeinsamer Erlebnisse erinnert. Leider ist Herr Dr. Dauter infolge einer Herzkomplikation noch vor Weihnachten verstorben. Es müsste noch ein dritter, Herr Bach, in Mainz leben, jedenfalls sind die Kontakte abgebrochen ich bin nicht im Bilde, aber ich selber bin nun im 86. Lebensjahr und komme bei dem Artikel „eine Jugend in Tempelhof“ ins Nachdenken. Wir wohnten in der Götzstrasse, ich hatte ein Fahrrad, mit dem ich jeden Morgen zum Askanischen Gymnasium in Neu-Tempelhof radelte. Ich habe noch bildlich den Lehrkörper vor mir. Herr Dauter und ich, wir haben uns immer wieder der Besonderheiten des Vortrags der einzelnen Herren amüsiert und gerne an so manches Erlebnis zurückgedacht. Der Direktor war Herr Nagel, ich selbst kam vom Melanchthon Gymnasium in der Lutherstadt Wittenberg 1935 nach Berlin und blieb dort bis Herbst 1940. Zu diesem Zeitpunkt wurde ich schon zum Militär einberufen, als Anwärter für die Sanitäts-offizierslaufbahn. Das Abitur im Frühjahr 1941 habe ich nicht ableisten müssen. Aber es fällt mir eine amüsante Geschichte ein, die ich gerne vortragen möchte: In den ersten Jahren der Schulzeit auf der Aska hatten wir Schülermützen, mit denen wir nach Hause führen. Ganz in der Nähe, es war in Richtung Alt-Tempelhof, die Strasse machte einen Bogen, fuhr ein großes Fahrzeug der Brauerei mit sechs Pferden an diesem Rundbau vorbei. Dies war eine Gelegenheit für uns, aus den Abgängen der Pferde Bälle zu formen und in das benachbarte Haus zu werfen. Was wir im einzelnen angerichtet haben, weiß ich nicht, aber es dauerte nicht lange, da erhielt mein Vater ein Schreiben der Direktion mit folgenden Wortlaut: Die Anstalt und der Lehrkörper bedauern außerordentlich, ihren Sohn Ottmar mit verschärftem Arrest bestrafen zu müssen, weil er mit der Mütze der Anstalt

bedeckt, die Exkreme eines vorbeifahrenden Kutschgauls in die Ordination eines Facharztes warf. Kommentar meines Vaters: Du hättest die Mütze abnehmen müssen, dann wäre dir wahrscheinlich nichts vorgeworfen worden.

Und nun die Pointe: 1946 in den letzten Jahren meiner medizinischen Ausbildung suchte ich einen Doktorvater, ich fand einen Arzt, der Direktor der Lungenklinik auf dem Sonnenhügel in Marburg war. Ich meldete mich dort an, erhielt den Auftrag über die extrapulmonale Tuberkulose, also insbesondere über die Wirbelsäule, zu referieren. Die Arbeit nahm lange Zeit in Anspruch, ich wurde durch den Direktor und seine Gattin eines Tages zum Essen gebeten, und wir plauderten über meine früheren Schuljahre. Als ich die Story erzählte, was wir dort angestellt hatten, guckten sich beide an und lachten. Der Kollege war aus Schlesien nach Tempelhof gekommen, weil er als Halbjude nicht mehr haltbar war, er arbeitete aber privat eben in diesem Gebäude, in das wir die Exkreme warfen. Offenbar hat sich der Vorgang sehr schnell herumgesprochen, jedenfalls meinten beide, von diesem Zeitraum an hätten sie einen prächtigen Zulauf gehabt. Ich habe den nachmaligen Professor später im Badischen getroffen und ihn noch einmal darauf angesprochen, es war amüsant für uns beide, uns dieses Vorganges zu erinnern.

Es gäbe noch viele nette Geschichten zu erzählen, mein Kopf ist noch ziemlich klar, ich bin auch noch rüstig, aber ich habe nie gehört, ob aus unserem Jahrgang sich noch einige Klassenkameraden gemeldet haben.

... Für heute bin ich mit sehr herzlichen Grüßen an alle Lesenden,

Ihr Dr. Ottmar Mechow

Mein 9. Schuljahr 1944/1945

Es begann Anfang September als zweites Jahr in der Kinderland Verschiebung (KLV) in Susice, Tschechien (damals Schüttenhofen, Reichsprotektorat Böhmen und Mähren) in der 5^{ten} Klasse, wo die damals nach Leo Schlageter benannte Schule aus der Kaiserin-Augusta-Straße zusammen mit der Askanischen Schule untergebracht war und unterrichtet wurde. An einigen Tagen wurden wir gantztägig bei der Kartoffelernte eingesetzt.

Mitte Oktober wurden die Jahrgänge 1927 - 1929 in einer zweitägigen Tag- und Nachtfahrt zum Schanzensatz in die Slowakei gebracht. Quartier war eine Kaserne in Pezinok (Bösing), ca 20 km östlich von Bratislava, Postanschrift eine Feldpostnummer. Für die 47 Jungen aus Schüttenhofen war ein Raum mit Stroh ausgelegt. Stubenführer war ein kriegsversehrter SS-Soldat, der mit der verdrehten Aussage "ich bin der Abgott des Führers" uns nicht sehr überzeugte. Jeden Tag, ob Sonne oder Regen, marschierten wir 4 km hin und 4 km zurück mit geschulterten Spaten oder Spitzhacken, um einen 500 m langen Abschnitt eines 3 m tiefen Panzergrabens auszuschachten.

Originaltext aus meinem Tagebuch "Um 4.45 Uhr war heute schon Wecken. Nächstens schlafen wir wahrscheinlich gar nicht mehr, nur damit Meerschweinchen (Standortführer G.) die Stuben bei der Stubenabnahme in Ordnung findet. Trotzdem es regnete und fast allen der Arm noch vom Impfen weh tat, gingen wir wieder schanzen. Aber wir schippten

einfach nicht, sondern stellten uns untätig hin. Deshalb ließ G. bald wieder abmarschieren
"

Zu meinem 15. Geburtstag durfte ich zusammen mit meinem Freund die Kaserne verlassen und in die Stadt gehen. Dort aßen wir in einer Konditorei Kuchen und kauften Konfekt ohne Lebensmittelmarken. Die Verpflegung in der Kaserne war schlecht.

Zwei Ereignisse blieben besonders in Erinnerung:

Bei sehr starkem, kaltem Wind wurde die Arbeit eingestellt. Zu dritt liefen wir in die benachbarten Weinberge, aßen Obst und kamen gerade noch rechtzeitig zum Rückmarsch in die Kaserne zurück. Die anderen hatten aber die Arbeit nach einiger Zeit wieder aufgenommen und beschimpften uns als Drückeberger. Wir wurden verprügelt und mussten drei Tage Strafstubendienst leisten.

Panzergraben und Schützengraben waren fertig und wir wurden in ein in der Nähe befindliches Barackenlager ohne Umzäunung verlegt. Zu zweit liefen wir in das nächste Dorf in eine Kneipe, um Sliowitz zu trinken. Als wir die Kneipe mit Orientierungsproblemen verließen, war es draußen völlig dunkel und wir stolperten in einen teilweise mit Wasser gefüllten Straßengraben. Der Rückweg führte über ein freies Feld mit einem Flüsschen und über eine Brücke. Wir brauchten recht lange, bis wir die gefunden hatten.

Nach wenigen Schultagen im Dezember und Januar in Schüttenhofen erhielten die Schanzer für ihren zweimonatigen Einsatz Heimaturlaub ab 20.1.45, von dem ich nicht mehr ins KLV-Lager zurückfuhr. An einigen Tagen fand im März in der Eckener-Schule noch Unterricht statt, oft auf dem Weg oder in der Schule durch Fliegeralarm unterbrochen. Am 7.4. 1945 wurden mein Freund und Klassenkamerad Gunter Thomae und ich zur Kriegsmusterung in die Kaserne in der Königin-Elisabeth-Straße befohlen. Ich wurde 6 Monate zurückgestellt, er wurde für tauglich befunden. Gunter Thomae fiel in den letzten Kriegstagen in Wilmersdorf (*27.11.1929 † April 1945).

Die Zeit um das Kriegsende verbrachte ich mit den anderen Hausbewohnern meist im Luftschutzkeller in der Burchardstraße, auf dem Dach löschten wir einen kleineren Brand. Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen mussten die Anwohner unter der Androhung, die umliegenden Häuser würden sonst in Brand gesetzt, die Bombentrichter auf dem Boelke-Sportplatz verfüllen und planieren. Auf dem Weg zu Aufräumarbeiten in der Eckener-Schule wurde ich zusammen mit anderen in der Kaiserstraße wegen gefährlicher Zusammenrottung verhaftet und ins Polizeirevier eskortiert. "Wir wurden ermahnt und durften dann nur zu zweit oder dritt mit genügendem Abstand zu den anderen unseren Weg fortsetzen.

Pfingsten wurde ich zum Arbeitseinsatz zum Rathaus Tempelhof befohlen. Mit russischen Lkws ging es zu Demontearbeiten in die Askaniewerke in Mariendorf. Mittags gab es trockene Pellkartoffeln. Spät abends mussten wir zu Fuß nach Hause zurücklaufen. Damit war ich als Hilfsarbeiter zu den verschiedensten Arbeiten verpflichtet. Verfüllen der U-Bahn-Baugrube am Rathaus Tempelhof, Hilfe bei Dacharbeiten, Transport von Möbeln (auch ein Klavier in einem engen Treppenhaus war zu bewältigen), Entladen von Kohlewaggons. Aus einem unterirdischen Schacht mussten wir aus Tanks Benzin mit

einer Handpumpe nach oben pumpen. Durch die Benzindämpfe wurde mir nach einiger Zeit schlecht, dann wurde ich durch den Nächsten abgelöst. Positiv war die Lebensmittelkarte für Arbeiter, ein Lohn von 0,72 Mark je Stunde (ohne Abzüge) und ein Sack Kohlen bei der betreffenden Arbeit.

Längere Zeit arbeitete ich für die Sowjetarmee bei der Demontage des Werkes von Krupp-Druckenmüller an der Gottlieb-Dunkel-Straße. Wir wurden gut behandelt, bei der Arbeit nicht getrieben, stellten uns mittags in die Reihe der einfachen Soldaten und bekamen unseren Schlag Essen ins Kochgeschirr. Morgens wurde die Anwesenheit von einem Mitarbeiter des Bezirksamtes kontrolliert, nach wenigen Tagen auch zum Arbeitsende, da die Zahl der Arbeiter schon vormittags durch Löcher in der Umzäunung stark abgenommen hatte. Unter anderem beluden wir Lkws mit Stahlblechen, schnitten Bleche, beschrifteten Schilder, kuppelten Waggons, stellten Weichen.

Vier Ereignisse aus dem Arbeitsalltag:

Wir sollten Waffen und Munition aus den Stellungen am Teltowkanal zu einem Sammelplatz bringen. Martialisch aussehend mit umgehängten Patronengurten und Waffen in den Händen kamen wir um eine Gebäudeecke, wo sowjetische Soldaten Träger verluden. Sie ließen erschreckt einen Träger fallen und lachten dann, als wir friedlich weiterzogen.

Wir vier Jungen fanden auf dem Gelände Beutel mit Blättchenpulver (für Granatkartuschen) und bewarfen uns damit, wobei die Beutel aufplatzten, auch in einem Unterstand. Zu viert setzten wir uns bei Regen auf eine Bank im Unterstand. Mein Nachbar zündete sich eine Zigarette an und warf das Streichholz lässig auf den Boden. Der bestand aus gekreuzten Holzlatten, darunter das Blättchenpulver. Sofort schoss eine Stichflamme hoch. Ich konnte auf meiner Seite eine Rampe hoch laufen, die anderen drei flüchteten über eine Leiter ins Freie, zwei mit Verbrennungen. Die Flammen stiegen meterhoch aus der Öffnung, die Soldaten schauten zu. Für uns hatte es keine weiteren Folgen.

In einer kleinen Fabrik in Kreuzberg wurden Maschinen aus den oberen Stockwerken mit dem Aufzug nach unten transportiert. Bei einer dafür deutlich zu schweren Maschine weigerte sich der deutsche Fahrstuhlführer den Aufzug zu bedienen. Der sowjetische Soldat hielt ihm die Pistole vor die Brust. Weiß im Gesicht stieg der Fahrstuhlführer ein, der Soldat unbekümmert auch. Maschine und Begleitung kamen gut unten an.

In der Ritterstraße wurden Maschinen demontiert und außen am Fabrikgebäude mit einer Bauwinde herabgelassen. Bei einer zu schweren Maschine riss das Drahtseil, das die Winde nach hinten sicherte. Die Winde kippte, wie die anderen sprang ich zur Seite. Doch der Arbeiter, der zwischen Winde und Gebäude stand, wurde von der wild drehenden Kurbel tödlich am Kopf getroffen.

Später wurde ich zum Jugendnoteinsatz eingeteilt. In Neu-Tempelhof am Schreiberling räumten wir die Teiche von Unrat und Schlamm, den wir mit Feldbahnloren zur Straße hochschoben. Abwärts genossen wir die Fahrt mit den leeren Lorens. Wir pflückten Vogelbeeren für die Herstellung von Marmelade und Medizin. Bei Erdarbeiten an der Tempelhofer Dorfkirche legten wir ein altes menschliches Skelett frei.

Am 3. September 1945 begann mein 10. Schuljahr in der 6. Klasse im Gebäude der Luise-Henriette-Schule, ab Mitte Oktober dann in der Askanische Schule in der Kaiserin-Augusta-Straße. Es führte in den kalten Winter, in dem wegen fehlender Heizung kein Unterricht stattfand, sondern nur Hausaufgaben abgeholt und abgeliefert wurden. Meine Erfahrungen des '9. "Schuljahres" als Hilfsarbeiter heute hier hin, morgen dort hin geschickt - veränderten meine Einstellung zur Schule erheblich, und trotz aller Widrigkeiten der Nachkriegsjahre verbesserten sich meine Leistungen und Zeugnisse bis zum Abitur am Ende des 12. Schuljahres deutlich.

Werner Peinecke AS 4S d

Frau Dr. Voß

Sehr geehrter Herr Prof. vom Bruch,

Frau Dr. Gerda Voß war von 1952-59 meine Deutsch- und Geschichtslehrerin am Askanische Gymnasium in Berlin-Tempelhof.

Dem Vernehmen nach war sie die erste promovierte Frau ihrer Fakultät (Germanistik?) an der seinerzeitigen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Wo kann ich Näheres darüber finden?

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Waack

Sehr geehrter Herr Waack,

als Mitarbeiterin von Prof. vom Bruch hat er mir Ihre Nachricht weitergeleitet. In den letzten Jahren habe ich mich intensiv mit den promovierten Germanistinnen an der Friedrich-Wilhelms-Universität beschäftigt. Zwischen 1901 und April 1945 wurden an der hiesigen Germanistik 66 Frauen promoviert, Dr. Gerda Voß befindet meines Wissens sich nicht darunter.

Informationen über Promotionen finden sich in den Promotionsakten des Universitätsarchivs. Diese habe ich für die Germanistik bis 1945 komplett erarbeitet. Falls Frau Dr. Voß vor 1945 promoviert hat, hat sie möglicherweise in einem anderen Fach (Geschichte, Zeitungs- oder Theaterwissenschaften) promoviert. Eine andere Möglichkeit ist, dass sie ihren Dokortitel erst nach 1945 erhalten hat. Kriegsbedingt wurden viele Studierende, trotz eingereicherter Dissertation, erst Jahre später promoviert, nachdem sie ihre mündliche Prüfung abgelegt hatten.

Informationen zu den promovierten Frauen Berlins finden Sie in Vogt, Annette: Findbuch (Index-Book). Die Promotionen von Frauen an der Philosophischen Fakultät von 1898 bis 1936 und an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von 1936 bis 1945 der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin sowie die Habilitationen von Frauen an beiden Fakultäten 1919 bis 1946. Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte 1997.

Am besten wenden Sie sich an den Leiter des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität (winfried.schultze@ub.hu-berlin.de) oder 030/390483-11 und -19. Das Findbuch von Frau Dr. Vogt ist im Universitätsarchiv einzusehen.

Weitere Informationen zu Berliner Germanistinnen auf:

www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/wige/ausstellung

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.
Einen guten Jahresbeginn wünscht Ihnen

Levke Harders.

Ulrich Waack schrieb:

Sehr geehrter Herr Schultze,

können Sie mir in der beigefügten Angelegenheit helfen?

Danke und freundliche Grüße

Ulrich Waack

Sehr geehrter Herr Waack,

Gerda Voss (* 17.11.1899) wurde am 19.12.1928 von der Philosophischen Fakultät zum Dr.phil. promoviert. Ihre Dissertation: "Baron von Bielfeld - Ein Beitrag zur Geschichte Friedrich des Großen und des ausgehenden Rationalismus." war auf dem Gebiet der neueren Geschichte, nicht der Germanistik angesiedelt. Gutachter waren Friedrich Meinecke und Albert Brackmann. Ihre Nebenfächer waren : Mittelalterliche Geschichte, Deutsch und Philosophie. Frau Voss war auch nicht die erste Doktorandin. Zwischen 1899 und 1908 wurden 17 Frauen, zwischen 1908 und 1918 49 Frauen und von 1919 - 1932 insgesamt 163 Frauen promoviert. Auf dem Gebiet der geschichte waren es von 1908-1918 : 7 Frauen und von 1919-1932 42 Frauen. Sie war also eine der ersten 50 Frauen, die an unserer Universität auf dem Gebiet der Geschichte promoviert wurden. Mit freundlichen Grüßen

Dr. W. Schultze,

Leiter des Universitätsarchivs

Mails und Briefe

Lieber Lutz,

wie immer habe ich die AskBl. mit großer Freude gelesen. Danke für die Mühe, die Ihr immer wieder auf Euch nehmt; das gilt in diesem besonderen Falle wegen der geschilderten Schwierigkeiten ganz besonders auch für Dich. Übrigens kenne ich keinen Menschen, der nicht anlässlich eines Provider-Wechsels auf das Heftigste geflucht hätte. Ich war im Frühjahr ganze 6 Wochen aus dem Internet; die ersten Tage sogar ohne Telefon-Festnetz. Wirklich ein Skandal!

Ich schreib mal ein paar Sachen hintereinander weg, eigentlich nicht zur Veröffentlichung, nur wenn irgendwo layoutmäßig noch eine Lücke zu stopfen sein sollte.

Wanted: Barbara Poralla AS 74 s 1

Vom Alter her könnte sie eine "Beinahe" meines Schwagers sein (deswegen kein persönlicher Kontakt), schwarzer katholischer Filz von Lichtenrade. Daher hätte ich eigentlich erwartet, dass sie auf die UvH gegangen wäre. Aber vielleicht gibt es ja Indizien in Eurer Kartei zu den Stichworten "Zahnärztin" oder "Lichtenrade"; sie hat eigentlich immer in Lichtenrade gewohnt.

Natürlich habe ich mich besonders über diejenigen Beiträge gefreut, die sich mit meinem Kiez um den Atillaplatz befassen (z.B. Stanley Schmidt, der allerdings erstaunlich oft sagt: Ich weiß es nicht, selbst bei Sachen, die man leicht nachprüfen kann, es sei denn er wohnt jetzt in der Heimat seiner Mutter: Irland und wird dort dauerhaft vom Regen festgehalten).

Amüsiert hat mich Hans Friedrich Pülz (RG OI 2 1932), der bei mir gleich um die Ecke gewohnt hat und dem als Historiker schlecht wird, wenn er "Atilla" (statt Attila) hört. Vielleicht liegt es daran, dass ich meinen Magister in Geschichte erst nach der Pensionierung gemacht habe, aber noch heimeliger wird mir eigentlich, wenn ich "Atülla" höre. So haben wir das nun damals gesagt, absolut authentisch, wie ja überhaupt der Berliner dazu neigt, Straßenbezeichnungen falsch auszusprechen, wenn er den Hintergrund nicht kennt. Geläufige Beispiele: Suh-aretzstraße, Sawinnjieplatz, Lewetzoffstraße.

Durch einen Zufall habe ich einen Sproß dieser uralten Familie kennengelernt ("Wir waren schon vor den Hohenzollern da"), und zwar über einen Freund und Schulkameraden, Klaus Matußek (AS 60). Joachim von Levetzow, genannt Jo und Jungsozialist, besuchte des öfteren zu DDR-Zeiten sein elterliches Gut Lelkendorf (nahe Teterow) und wurde dort mit den Worten begrüßt: "Der junge Herr kommt", worüber wir Jungsozialisten uns natürlich scheckig gelacht und ihn immer "den jungen Herrn" gerufen haben. Und der erklärte mir, seine Familie nenne sich "Leewezoo". (Und inzwischen hat er das Gutshaus mühsam zurückerworben und schafft Arbeitsplätze für die Dorfbevölkerung.)

Die größte Freude hat mir der Beitrag von Irmgard Grünberg (AS 58) bereitet, in der ich eine Klassenkameradin meiner Schwester wiedererkenne, ein Mädchen, das man so gern ins Auge fasste, dass später ein Aska-Lehrer sie um ihre Hand bat. Da sie ein Jahr vor mir Abi machte, kenne ich fast alle von ihr genannten Lehrer aus eigener Anschauung und

kann ihr Urteil nur bestätigen: Fischer, Justinus, Kerkow, Kühnhold, Kunz, Papke und Strecker.

Fischer war einer der Jüngsten und eigentlich der Einzige, der einen Unterricht bot, der auch heutigen Ansprüchen genügen würde. Im Geschichtsunterricht wurden bei ihm keine Jahreszahlen mehr gepaukt, sondern Ursachen und Zusammenhänge erklärt. Als er im Ausgang des Mittelalters über die Fugger und den Silberbergbau im Erzgebirge sprach, wurde hinter seinem Rücken "marxistisch" gezischt.

Ja, Frau Kühnhold konnte sarkastisch sein; sie war streng, aber gerecht. Nach meinem Eindruck zog sie nicht einfach nur ihr Ding durch, sondern sie wollte, dass wirklich alle etwas lernen, fürs Leben.

Weswegen ich das ganze Thema ("Lehrer kümmern sich") überhaupt anspreche: Irmgards Urteil über Kerkow hat mir außerordentlich wohl getan, weil ich sonst immer nur Rühmendes über ihn höre. Ich habe ihn eher kühl und gleichgültig erlebt und dachte schon, ich sei als Einziger aus persönlichen Gründen vorurteilhaft gekränkt.

Kerkow und Strecker - das waren zwei verschiedene Welten. Wie Irmgard sagt: Dem war wirklich an uns gelegen. Geduldig, warmherzig. Und konnte selbstironisch sein, was wir merkten, als er (und Kelterborn) 1958 mit uns ins Schullandheim Warmensteinach fuhren. Der eher wickelhafte Strecker ("Groß S - kleiner Trecker") überanstrengte sich beim Durchklettern im Felsenmeer der Luisenburg in Wundsiedel, woraufhin er kurzzeitig ausfiel. Auf dem Abschiedsfest trug er ein selbstgemachtes Gedicht vor, in dem es zum Schluss hieß: "... und streckte (!) sich in seinem Bett und war zu seinen Muskeln nett." Darin lag zugleich eine Anspielung auf eine andere, eher gutmütige Frotzelei, die ihm zu Ohren gekommen sein musste: "Der Schlimmste aber war der Strecker", ein Zitat aus einer griechischen Sage über einen Typen wie Prokrustes, nur dass er seine Opfer mit den Handgelenken an den Spitzen zweier emporschnellender Baumwipfel festschnürte.

Schließlich noch Kelterborn, der an anderer Stelle der AskBl gewürdigt wurde. Er war nicht nur der Ruder-Papst, sondern ebenfalls einer, der sich um seine Schüler kümmerte. Was vermutlich nur wenige wissen, obwohl sie vielleicht sogar die Schnittwunden auf seiner Halbglatze gesehen haben: Er war auch Fechter und wäre fast in die Olympiamannschaft 1936 gekommen. Aber was hilft es Dir, wenn du ein begnadeter Säbelfechter bist und dann einer schlagenden Verbindung beitreitest, in der Du 20 Zentimeter zu klein bist: Mit den schweren Paukschlägern wurde ihm selbst von Nichtkönnern auch die allerbeste Kopparade bis auf die Platte durchgehauen, durch pures Gewicht.

In Sport war ich mit 16, 17 eher eine "Pflaume", aber als er mich auf der Warmensteinach-Fahrt von Robin Hood schwärmen hörte, gab er mir den Rat, in die Fechterschaft des TSV Tempelhof-Mariendorf einzutreten (wo ich "Pflaume" es dann bis in die Landessonnderklasse und in die Stadtmannschaft schaffte, denn: Ein guter Degenfechter muss lang und dumm sein.) Ein schlechterer Lehrer hätte vielleicht gesagt: Was, der Kerl hat sich ja noch nicht einmal zur Ruderriege gemeldet... Und mich zu einem Luftloch gemacht.

Inzwischen bin ich um zwei Zentimeter geschrumpft und grüße herzlich

Uli Waack (AS 59)

Liebes Redaktionsteam,

vielen Dank für die sehr gelungene Ausgabe der Neuen Folge 83; es war ein Vergnügen, sie zu lesen. Nun komme ich ganz vorsichtig mit der folgenden Anregung:

Erst kürzlich über die Feiertage habe ich die ASKA-Chronik von Herrn Klepper zum 125jährigen Jubiläum der Schule gelesen und war begeistert. Dies habe ich auch bereits Herrn Klepper gegenüber zum Ausdruck gebracht. Ich schlage vor, allen, die diese Chronik nicht lesen konnten, Häppchen daraus in den Askanischen Blättern anzubieten. Vielleicht können Sie ja nacheinander in den nächsten Folgen der Askanischen Blätter jeweils einzelne Schulabschnitte wiedergeben, z.B. die einzelnen Schulleiterepisoden (wie Herr Klepper es gemacht hat). Ich bin sicher, das würde viele sowohl ehemalige, als auch heutige Askanier ansprechen.

Mit freundlichen Grüßen
Peter Rathscheck, AS 61 s2

Sehr geehrter Michael Albrecht, (Albert [die Red.])

mit Interesse und Vergnügen habe ich (auch Jahrgang 47) in den Askanischen Blättern NF 83 den Beitrag über die Kinos in Tempelhof gelesen. Besonders das Luxor gehörte einige Jahre zu meinen Stammkinos, Western waren meine Lieblingsfilme. Auch im Tefi und Tivoli war ich öfter. Eine kleine Korrektur: Das Tivoli war Friedrich-Karl-Str./Ecke Tempelhofer Damm. Ich glaube, Anfang der 70er Jahre waren viele - oder sogar fast alle - Kinos im Bezirk schon verschwunden. Das Luxor stand lange leer, dann beherbergte das Gebäude viele Jahre lang eine ALDI-Filiale und seit ein paar Jahren einen (türkisch geführten) Getriebe-Service.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Kersten

Lieber Peter,

da wir zusammen unser Abitur gemacht haben, ich war in der m-Klasse bei Herrn Strecker, nachdem mein erster Versuch "Reife zu erlangen" 1966 gescheitert war, erlaube ich mir Dich einfach zu Duzen. Du hast natürlich Recht mit der Friedrich-Karl-Str. Ich denke Du siehst mit den kleinen Fehler nach. Mit großem Interesse habe ich Deinen Bericht über Euer 40jähriges gelesen. Einige Namen waren mir noch sehr vertraut, z. B. habe ich mit Wolfgang Oehmicke noch zusammen in dem Achter gesessen, über den im Bericht über Fritze Kelterborn die Rede ist. Ja damals gab es noch gute Western 12 Uhr Mittags, Rio Bravo, und viele mehr.

Herzliche Grüße Michael Albert

Leserbrief für die Askanischen Blätter

Lieber Herr Wendt,

wie Sie durch den Beitrag über unser Klassentreffen (AS 63 s2) bereits wissen, haben wir unser diesjähriges Treffen am 18.10.2008 durchgeführt.

Der nachmittägliche Programmpunkt bestand aus einem Besuch in der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde, in der seit dem 14.04.2005 auf ca. 500 qm eine Dauerausstellung zur „Flucht im geteilten Deutschland“ zu sehen ist (siehe auch Askanische Blätter Dezember 2005, S. 77 und S.86 ff).

Da der Programmpunkt auf großes Interesse gestoßen ist, kam mir die Idee, derartige Führungen auch anderen Klassengemeinschaften im Rahmen ihrer Klassentreffen anzubieten (immer in das Schulgebäude zu gehen, ist auf Dauer langweilig).

Das Notaufnahmelager als Erstaufnahmelager für DDR-Flüchtlinge, im ehemaligen Bezirk Tempelhof gelegen, war und ist nicht nur ein besonders interessantes Thema der deutsch-deutschen Teilungsgeschichte, ich bin sicher, dass hier auch für eine Reihe von Askaniern oder deren Eltern das neue Leben in der Bundesrepublik Deutschland seinen Anfang genommen hat.

Gerne bin ich bereit, diese Führungen bei rechtzeitiger Anmeldung auch persönlich durchzuführen (Tel.: 0 30/7 43 26 27).

Weitere Informationen gibt es unter www.notaufnahmelager-berlin.de

Viele Grüße

Harald Fiss

Ehrenvorsitzender des Vereins

Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde

Viele Zuschriften erreichten uns zum Eintritt in das „Farbzeitalter“, eine kleine Auswahl:

Wunderbar die farbigen Bilder in verbesserter Schärfe - ein schöner

Auftakt zum neuen Jahr 2008. Danke schön!!

Beste Wünsche sende ich dem gesamten Redaktionsteam.

Hallo, liebe Herausgeber!

Zunächst Ihnen allen ein gesundes Neues Jahr!

Vielen Dank auch für die gelungene NF83, die rechtzeitig vor Jahresende auf dem Tisch lag. Die Farbe ist ein bemerkenswerter Qualitätssprung, und auch sonst ist Eure mühevollte Arbeit in Inhalt und Design gut gelungen.

Lieber Lutz,

lieber Michael,

nun hat es euch auch getroffen, die Redaktion zu bilden. Zu Eurem tollen Titelblatt, auch noch in Farbe, gratuliere ich. Ich werde diesmal auch eine Spende überweisen.

Post an Micha, betr. Askanische Blätter

Hallo Micha,

habe heute in einer Mußestunde die letzten "Askanische Blätter", eigentlich wie immer, genossen. Sie sind wieder ganz toll gelungen. Dabei fiel mir folgendes ein: Bei deiner Kinoliste fehlt eines: das LIDA, Lichtspiele Daheim. Tauernallee, Ecke Albulaweg, Mariendorf Süd. Das Restaurant wurde damals von der Familie Büntig betrieben. Heute ist es das Steakrestaurant "Deseado". Der Gastraum war früher das Kino für, na vielleicht 40 - 50 Menschen. Ein sog. Pantoffelkino. In der Kneipe kostet in den 60er Jahren die Fassbrause 50 Pfg. Man bekam für zu Hause Bier und Fassbrause in Syphons, die man mitbringen musste. An diese Preise kann ich mich nicht mehr erinnern.

Michael Jaeschke AS 67 m

Sehr geehrter Herr Wendt,

Herzlichen dank für die erstmalige Zusendung der Askanischen Blätter. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Da ich etwas für die nächste Ausgabe beisteuern will, werde ich Ihnen eine Ablichtung des Weihepruchs der Aska von unserem damaligen Rektor, Dr. Herold, übersenden. Ich habe ihn bis heute, fast 50 Jahre aufbewahrt. Ich selbst habe 1961 an der Aska mein Abitur gemacht und bin anschließend zur Bundesmarine gegangen.

Übrigens: meine Eltern hatten das "Kunigunden-Eck", Werder- Ecke Wolframstr. Bis 1971 geführt.

Nochmals vielen Dank, Ihr

Helmut May

Weihepruch

Askanier ! Hört den Spruch der Weihe
Und gebt ihn fort von Mund zu Mund:
Ihr tretet heut in unsere Reihe,
In unserer alten Schule Bund!
Ihr werdet heute aufgenommen!
Wir bieten herzlich Euch willkommen!

Ihr sollt euch stets zu uns bekennen!
Wir wollen treu Gefährten sein:
Askanier dürft ihr euch jetzt nennen!
Bedenkt, das heißt: Verpflichtet sein!
Verpflichtet sein, heißt: Treu verbunden
In guten und in schweren Stunden!

Auf strakem Stamme sollt ihr reifen,
Der vor euch viele Früchte trug!

Erst langsam werdet Ihr begreifen:
Askanier sein ist schwer genug!
Nicht jeder, der einst aufgenommen,
Ist auf der Schule mitgekommen!

Ihr gebt der Schule erst das Leben!
Ihr gebt der Schule das Gesicht!
Wollt ihr der Schule ganz euch ergeben,
Vergeßt dies Wort der Weihe nicht:
Askanier sein, heißt dreierlei:
Gefährte sein! – Verpflichtet – Treu!

Lieber Herr May,

Ihr Brief weckte verschüttete Erinnerungen ☺: im Kunigunden-Eck verbrachte ich mit meinem Freund Jörg etliche fröhliche Stunden. War das Lokal Ihrer Eltern doch ein verschwiegener Ort, an dem man ungestört den geschwänzten Religionsunterricht bei einer Faßbrause am einarmigen Banditen verbringen konnte ☺☺.

lw

Klassentreffen

Ehemalige an und in der Aska

Es ist eigentlich schon Tradition: Jedes Jahr melden sich ehemalige Aska-Schüler bei mir, die nach langer Zeit wieder einmal ihre alte Schule besuchen wollen. Meist wird ein Jubiläum zum Anlass genommen, alle Schüler wieder zusammen zu bringen und aus diesem Grund die alte Schule zu besuchen. Daher wird das Zusammentreffen häufig zum 30jährigen, 40jährigen oder 50jährigen Abiturjubiläum geplant.

Letztes war eine Gruppe hier, die vor 25 Jahren ihr Abitur an der Aska gemacht hat. Ich führe die Gruppe dann gern durch die Schule und gebe einen Einblick in das heutige Schulleben, in unsere Note und Erfolge. Von Interesse zeugen die vielen Nachfragen, von den Ehemaligen. Sehr oft spiegelt sich die Begeisterung über solche Treffen in Berichten in den Askanische Blättern wieder, einer „Schulzeitung“, die von und für unsere Ehemaligen herausgegeben wird.

Vielen Gruppen reicht eine Führung und das Gespräch mit dem Schulleiter aus. Großer Jubel stellt sich meist ein, wenn die Ehemaligen auf den Turm der Aska dürfen und dann von oben die Berliner Welt betrachten.

Aber einige haben spezielle Wünsche, die gerne realisiert werden, wenn es möglich ist. Bisher hat das immer geklappt. So wollte eine Gruppe eine Diskussion mit den aktuellen Abiturienten, eine andere eine Unterrichtsstunde erleben. In diesem Falle führte Frau

Eichmann eine Geografiestunde vor, in der die Ehemaligen nicht nur Zuhörer waren, sondern auch aktiv beteiligt wurden.

Es waren immer freudige und lustige Stunden, die die ehemaligen Schüler in unserem Gebäude verbrachten. Immer war aber deutlich, dass die Damen und Herren doch gerne an ihre Schulzeit zurückdachten und auch die eine und andere Anekdote zu erzählen hatten. Ich hoffe sehr, dass unsere jetzigen Schüler später gerne an unsere Aska zurückkehren und hier ein paar schöne Erinnerungsstunden verbringen.

U. Forwegck

Aska-KLV-Treffen Mai 2008 in Berlin

berichtet von Dr. Gert Krebs, Mönchengladbach



diesmal trafen wir uns wieder in Berlin und zwar zunächst zum gemeinsamen Abendessen am 22. Mai 2008 im Restaurant Adlermühle in Mariendorf

Erschienen waren z.T. mit Begleitung Fredi Plaumann, Werner Stein, Gert Krebs, Werner Peinecke, Bodo Tobien, Rolf Schönig, Erwin Caspari, Wolf-Dieter Tüchel, Reimar und Norbert Leschber.

Am nächsten Vormittag besichtigten wir dann die renovierte Alte Nationalgalerie auf der Museumsinsel und sahen dabei die vielen alten Schätze der Malerei und Skulpturen. Mir fiel dabei auf, das Haus war so hervorragend wieder hergerichtet, dass man kaum

erkannte, wie schwer es beschädigt war. Nach einem gemeinsamen Imbiss in einem exotischen Restaurant unterhalb der S-Bahn gab es eine Stadtkernfahrt auf der Spree. Zum Abendessen trafen wir uns dann im Restaurant Giraffe im Hansaviertel.

Am Sonnabend folgte dann der zweite Höhepunkt unseres Treffens. Wir besichtigten im Martin-Gropius-Bau die überaus eindrucksvolle Ausstellung „Macht und Freundschaft Berlin – St. Petersburg 1800 - 1860“. Es war wie immer eine herrliche Begegnung unter alten Freunden und auch wie immer wunderbar organisiert. Dafür danken wir und hoffen, dass es uns noch lange vergönnt sein mag, uns so glücklich und fit wieder zu sehen.

Klassentreffen AS 47 vom 11. -14. 09.2008 in Bamberg

Bericht von Herbert Wien und Peter Berns

Am 11. September war es so weit, wir kamen wieder einmal zu einem Klassentreffen zusammen. Bereits im Frühjahr begannen die Planungen, was auch notwendig war, denn das tausendjährige Bamberg, wohin unser Klassenkamerad Peter Berns eingeladen hatte, ist ein beliebter Touristenort. Trotz des frühen Termins bekamen wir nur außerhalb im 15 km entfernten Trabelsdorf ein Quartier, wo wir gemeinsam wohnen konnten. Der erste Abend führte uns zum Essen in ein am Ufer der Regnitz gelegenes Lokal, wo wir uns auf der Terrasse bei schönem Wetter viel Erlebtes zu berichten hatten und zum ersten Mal die reichhaltige und preisgünstige fränkische Küche genossen.

Der nächste Tag, ein Freitag, begann mit einer Stadtführung. Ein sehr versierter Stadtführer führte uns durch die Altstadt zum Domberg. Unterwegs brachte er uns die Geschichte und Schönheit der alten Stadt näher, die glücklicherweise im letzten Krieg nur wenig zerstört wurde und zum Welterbe gehört. Im beeindruckenden Dom mit seinen vier Türmen erlebten wir eine kurze Orgelandaucht und waren erstaunt, wie klein der lebensgroße Bamberger Reiter an dem gewaltigen Pfeiler wirkte. Der Nachmittag war leider total verregnet, so dass wir auf dem Michelsberg (einem weiteren der sieben Bamberger Hügel) zunächst im Brauereimuseum einkehrten. Bamberg ist eine Bierstadt und neun Privatbrauereien versorgen die 70 000 Einwohner mit dem Gerstensaft.

Es schloss sich eine kurze Besichtigung der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters an, wegen seiner imposanten Freitreppe Bambergs beliebteste Hochzeitskirche. Der Tag wurde abgeschlossen mit dem Besuch eines typischen Bamberger Bierkellers, der wie alle Bierkeller auf einem Berg liegt. Weil es immer noch stark regnete, tagten wir im mit Lärm erfüllten Innenraum. Wohl eine Eigenart dieses Lokals: Ein Glas Leitungswasser zur Einnahme von Medikamenten ist gratis, das Glas Wasser zum Wein aus der gleichen Leitung dagegen mit 0,50 € berechnet.

Am Samstag fuhren wir durch den Steigerwald zum gut 20 Kilometer entfernten Ebrach. Es erwartete uns eine Führung durch das ehemalige Zisterzienserkloster mit seinem prachtvollen Treppenhaus und dem Kaisersaal. Seit 1851 dient das Kloster als Justizvollzugsanstalt für etwa 350 jugendliche Strafgefangene, die wieder resozialisiert werden sollen. Die Klosterkirche wurde kürzlich aufwändig restauriert und die große

farbige Rosette über dem Portal ist besonders sehenswert. Durch die Kirche führte uns eine sehr sachkundige junge Dame, die zu unserem Erstaunen Jura studierte. Anschließend führen wir im Konvoi zum Mittagessen auf die nahe gelegene Stollburg, die auf Deutschlands höchstem Weinberg liegt. Bei schönem Wetter konnten wir weit in die schöne fränkische Landschaft blicken und die Nichtfahrer den guten Frankenwein genießen.

Zurück in Bamberg nahmen wir in zwei original italienischen Gondeln Platz und ließen uns auf dem alten Regnitzarm bis zu den alten Fischerhäusern, Klein-Venedig genannt, und am alten Rathaus, mitten in den Fluss gebaut, vorbei fahren. Im Anschluss machten wir eine gemütliche Stadtrundfahrt auf einer Brauereikutsche von der Altstadt durch das Hainviertel mit den noch erhaltenen prächtigen Villen der ehemaligen Getreide- und Hopfenhändler. Wir passierten die rote Backsteinvilla, in welcher Carl Orff seine Carmina Burana zu komponieren begann, sowie das Wohnhaus der Familie Stauffenberg. Der Hitler-Attentäter Carl Schenk Graf von Stauffenberg gehörte ja dem Traditionsregiment der 17. Bamberger Reiter an. Dabei kam bei einigen von uns die Erinnerung an den 20. Juli 1944 wieder hoch, als wir an genau diesem Tag als 16-jährige Luftwaffenhelfer von Berlin in die Gegend von Stettin verlegt wurden, und unser Eisenbahnzug aus zunächst ungeklärtem Grund nördlich von Berlin für mehrere Stunden stehen blieb. Den Tag und unser Treffen beendeten wir in einem Restaurant, einer ehemaligen Mühle, in Bambergs Altstadt, um am nächsten Tag zurück in unsere Heimatorte zu fahren.

Dank sei zum Schluss der Planung und der Organisation durch unseren seit fünfzig Jahren in Bamberg lebenden Klassenkameraden Peter Berns gesagt. Es waren erlebnisreiche, fröhliche Tage. Unser leider immer kleiner werdender Kreis bestand aus Lilo Hummelet, Prof. Dr. Reimar Leschber, Günter Maron mit Frau, Gerhard Nickel, Bodo Tobien mit Begleitung, Herbert Wien mit Frau und Peter Berns mit Begleitung. Leider hatte keiner von uns an ein Foto gedacht.

Klassentreffen der AS 49 a 2008 in Bad Neuenahr

Dr. Eberhard Wagner

Es ist Tradition: Das Treffen der Abiturklasse 12 a von 1949 findet stets an Christi Himmelfahrt statt. Diesmal war der Ort des Treffens Bad Neuenahr. Ein Ort mit Kurcharakter am Rande der Eifel. Die Anreise der Teilnehmer erfolgte wie üblich einen Tag vor Christi Himmelfahrt. Gekommen waren Werner und Eva Danne, Franz und Dedy Gawanda, Gerhard und Rosine Hensel, Peter und Renate Schmidt, Günter und Helga Semler, Achim und Hildegard Thielmann. Hans und Katlen Hartmann, Ute Romkopf und Erika Stabingis haben leider absagen müssen. Gerti Weinert und Bobby-Wagner hatten die Bewirtung zur Kaffeestunde (mit Selbstgebackenem) in der Privatwohnung und am Abend mit gemeinsamem Dinner im Hotel-Lochmühle, welches im Ahrtal gelegen ist, übernommen. Am nächsten Tag wurde rundgereist: Zunächst in den Vulkano-Park und in das dortige Museum. Die Gewalt der Vulkane bestimmte die geografische Struktur der Eifel. Der letzte Vulkanausbruch hat in Maria Laach stattgefunden, dessen Zeugnis der Laacher See darstellt. Dorthin ging die Fahrt, um zu Mittag zu speisen, die Abtei Maria

Laach zu besichtigen oder um sich in der Natur zu ergehen. Nach Cafe-Besuch im dortigen Hotel wurde die Rückfahrt nach Neuenahr angetreten. Im Dorinth-Hotel bei einem sogenannten Dinner-buffet haben wir den Tag ausklingen lassen. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück wurde die Rückreise in die Heimatorte angetreten, nicht ohne vorher den Treffpunkt für Himelfahrt 2009 festzulegen. Vorgeschlagen wurde Potsdam; die Berliner wollen die Organisation in die Hand nehmen.

Vom Parkplatz Maria Laach grüßen die Askaninnen und Askanen:



Die Damen (v.l.n.r.)

Dedy Gawenda, Helga Semler, Gerti Weinert, Hildegard Thielemann, Rosine Hensel, Eva Danne, Renate Schmidt.

Die Herren: (v.l.n.r.)

Franz Gawenda, Günter Semler, Eberhard Wagner, Werner Danne, Gerhard Hensel, Achim Thielemann, Peter Schmidt

Klassentreffen AS 51 a 2007 in Hamburg

Manfred Fischer

Nachdem wir uns 2005 an einem Bayerischen Kleinmeer getroffen hatten, zog es die Griechen diesmal richtig ans Meer - nach Hamburg also, von Chr. E. („Sym“) Münchow und seiner Frau hervorragend und liebevoll organisiert. Das begann mit der Unterbringung im „Hotel Hafen Hamburg“, hoch oberhalb der Landungsbrücken halbwegs zwischen

Michel und Reeperbahn gelegen. Eine technik- und wirtschaftskundige Barkassenrundfahrt durch den Hafen brachte mir sehr viel Neues (u.a. die neue Elbphilharmonie als Penthouse), ebenso ein Spaziergang in Blankenese, wo solider Reichtum verhalten schimmert Eine Ausstellung über antike bemalte griechische Plastik - erinnerte etwas an ein Wachfigurenkabinett -brachte den geliebten Mythos von „edler Einfalt, stiller Größe“ stark ins Wanken: Das hat man davon, wenn man den alten Griechen mit mikroanalytischen Methoden auf die Pelle rückt!

In Hamburg, dem nationalen Tor zur Welt, muss die Tür auch mal in's Schloss fallen - das tat sie für die vielen Auswanderer des 19. Jahrhunderts. In der „Ballin-Stadt“ hatte der große Reeder eine Zwischenstation für die vielen Familien im Wartestand zwischen dem Verlassen ihrer Heimatorte und der Einschiffung nach USA errichtet, heute ein ebenso beeindruckendes wie informatives Emigrationsmuseum. Nachdem wir am Vortage kurz auf der Reeperbahn gewesen waren, ahnte ich ein zusätzliches Auswanderungsmotiv, uns jedenfalls zog es nicht dorthin zurück, sondern am letzten Abend brannte bei Münchows noch lange das Licht und auf der Terrasse vermischten sich Stimmen- und Gläserklang: Symposion beim Symmachos !

Klassentreffen AS 53 a 2 im April 2008

Dr. Klaus Kinder

55 Jahre nach dem Abitur

..... feierten wir in diesem Jahr: Es war das 31. Klassentreffen in jährlicher Folge und fand diesmal bereits Ende April (Mi, 23. bis So, 27.) statt, weil unser Fixpunkt „eine Woche vor Christi Himmelfahrt“ so früh lag.

Wolfgang und Margot Lehmann hatten nach Bamberg geladen, und Wolfgang hat in seiner launigen Begrüßungsrede auch gleich die Begründung geliefert:

Einmal ist es für alle Teilnehmer geografisch gleich weit entfernt und altersgerecht gut mit der Bahn zu erreichen, zum anderen liegt es im Geburtsland seiner Frau Margot, die die bayerische Sprache gut hörbar beherrscht und somit für die (Preis-)Verhandlungen mit dem Hotel und der Bus-Gesellschaft bestens geeignet ist.

Wir residieren im Hotel Residenzschloss direkt oberhalb der Regnitz und fühlen uns in unseren Privatgemächern wie die Gäste der Bamberger Fürstbischöfe, die diese Stadt über Jahrhunderte geprägt haben. Bamberg erlebte in der Barockzeit eine kulturelle Blüte, und so ist es nur standesgemäß, dass wir Askanen uns im „Barockzimmer“ zum Frühstück, zum Abendessen und zum abendlichen Kulturprogramm ungestört von anderen Touristen zusammenfinden können.

Bamberg ist ein Juwel: Von Fliegerbomben im Zweiten Weltkrieg weitgehend verschont, besitzt die Altstadt den größten unversehrt erhaltenen historischen Stadtkern in Deutschland und ist seit 1993 als Weltkulturerbe in die Liste der UNESCO eingetragen. Bei der Stadtführung unter dem Titel „Prunk, Pracht und Puder“ trägt der Führer ein barockes Gewand und berichtet Interessantes und Amüsantes über das Rathaus inmitten

der Regnitz, über Kirchen und Bürgerhäuser, über Gerber und Bierbrauer – ein Erlebnis auch für diejenigen, die Bamberg schon von früheren Besuchen her kannten.

Dem Bamberger Dom ist eine eigene Führung gewidmet: Mächtig erhebt sich der viertürmige Bau auf dem Burgberg, umgeben von der Alten und der Neuen Residenz der Fürstbischöfe.

Der Innenraum des Domes ist von erhabener Schlichtheit und Schönheit - trotz der vielen Besucher. Und er birgt berühmte Kunstschatze, den Bamberger Reiter, das einzige Papstgrab nördlich der Alpen und das Grabmal von Kaiser Heinrich II. (gestorben 1024) und seiner Gemahlin Kunigunde, beide heilig gesprochen und noch heute die wichtigsten Persönlichkeiten der Stadtgeschichte. Heinrich II. gründete das Bistum Bamberg und legte den Grundstein zum ersten Dom. Wir erinnern uns an die Geschichtsstunden bei Herrn Balk von anno 1951: „Kaiser und Papst im Mittelalter!“.

Rings um Bamberg entfaltet sich der Fränkische Barock: Beim Kloster Banz haben wir einen herrlichen Blick auf die Doppeltürme der Klosterkirche und sind erfüllt von der Weite des Innenraums. Die Krönung aber ist die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen, ein Meisterwerk von Balthasar Neumann mit dem Gnadenaltar der 14 Nothelfer. Wir erhalten eine tief sinnige und zugleich humorvolle Einführung in die Geschichte und die Gegenwart dieser bekanntesten Wallfahrtskirche Bayerns durch einen promovierten Franziskaner-Pater.

Dagegen zeigt sich Schloss Seehof, die Sommerresidenz der Fürstbischöfe, ganz in der Nähe von Bamberg, schon im Stil des Rokoko, und im umliegenden Park mit seinen Wasserspielen hat der Frühling Einzug gehalten. In der Orangerie ist die Kaffeetafel für uns gedeckt.



Wie bei all unseren Klassentreffen, hat auch diesmal unser Präsidenten-Paar typische Restaurants für das Mittagessen ausgewählt: In Bamberg das Schlenkerla mit seinem Rauchbier von 1405, in Kulmbach, der Bierstadt, nach Besichtigung der Plassenburg das Mönchshof-Bräuhaus. Altersgemäß hält sich der Bierkonsum in Grenzen, was der Fröhlichkeit aber keinen Abbruch tut. Jedes Essen, jede Pause bietet Gelegenheit zum persönlichen Gespräch in kleiner Tischrunde, über Freuden und Erlebnisse des letzten Jahres, über die Reise zu den Kindern nach Kalifornien oder die Rundreise durch Indien, aber auch eine überstandene Operation, über Probleme mit der neuen Hüfte und nachlassende Kräfte – mit 75 ist das so. Und besondere Freude kommt auf, wenn die einjährige Enkelin (von Eva Schneller) die Stadtführung in Bamberg im Kinderwagen mitmacht.

Nicht zu vergessen: der Besuch einer Vorstellung im Bamberger Marionetten-Theater. „Der Sandmann“ von E.T.A. Hoffmann wird aufgeführt auf einer Bühne mit der Technik von 1821 – ein wunderschönes Erlebnis in einmaligem Ambiente.

Einen vielfachen Dank an Wolfgang und Margot Lehmann, die dieses Klassentreffen geplant und organisiert haben, sagen:

Klaus und Gerda Hatt, Susanne Hennig, Peter und Ursula Huth, Dr. Manfred und Ute Jänchen, Gerhard Joop, Dr. Jürgen und Bärbel Jürgens, Dr. Klaus und Ingrid Kinder, Gerhard und Irmentraud Reichelt, Heide Schmidt-Schuberth, Eva Schneller

Klassentreffen der AS 58 m1 in Berlin am 17. Mai 2008

Gesine Roth

Unser Jubiläum, 50 Jahre Abitur, feierten wir in Berlin Mitte. Wir begannen mit einer Bootsrundfahrt auf der Spree und setzten das Beisammensein in einem Restaurant am Spreeufer fort. Wie so oft bei unseren Klassentreffen, ist sofort die alte Vertrautheit wieder da. Ein wenig erwacht das Verhalten junger Lebensjahre, frei und ohne falsche Scham. Die gemeinsamen Erlebnisse in der Schulzeit, die Erwartungen und Träume, ja auch die Enttäuschungen verbinden.

Dem Treffen vorausgegangen war die Erstellung einer Jubiläumszeitung mit Fotos und Dokumenten aus der Schulzeit in den 50ziger Jahren. Herr Forwegck, der jetzige Direktor unserer alten ASKA, hatte dazu ein umfangreiches Grußwort geschrieben, wofür wir ihm herzlich danken.

An dieser Stelle bedanken wir uns ebenso herzlich bei den Herausgebern der Askanische Blätter, ohne deren Bemühungen der Zusammenhalt alter Klassen gern ein schaffen möglicherweise nicht so gut funktioniert hätte.

Nebenen dem unteren Gruppenfoto vor Hauptstadtkulisse sind natürlich noch viele weitere Fotos gemacht worden, die dies frohe Wiedersehen veranschaulichen



Foto-obere Reihe: Manfred Berger, Peter Kruse, Hans-Jörg Ravene, Klaus Deußen
darunter: Klaus Boe, Irmgard Grünberg, *Hundt, Heidemarie Germann, *Haar,
Rosemarie Wiegand, *Weißbrodt, Brigitte Lackner, *Waack, Felicitas Bröer, *Brötz,
Gesine Roth, *Hübner , Dieter Rappsilber



Auf dem Foto v.l.n.r.:

Herr Kunz, Hans-Jörg Ravene, Georg Muster, Gesine Roth, *Hübner, Klaus Hofmann, Heidemarie Gerrmann, *Haar, Hiltrud Schröder, Klaus Boe, Monika Blume, *Köpke Manfred Berger, Barbara Kähne/Ewert, Irmgard Grünberg, *Hundt, Christa Studnik, *Fieguth, Brigitte Lacker, *Waack
Eberhard Gegner war wohl der Fotograf

Aus Dankbarkeit unserem Klassenlehrer gegenüber, erfüllten wir ihm seinen Wunsch und pflanzten ihm in seinem Schrebergarten ein Pflaumenbäumchen. Anschließend feierten wir mit Tanz und Essen in seiner Laube, dass die Laube wackelte.

Georg Muster, Klaus Hofmann und Dr. Eberhard Gegner sind in der Zwischenzeit verstorben. Wir sehen jedoch diejenigen, die ein sog. externes Abitur machen mussten und andere Klassenkameraden, die etliche Jahre in unserer Klassengemeinschaft waren, als zu uns gehörig an und laden sie zu unseren Klassentreffen ein.

Klassentreffen der AS 61 s1 und AS 61 s2 am 8. November 2007

Wow, was für ein Ausblick! Da standen wir nun auf dem ASKA-Turm, ein Erlebnis, das uns damals während unserer Schulzeit von 1954 bis 1961 an der ASKA nicht vergönnt war. So lag uns denn jetzt endlich die nähere und fernere Umgebung der ASKA einmal zu Füßen. Wäre es nicht so windig und frisch gewesen, wir hätten gut länger dort oben verweilen, den imposanten Rundblick genießen und die Dämmerung des späten Novembernachmittages über uns hereinbrechen lassen können. Selbst die Höhe des zum Greifen nahen Ullsteinhauses relativierte sich aus der hohen ASKA-Perspektive. Fröstelnd stiegen wir aber nach zwanzig Minuten wieder hinunter und begaben uns in das Klassenzimmer, in dem die frühere 13 s1 das zum Abi führende Schuljahr verbracht hatte.

Dort gab uns der Schulleiter, Herr Forwergck, einen interessanten, ausführlichen Überblick über die heutigen schulischen Einrichtungen, über den Lehrplan, die Kursangebote, die Zusammensetzung der Schülerschaft und über das Lehrerkollegium. Aufgrund unserer Fragen sprach er stolz von erfreulichen Leistungen der Schule und freimütig auch über Probleme. Anschließend machte er mit uns noch einen Rundgang durch die Schule. Dabei kamen viele Erinnerungen an überwiegend heitere Ereignisse beim Sport-, beim Kunst- und beim Musikunterricht hoch, aber durchaus auch etwas Wehmut. Wir konnten überrascht feststellen, dass wir uns - nach immerhin über sechsendvierzig Jahren- noch sehr gut in den Räumlichkeiten zurecht fanden und die Erinnerungen noch sehr lebhaft waren. Herrn Forwergck danken wir dafür, dass er sich so ausgiebig Zeit für uns genommen hat und wir einen Bogen von damals nach heute spannen konnten.

Diese Erinnerungen wurden dann anschließend außerschulisch im „Nuova Mirabella“ am Reinhardt-Markt, das zu unserer Schulzeit „Bäreneck“ hieß, noch lebhaft aufgefrischt anhand von Fotos und unserer -wie wir jetzt erneut fanden- gut gelungenen Abi-Zeitung. Die Zeit verrann wie im Fluge, so daß wir unserer aller Berufs- und Lebensgeschichten gar nicht ausreichend „aufarbeiten“ konnten. Bald war klar, daß in nicht allzu ferner Zukunft ein Folgetreffen hermuß.

Das große Interesse an dem Treffen spiegelt sich in der hohen Teilnehmerzahl wider. Der Einladung waren gefolgt

aus der AS 61 s1:

Christa Döring, Michael Frohn, Volker Kämmerer, Bärbel Dobbert (Kratzke), Michael Lenz, Karin Frey (Maczat), Ute Lucas (Müller), Erika Rösick (Puhlmann), Erdmuthe Strunck (Seeger), Peter Stippekoehl und Sigrid Lézin (Streuber) und aus der AS 61 s2 (reine Jungenklasse): Klaus Blassmann, Burghard Dedner, Heinz-Jürgen Gerdsmeier, Gerhard Heilmann, Wolfgang Köhn, Wolfgang Lehmann, Reinhardt Möller, Olaf Plessow, Peter Rathscheck, Erhard Schildein, Jürgen Weiß und Burkhard Wenger.

PS: Wer den Ausblick vom Turm ebenfalls erleben will, kann dies im Internet über www.askanische-oberschule.de ; auf der [Startseite] links finden sich unter INFORMATIONEN die „Rundblicke vom Turm der Aska“.

Peter Rathscheck, Düsseldorf

Klassentreffen der AS 63 s 2

Dieter Peschke



Am 18. Oktober 2008 trafen sich nach 45 Jahren Abiturprüfung 18 Klassenkameraden der 13 s2 aus dem Jahrgang 1963. Wie bereits zum 40sten Treffen freuten wir uns, dass unser alter (junger) Lateinlehrer Herr Liedtke zusammen mit seiner Frau uns Gesellschaft leistete.

Auf Betreiben von Harald Fiss, der urlaubsbedingt beim letzten Treffen nicht dabei sein konnte, wurde die Planung – wie bereits zu einigen vorangegangenen Treffen – gemeinsam mit Manfred Büniger und dem Berichterstatter im Frühjahr '08 in Angriff genommen.

Nach vielen Recherchen nach Post- und e-mail-Adressen von Klassenkameraden, nach unbekannt verzogenen oder auf Anschrift nicht reagierenden Mitschülern wurde schließlich der Termin einvernehmlich festgelegt, so dass sich stattliche (nicht nur was die Zahl anbetraf) 18 Ehemalige zum Treffen einfanden.

Für den Nachmittag hatten wir ein besonderes Rahmenprogramm vorgesehen, zu dem auch die Ehefrauen der Teilnehmer herzlich willkommen geheißen wurden. Harald Fiss, als ehemaliger Leiter des Notaufnahmelagers Marienfelde und jetziger Vorsitzender der gleichnamigen Erinnerungsstätte (vgl. dazu Askanische Blätter NF 81/2005, S. 77), führte uns durch die Räumlichkeiten und vermittelte uns vertiefte Informationen über die Geschichte der Fluchten von Ost nach West. Obwohl wir alle als „alte West-Berliner“ das Fluchtgeschehen aus der DDR über West-Berlin hautnah miterlebt hatten, konnte Harald mit seinen kompetenten Erläuterungen und vielen geschichtlichen Details unser Wissen über diese Aspekte des Kalten Krieges noch erheblich erweitern bzw. bereichern. Es war eine sehr gelungene Veranstaltung!

Am Abend fand unser Treffen bei einem gemeinsamen Abendessen und passenden Getränken im Weinkeller des Restaurants 'Habel Weinkultur' in Berlin-Mitte mit lebhaft geführten Gesprächen einen würdigen Abschluss, wobei auch der bereits verstorbenen Klassenkameraden gedacht wurde.

Wer plant wo und wann wohl das nächste Treffen ?!

Was in Tempelhof so los ist

Fiaker in Tempelhof

Wir nahmen vor einiger Zeit in den frühen Abendstunden auf der Stadtautobahn in Richtung Osten die Ausfahrt „Tempelhofer Damm“, um über ihn und den Mariendorfer Damm nach Lichtenrade zu fahren. Noch kurz vor „Alt Tempelhof“ staute sich - unüblich für diese Tageszeit - der Verkehr, es galt ein Pferdefuhrwerk zu überholen. Noch ehe wir zu Hause waren, hatten wir zwei weitere derartige Verkehrsteilnehmer zu passieren.

Ein für im Süden Berlins ansässige Menschen durchaus nicht ungewöhnliches Geschehen. Wir kamen aber vom Flughafen Tegel, rund drei Stunden vorher waren wir noch in Wien, vielleicht fielen uns diese Fiaker deshalb besonders auf.



Verkehrsschild 1

kommen die erheblichen Kosten für die Pflege der alten Kutschen.

Wer bei Fiaker ausschließlich an Wien denkt, liegt falsch. In Wien zum Beispiel erklären die Kutscher den staunenden Fahrgästen, von denen maximal fünf Platz nehmen können, woher der Name Fiaker stammt. Nämlich aus Paris, wo ein Gastwirt ab 1662 in der Rue de Saint Fiacre Kutschen verlieh. Die Idee kam bis nach Wien, wo die Fiaker in ihrer Glanzzeit, zwischen 1860 und 1908, die Luxus-Taxis von damals waren. Wenn man so will, sind sie das heute noch.

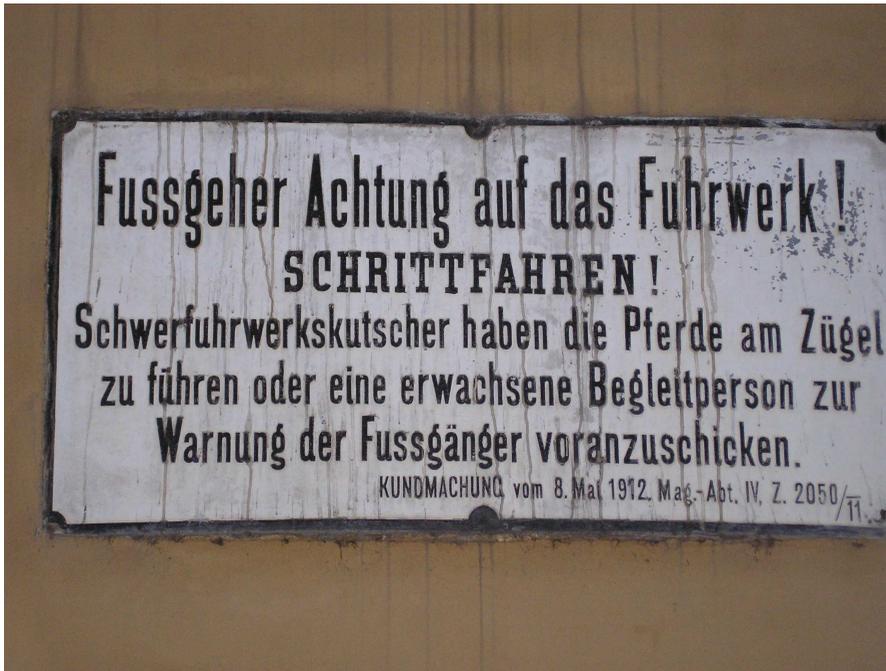
Auch in Berlin hat der Fiaker eine Vorgeschichte. Um 1769 existierten bereits 36 Fiaker. Es handelte sich um viersitzige, in Riemen hängende Wagen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Es hat sich also wenig geändert.

Eine Besonderheit fiel uns noch auf: Wegen der Neugestaltung des Kreuzungsbereiches Tempelhofer Damm/ Friedrich-Karl-Str. bzw. Ordensmeisterstr. im Zusammenhang mit dem Ausbau des Tempelhofer Hafen (siehe Heft 83) war der Te-Damm über Monate auf eine Fahrspur je Richtung eingengt. Hier kam es regelmäßig zu einem erheblichen Rückstau. Um diesen nicht noch weiter durch die Fiaker zu verstärken, stellte man u. a. gegenüber dem Rathaus Schilder auf, auf denen für mich neue Verbotsschilder zu sehen waren.

Immer mehr von diesen Fuhrwerken gibt es in Berlin. Sie kommen aus dem Umland (Neustrelitz), werden mit Anhängern zu ihren Einsatzplätzen (u.a. Brandenburger Tor und Dom) gebracht und arbeiten dort meistens 10 Stunden. Andere Unternehmer haben ihre Pferde auf der Trabrennbahn Mariendorf untergebracht. Diese trotten dann morgens und abends viele Kilometer die B 96 entlang.

Sogar österreichische Unternehmer zieht es mittlerweile an die Spree. In Wien lässt sich nach deren Auskunft nicht mehr so viel Geld verdienen. Die Fiaker sind dort den Tierschützern ein Dorn im Auge. Sie haben durchgesetzt, dass die Pferde jeden zweiten Tag ausruhen müssen und so kein Geld verdienen können. Zu der dennoch notwendigen Verpflegung und Versorgung

In der Straßenverkehrsordnung sind alle Verkehrszeichen aufgeführt. Ab Zeichen 250 beginnen die Verbotsschilder, Zeichen 258 verbietet Reitern die Benutzung. Das gezeigte Bild „Verbot eines Pferdefuhrwerkes“ erscheint nicht. (Verkehrsschild 1)



Verkehrsschild 2

Ebenso wenig wie das in Wien gefundene Zeichen, das doch dem Fuhrwerksverkehr große Auflagen macht. (Verkehrsschild 2)

ma

Bill Gates in Tempelhof

Nüchtern betrachtet könnte man sagen, da kommt ein reicher Ami zu Besuch, na und. Aber die Sache ist komplizierter – und symbolbeladener: Ausgerechnet über Tempelhof ist Microsoft-Gründer Bill Gates am Dienstagmittag eingeschwebt. Man kann sich das richtig vorstellen, wie er aus dem Privatjetfenster auf die Reihe der ausgemusterten Air-Berlin-Flugzeuge auf der Wiese gleich neben der Landebahn schaut und hinter dem Flughafenzaun am Tempelhofer Damm den begeistert winkenden CDU-Fraktionsvorsitzenden Friedbert Pflüger ... – nein, das führt jetzt zu weit. Deshalb lieber ein Blick auf die Fakten.



Bill Gates ist also zu Besuch, „ein US-amerikanischer Unternehmer und Programmierer“, wie die Online-Enzyklopädie Wikipedia ihn nennt. Der reichste Mann der Welt, wie ebenda behauptet, ist er nach neuesten Erkenntnissen der Fachpresse zwar nicht mehr, weil ihn 2007 ein mexikanischer Telekom-Mogul überholt hat. Gates' 1,1 Milliarden Microsoft-Aktien waren gestern zwar eine Milliarde Euro weniger wert als letzte Woche, aber im Gegensatz zu Berlin ist Gates immer noch deutlich im grünen Bereich: Was seine Aktien anbelangt, mit mehr als 24 Milliarden Euro. Das ist fast halb so viel wie Berlin Schulden hat. Beziehungsweise unendlich viel mehr, weil ja bei Gates ein Plus davorsteht.

Anlass für seine Reise ist das von Microsoft zum zehnten Mal veranstaltete „Government Leaders Forum Europe“, das gestern begonnen hat und heute endet. Knapp 500 Teilnehmer, laut Veranstalter vor allem hohe Verwaltungsmitarbeiter und große Microsoft-Kunden, diskutieren über die Zukunft der IT-Branche und der elektronisch organisierten Verwaltung sowie Weiterbildung. Heute wird auch die Bundeskanzlerin erwartet.

Nach dem gestrigen Auftakt stand ein Fototermin mit dem Regierenden Bürgermeister im Roten Rathaus auf Gates' Programm. Nach der Eintragung ins Gästebuch der Stadt wollten die beiden sich zu einem Gespräch treffen. Themen und Dauer seien offen, hieß es vorab aus der Senatskanzlei. Aber dass der amerikabewährte und durch gelegentliche Englischstunden zusätzlich gestählte Klaus Wowereit (54) und der Besucher aus Seattle (52) sich ausgezeichnet veratehen werden, dürfte keine Frage sein.

Durchaus eine Frage war dagegen die, wo Gates nach dem anschließenden Galadinner im Konzerthaus die Nacht verbringen würde. Das Maritim, der Ort der Konferenz, schien in

diesem Fall irgendwie nicht angemessen. Stimmt, sagte einer, der es wissen müsste: Herr Gates schläft im Ritz Carlton. Dort wurde die Buchung gestern zwar demontiert, aber sie werden ihn kaum weggeschickt haben.

Vielleicht war ja sogar die Suite mit Blick aufs Sony-Center frei, die laut Hotelbeschreibung 2200 Quadratfuß (wer's genauer wissen will: 44 Tiptop-Schritte vor und 50 seitwärts bei ca. Schuhgröße 45) groß und schon wegen dieser Einheit maßgeschneidert für einen betuchten Amerikaner ist. Die Ausstattungsliste liest sich eher unspektakulär; erwähnenswert ist neben dem ovalen Esstisch für zehn Personen am ehesten das Teleskop.

Und sonst? Pergamonmuseum? Knut? „In diesem Fall hat Herr Gates keine Zeit für Sightseeing“, sagte ein Kenner. „Er war ja schon öfter in Berlin.“ Nach Konferenzende, einem Gespräch mit Kanzlerin und Integrationsbeauftragter der Bundesregierung „fliegt er wieder ab“. Dann ist er weg. Aber bald kommen ja die Stones und Madonna. Auch über Tempelhof.

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 23.01.2008)

Der letzte Start von THF



Afghanistan

30. Oktober 2008

Der 30. Oktober 2008, ein denkwürdiger Tag. Nicht nur für die, die ein eigenes Flugzeug oder einen Pilotschein besitzen, nicht nur für sehr viele Berliner, nein, die Entscheidung den Flughafen sozusagen „platt“ zu machen trifft weltweit auf Unverständnis. Hierüber ist viel, zum Teil sehr kontrovers, diskutiert und ausführlich geschrieben worden. Das wollen wir hier, sozusagen als „Anlieger“, nicht auch noch einmal tun, weder über die verantwortlichen Akteure, - unter ihnen sogar ein „Süd-Tempelhofer“ -, noch über die vermeintlichen Entscheidungsgrundlage. Wir wollen aber dem Platz und der Geschichte um ihn eine Reverenz erweisen. Wir wollen noch einmal vom berühmtesten und ältesten Passagierflughafen der Welt am letzten Tag vor der endgültigen Einstellung des Flugbetriebes aus starten und über die Dächer Berlins fliegen. Wir, die Askanier wollen dabei sein.

So sollte der Bericht über den letzten Flug von Tempelhof beginnen. Aber der Wettergott machte uns einen gewaltigen Strich durch unser Vorhaben: Wenn an 364 Tagen im Jahr fast alles möglich ist, an diesem Tage weinte selbst der Himmel 24 Stunden lang. So bleibt allen Beteiligten, die sich für dieses Ereignis auf einem Flugplatz bei Jüterbog versammelt hatten nur übrig die Gedanken fliegen zu lassen und bei einem Glas Bier über die Ungerechtigkeit dieser Welt zu diskutieren



Adieu Flughafen Tempelhof !

lw

Aus dem Redaktionsarchiv

Im Redaktionsarchiv fanden wir in den Askanische Blättern Nr. 27 vom Dezember 1938 einen Jahresabriss der Aska

Das Schuljahr 1938

Die zu Ostern 1937 einsetzende Schulreform, über die in den Askanische Blättern vom Dezember 1937 ausführlich berichtet wurde, hat sich inzwischen weiter ausgewirkt. Seit Ostern 1938 sind die alten lateinischen Klassenbezeichnungen Sexta, Quinta usw. verschwunden. Die Klassen tragen jetzt, von unten beginnend, die Bezeichnungen 1. Klasse, 2. Klasse und so weiter, so daß die Reifeprüfung jetzt den Abschluß der 8. Klasse bildet. Die untersten beiden Klassen werden bereits vollständig nach dem Lehrplan der Oberschule für Jungen unterrichtet. Für die übrigen Klassen, die ja noch in Sexta mit Latein begonnen haben, sind Uebergangspläne aufgestellt worden, die sich nach Möglichkeit den neuen Lehrplänen anpassen. In dem sprachlichen Zweig der 6., 7. und 8. Klasse wird als zweite moderne Fremdsprache das Französische getrieben, einfach als Folge der Tatsache, daß die Schüler dieser Klassen seit Quarta französischen Unterricht haben. Das wird sich erst ändern, wenn die Schüler der gegenwärtigen 1. Klassen in die 6. eintreten, es besteht dann die Möglichkeit, daß sich ein Teil von ihnen für Spanisch, Schwedisch oder eine andere moderne Fremdsprache entscheiden. In dem naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig der drei Oberklassen besteht in der 6. Klasse eine physikalische Arbeitsgemeinschaft, in der 7. ebenfalls eine physikalische, in der 8. eine physikalische und eine chemische, mathematische oder biologische Arbeitsgemeinschaften sind bisher noch nicht gewählt worden. – Vom alten Askanische Gymnasium bestehn noch die obersten drei Klassen, welche die Bezeichnungen 6g, 7g und 8g tragen. Jahr für Jahr wird eine von ihnen eingehen, bis die Anstalt von Ostern 1941 ab ausschließlich eine Oberschule für Jungen sein wird. Die Lehrpläne dieser drei Gymnasialklassen sind nach Möglichkeit dem neuen Gymnasiallehrplan angepaßt worden, der auf Kosten des Lateinischen und des Griechischen das Deutsche und die Biologie stärker hervortreten läßt. – Ein wesentlicher Zug der neuen Lehrpläne ist die stärkere Betonung des Unterrichts in den Leibesübungen. Die Schüler aller Klassen haben jetzt in der Woche 5 Stunden Leibesübungen. Bei deren Durchführung kommt uns die hinter dem Schulgrundstück gelegene Spielwiese sehr zustatten. Nach einem kürzlich erschienenen Erlaß des Herrn Reichserziehungsministers kann in den 3. Oberklassen ein Teil des Unterrichts in den Leibesübungen auch dem Ruderbetrieb dienen. Wir haben von dieser Ermächtigung gern und sofort Gebrauch gemacht: seit den Herbstferien üben die Schüler der 5. Klassen fleißig und mit großem Eifer in der Ruderkastenanlage, die im Kelel unseres Schulgebäudes untergebracht ist, als Vorbereitung auf den praktischen Ruderbetrieb in Wannsee im nächsten Sommer.

Zu Ostern d. J. trat Herr Studienrat **V o l k w e i n** nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Im Juni trat Herr Studienrat **D r. S e m p e l** auf **P r. Friedland** neu in das Lehrerkollegium ein. Der bisherige Leiter der Anstalt Herr Oberstudienrat **D r. K a g e l** wurde zu 1. August dieses Jahres an die Königstädtische Schule in Berlin versetzt. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Am 9. und 10. Dezember 1937 führten uns unsere Obersekundaner auf Anlaß der 700-Jahrfeier der Stadt Berlin „Altberliner Szenen von und um Adolf Glaßbrenner“ vor, die von Herrn Studienrat Dr. L i e d e r w a d einstudiert waren. Das diesjährige Konzert der Schule dessen Aufgestaltung und Leitung wieder in den bewährten Händen unseres Gesanglehrers Herrn Oberschullehrer U l r i c h lag, fand am 1. und 3. März statt. Kurz vor Schluß des Schuljahres, am 17. und 22 März, veranstalteten unsere Turnlehrer, Herr Oberschullehrer Dr. J w e r i n a , Herr Oberschullehrer A l t e r m a n n und Herr Studienassessor P r e y , in der Aula ein Bühnenschauturnen, das wie die vorhergehenden Veranstaltungen vor vollem Hause stattfand.

Höhepunkt vaterländischer Begeisterung und stolzer Freude waren für uns die Rückkehr der Ostmark in das Reich, der Besuch des ungarischen Reichsverwesers von Goethy und – nach Wochen erster Sorge – die Eingliederung des Sudetenlandes in den Reichsverband.

Die Reifeprüfung zum Ostertermin 1938 bestanden 24 Abiturienten des Gymnasiums und 16 der Oberschule.

Unsere Sammlungen für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland ergab im Juni 539,64 RM. und im September 615,21 RM.

B l o h m e r

Ehrungen

Engagement von Schülern der Aska

Am 10. August 2004 wurde die 13-jährige Tanja Ristic von der Polizei aus ihrem Klassenzimmer geführt. Vater, Mutter und Schwester waren bereits verhaftet worden. Nun sollte die Familie, die bereits neun Jahre in Berlin gelebt hatte, nach Bosnien abgeschoben werden. Was Tanja und ihrer Familie widerfahren ist, spielt sich auf ähnliche Weise täglich in Deutschland ab. Kinder werden aus der Schule gerissen, nachts aus den Betten geholt oder auf der Straße verhaftet. Dann werden sie abgeschoben, teilweise ohne Mutter oder Vater. Zumeist in ein Land, mit dem sie nichts verbindet. Denn ihre Heimat ist schon lange Deutschland. Tanjas Geschichte ist die Grundlage für das vorliegende Unterrichtsmaterial. Es gibt nicht nur einen Einblick in die konkrete Situation einer Flüchtlingsfamilie, sondern zeigt exemplarisch die Problematik zahlreicher Familien in Deutschland, die nach langjährigem Aufenthalt vor der Abschiebung stehen und ihre schwierigen Versuche, ein sicheres Bleiberecht zu erhalten. Das Unterrichtsmaterial soll helfen, Schülerinnen und Schüler auf das Schicksal geduldeter Menschen aufmerksam zu machen und sie dazu ermutigen, sich für ein Bleiberecht ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden stark zu machen. Darüber hinaus informiert es Jugendliche über ihre Möglichkeiten der politischen Partizipation und gibt Anregungen, was jeder Einzelne im Fall der drohenden Abschiebung einer Mitschülerin oder eines Mitschülers tun kann. Das Material ist so konzipiert, dass man es ohne große Einarbeitung in drei Schulstunden behandeln oder auch zu einer größeren Unterrichtseinheit ausweiten kann. Es wurden Unterrichtseinheiten für die Jahrgänge 4-5, 6 -8, 9-10 und 11-13 entwickelt. Werfen Sie

doch auch einen Blick in das Material für die anderen Jahrgangsstufen. Je nach Klasse kann es sinnvoll sein, Teile des Materials für eine niedrigere oder höhere Schulstufe zu verwenden, einige Texte zu kürzen oder herauszunehmen. Tanja lebt in Berlin. Das verwendete authentische Material – Zeitungsartikel, Briefe, politische Stellungnahmen und anderes – spiegelt deshalb in seinen rechtlichen und politischen Aspekten teilweise die spezifische Berliner Situation wider. Allerdings spielt sich der beschriebene Konflikt ähnlich auch in allen anderen Bundesländern ab. Der Auseinandersetzung mit dem Thema sollte der Berlin-Bezug deshalb keinen Abbruch tun. Entwickelt wurden die Materialien vom Berliner GRIPS Theater in Zusammenarbeit mit PRO ASYL, der GEW Berlin und dem Berliner Flüchtlingsrat. Das GRIPS Theater hat die Geschichte Tanja Ristics darüber hinaus in dem Bühnenstück »Hier geblieben!« verarbeitet, mit dem das Theater inzwischen bundesweit eine sehr erfolgreiche Tournee absolviert hat. PRO ASYL setzt sich gemeinsam mit Flüchtlingsräten, Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Menschenrechtsorganisationen, Rechtsanwalts- und Richtervereinigungen und Flüchtlings-initiativen unter dem Motto »Hier geblieben! Recht auf Bleiberecht« seit Jahren für langjährig in Deutschland lebende Flüchtlinge und deren Kinder ein. Wir wünschen Ihnen spannende Unterrichtsstunden und hoffen, auch durch Ihr Engagement zahlreiche Kinder und Jugendlichen dazu anregen zu können, sich für ein Bleiberecht ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler aktiv einzusetzen.

Philipp Harpain
Meike Herminghausen
GRIPS Theaterpädagogik
Kerstin Böffgen
PRO ASYL

www.proasyl.de



Redaktion: Meike Herminghausen, GRIPS Theater-Pädagogik
Mitarbeit: Thomas Hengst, Lise-Meitner-Gymnasium, Berlin-Falkensee
Stefanie Kaluza, Erziehungswissenschaftlerin
Katharina Kräling, Askanische Oberschule, Berlin-Tempelhof
Isabel Rojas, Robert-Blum-Oberschule, Berlin-Schöneberg
Martin Steen, Askanische Oberschule, Berlin-Tempelhof

»(...) Die Eltern und Sanja, damals noch 16 Jahre alt, wurden in eine Zelle gesteckt, danach haben zwei Beamte die 13-jährige Tanja aus der Schule geholt. (...) Die Schule der beiden Kinder protestierte gegen die Abschiebung und gegen die Teilung der Familie, die Mitschüler malten Plakate, gemeinsam zogen sie in einer spontanen Demonstration zum Bezirksrathaus. Für dieses Engagement hat die Schule später sogar einen Preis bekommen. (...)
(Tagesspiegel, 19.12.04)

Klaus Böger
Senator für Bildung, Jugend und Sport



An die
Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse
der Fritz-Karsen-Schule
z. Hd. Herrn Lothar Sack
Onkel-Brasig-Str. 76 – 79

12359 Berlin

Berlin, 15. November 2004

Liebe Schülerinnen und Schüler,

zunächst möchte ich Ihnen recht herzlich zum Erhalt des Mete-Eksi-Preises gratulieren!

Es freut mich sehr, dass der couragierter Einsatz für Ihre Mitschülerin Tanja Ristic zu einem solch schönen Ziel geführt hat. Ich wünsche und hoffe, dass Ihr beherztes Eingreifen als großes Vorbild für viele andere Berliner Schülerinnen und Schüler dienen möge.

Für Ihren weiteren Lebensweg alles Gute!

START-Stipendiatin - Kübra Karatas

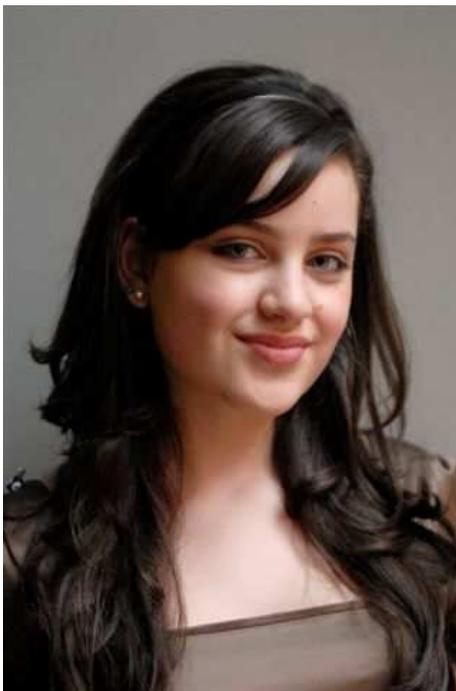
In den 8. Ausgabe von „ASKA im Blickpunkt“ hatte Kübra Karatas (Klasse 9s1) kurz über ihre Aufnahme in das START-Schülerstipendien-Programm berichtet. Jetzt hatte ich Gelegenheit, dazu mit Kübra ein Gespräch zu führen.

Was ist das START-Programm?

Kübra: START ist ein Programm der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Es vergibt Schüler-Stipendien an begabte Zuwanderer. Es möchte Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland den Weg bereiten – als Ansporn zur Integration, als „Investition in Köpfe“ und als positives Signal in unsere Gesellschaft hinein. Es gibt etwa 500 Stipendiaten, davon 27 in Berlin.

Seit wann gibt es diese Förderung und wie bist Du darauf aufmerksam geworden?

Kübra: START gibt es in Hessen seit 2002, in Berlin seit 2004 und inzwischen bundesweit. Meine Kusine ist seit 2004 START-Stipendiatin und hat mich motiviert, es ebenfalls zu versuchen. Ich habe eine umfangreiche Bewerbung abgeschickt. Herr Forwegck hat das Lehrgutachten geschrieben. Unter 70 Berliner Bewerbern wurde ich Ende 2006 mit zehn anderen zusammen tatsächlich ausgewählt und am 28. Februar 2007 bei einer Feierstunde im Roten-Rathaus ins START-Programm aufgenommen. Derzeit bin ich die jüngste START-Stipendiatin in Berlin.



Wie steht Deine Familie dazu?

Kübra: Meine Familie ist darüber sehr glücklich. Ich lebe in dritter Generation in Berlin, bin hier geboren, bin also Deutsche „mit türkischem Migrationshintergrund“, wie man heutzutage sagt. Meiner Mutter bin ich besonders dankbar, sie hat mich bei allen meinen Bemühungen stark unterstützt. Meine zwei Geschwister – ich bin die Mittlere – sind sehr stolz auf mich.

Welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um aufgenommen zu werden?

Kübra: Man sollte gute bis sehr gute schulische Leistungen haben, sich gesellschaftlich, politisch oder sozial engagieren, motiviert und teamfähig sein. Außerdem sollte im familiären und wirtschaftlichen Umfeld Hilfebedarf bestehen.

Und was wird Dir geboten, wie wirst Du gefördert?

Kübra: Es gibt die materielle und die ideelle Förderung. Ich bekomme monatlich 100 Euro Bildungsgeld, das ich für Lernmaterialien, Kulturveranstaltungen usw. ausgeben und abrechnen muss. Viel wichtiger erscheint mir die Förderung durch Bildungsseminare und Beratungsangebote, denn hier lerne ich wirklich für mich und meine Zukunft. Das ergänzt das Wissensangebot der Schule und geht weit darüber hinaus. Die Seminare finden am Wochenende zweimal im Jahr in verschiedenen Veranstaltungsorten statt. Ich hatte schon Rhetorik, das Grundgesetz, Bewerbungstraining, Öffentliches Auftreten („Knigge“) und habe auch an einem freiwilligen Seminar zum Thema „Mut zur Nachhaltigkeit“ teilgenommen. Das war so beeindruckend, dass ich vielleicht mal dazu einen Artikel für die Schulzeitung schreiben werde.

Sicher erwartet man von Dir doch auch Gegenleistungen?

Kübra: Na klar, ich muss regelmäßig nachweisen, dass ich mich innerhalb und außerhalb der Schule engagiere. Das fällt mir auch nicht schwer, denn ich bin vielseitig interessiert. Schon jetzt, nach einem Jahr, profitiere ich von der Teilnahme am START-Programm. Ich bin selbstbewusst geworden und fühle mich ermutigt und stark genug mich einzubringen. Zum Beispiel bin ich Klassensprecherin, helfe für START die Regionaltreffen vorzubereiten und bin als Mitglied des Kinderhilfswerks UNICEF in dessen Hochschulgruppe für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. In dieser Funktion habe ich übrigens mit einer Freundin zusammen den UNICEF-Stand bei unserer Weihnachtsfeier und den Musikabenden der Aska organisiert.

Das kostet sicher eine Menge Freizeit. Hast Du denn noch Zeit für Hobbys?

Kübra: Doch, ich habe seit längerem einige Brieffreundschaften, spiele seit kurzem im Verein Volleyball und lerne in der Musikschule Gitarre. Daneben helfe ich Grundschulern bei den Hausaufgaben und gebe Nachhilfestunden.

Und welches sind Deine starken Fächer in der Schule?

Kübra: Für Sprachen habe ich eine gewisse Begabung – auch Chinesisch an der Aska mache ich – und die Naturwissenschaften interessieren mich, obwohl Mathe nicht so mein Ding ist.

Könntest Du noch eine Art „Schlusswort“ sprechen?

Kübra: An mir selbst sehe ich, wie wertvoll eine solche Förderung von Zuwandererkindern ist, denn viele haben große Fähigkeiten und Begabungen, die sie jedoch in ihrem familiären und schulischen Umfeld oft nicht verwirklichen können. Ich will durch mein Beispiel dazu beitragen, dass in meiner Familie, in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, bei meinen Schulkameraden gesehen wird, dass sich Engagement und

Anstrengung lohnt. Nicht zuletzt möchte ich alle motivieren, sich auch bei START zu bewerben.

T. Kuß

Kunst und Jubiläen

Maler mit Erinnerungen

Gregor Grunwald wird heute 100 Jahre alt. Er ist Tagesspiegel-Leser der ersten Stunde.



<http://www.tagesspiegel.de/medien/hermes/cme1,204576.html> Gregor Grunwald

bei der Arbeit. - Foto: Steinert

Von Thomas Loy

Über körperliche Unzulänglichkeiten möchte er nicht sprechen. Viel wichtiger sei doch die europäische Frage, die schon Kaiser Otto III. vor 1000 Jahren mit sich herumschleppte. Gregor Grunwald war mal Gymnasiallehrer für Geschichte und Geografie, bis er in Pension ging, so Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Genau weiß er es nicht mehr. Ist schließlich eine geraume Ewigkeit her. Am heutigen Mittwoch vollendet Gregor Grunwald sein 100. Lebensjahr.

Seine Gäste wird der Maler und Privatgelehrte zu Hause empfangen, im Seitenflügel einer

Grunwalder Villa, die ungefähr so alt sein dürfte wie er. Dort ist er eingezogen, als er kriegsversehrt nach Berlin zurückkam. So um das Jahr 1942. Die Russen hatten ihm westlich von Minsk den Stahlhelm vom Kopf geschossen. Ein paar Granatsplitter stecken seitdem in seinem Schädel

Er habe zum Überleben immer einen Schutzengel bei sich gehabt, erklärt Grunwald, der aus Ost-Brandenburg stammt, das heute zu Polen gehört, damals preußische Provinz war, aber historisch zu Schlesien gerechnet wird, also Habsburger Land mit einem hohen Anteil an Katholiken – solche Kompliziertheiten liebt der Jubilar. Der Schutzengel griff erstmals ein, als Grunwald als Jugendlicher hinten auf dem Mistwagen seines Vaters stand, und die Pferde plötzlich anzogen. Der Engel motivierte ihn, einen Salto rückwärts zu springen, sauber in den Stand.

Sein Elternhaus bei Leimnitz ist ein Ort, der nur noch in seiner Fantasie existiert. Und in den vielen Bildern, die Grunwald um sich herum versammelt hat. Immer wieder hat er die Windmühle seines Vaters gemalt, auf einer seichten Anhöhe. Dort trieb er früher die Kühe auf die abgeernteten Felder. Sein zweites Motiv, ebenfalls in etlichen Varianten, ist das Schulhaus im ehemaligen Zisterzienserkloster „Paradies“. Dort machte Gregor das Abitur – von 40 Schülern seines Jahrgangs schafften es nur 3 – und entschloss sich, selbst Lehrer zu werden. Die Mühle übernahm der ältere Bruder. Acht Geschwister waren sie zu Hause.

Um seine gemalten Erinnerungen vor der Realität zu schützen, hat Gregor Grunwald die Orte seiner Kindheit nie mehr besucht. In Russland war er dagegen häufig, einmal sogar auf Einladung des Moskauer Patriarchen. Er pflegt seit Jahrzehnten Kontakte zur russisch-orthodoxen Gemeinde. Im Berlin der 30er Jahre verbrachte Grunwald seine Studentenzzeit. Von seiner Hinterhofbude in Moabit fuhr er mit dem Rad zur Universität, in die Staatsbibliothek („da musste man früh hin, um noch einen Platz im Lesesaal zu bekommen“) oder ins Kronprinzenpalais, um sich die Expressionisten anzusehen. „Ich habe Marcs ‚Turm der blauen Pferde‘ noch gesehen.“ Das berühmte Bild ist seit 1945 verschollen.

Eine weitere Leidenschaft Grunwalds ist die Publizistik. Seine Doktorarbeit, fertiggestellt im März 1945, handelt von den „Heimatzeitungen der Provinz Brandenburg“ mit besonderer Berücksichtigung des „Crossener Tageblatts“. Als der Tagesspiegel im September 1945 zum ersten Mal erschien, begann Grunwald mit der kritischen Lektüre. Bis heute ist er Abonnent und schätzt vor allem die Geistesarbeiter des Feuilletons. Die leichtfüßigen Kolumnisten, nun ja, da liest er einfach drüber weg. *Thomas Loy*

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 12.03.2008)

aufmerksam gemacht durch Kowalewski AS 1959 13m (G. war Lehrer an der ASKA 1954-1960)

Aska-Aquarell von Heinz Sterzenbach

Durch Zufall hörte ich, dass in Reinickendorf ein Künstler arbeitet, der sich speziell mit Berliner Stadtarchitektur beschäftigt. Es sollte von ihm ein Aquarell der Aska existieren.

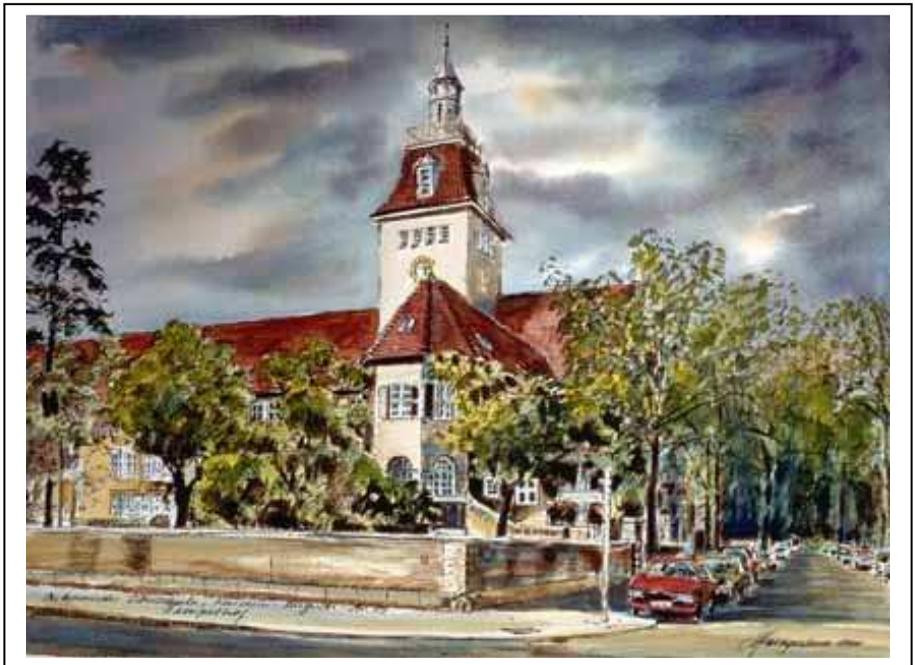
Nach längerer Suche wurde ich dann fündig. Mit der freundlichen Genehmigung dürfen wir sein Bild veröffentlichen. *(Sehr geehrter Herr Wendt, Sie können das Bild von Ihrer ehemaligen Schule verwenden. Was meinen Sie mit den "dazugehörigen Features"? Ich würde mich über ein Beleg-Exemplar der AskBl freuen, wenn Sie mein Bild verwenden. Viel Spaß beim Layout. Wenn Sie mir einen Text über die Geschichte der Askanische Schule per email zusenden können, dann würde ich ihn - Ihre Zustimmung vorausgesetzt - zum Bild passend auf meiner Infoseite bringen, eventuell mit Link zur Ihnen. Das ganze würde ich dann noch in englisch übersetzen und auch auf meine englische Seite bringen. Haben Sie auch schon das Aquarell "Goßlerstr. 16" entdeckt?*

Mit freundlichen Grüßen

Heinz Sterzenbach,

www.sterzenbach.de)

Heinz Sterzenbach (* 9. Mai 1941 in Marialinden/Overath) ist ein deutscher Künstler. Er lebt und arbeitet in Berlin.



Sein Leben

Heinz Sterzenbach ist durch den musisch-pädagogischen Einfluss seiner Eltern von klein auf künstlerisch ambitioniert gewesen. Seine Mutter war Opernsängerin und Klavierlehrerin. Bei Vater Heinrich Sterzenbach, der Maler und Lehrer war, lernte er früh Malen und Zeichnen. Nach dem Besuch der Realschule Overath trat er auf Anraten seines Vaters eine Lehre als Starkstromelektriker in Bergisch Gladbach an. Später absolvierte er ein Ingenieurstudium in Köln mit dem Abschluss als Dipl.-Ing. Ab Mitte der 60er Jahre arbeitete er als Elektroingenieur in Paris (1966-1969), ab 1969 als Technischer und Kaufmännischer Betriebsleiter in Berlin und schließlich als Produktmanager in Düsseldorf. In den 70er Jahren verstärkte Beschäftigung mit der Kunst; Kunst- und Pädagogikstudium in Berlin mit Abschluss des 2. Staatsexamens. Über 20 Jahre arbeitete er als Kunsterzieher und Französischlehrer in dem Internat und Gymnasium Schulfarm Insel Scharfenberg (s. Scharfenberg (Insel)) im Tegeler See in Berlin und als Maler und Graphiker.

Er ist der Vater von Slatco Sterzenbach.

Mitgliedschaften

- 1974–1994: Mitglied in der Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK);
- 1974–2000: Mitglied des Bund Deutscher Kunsterzieher (BDK);
- seit 1990: Mitglied und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Berliner Architekturmaler (AG-BA);
- seit 1992: Mitglied der Verwertungsgesellschaft Bild-Kunstb (VG Bild);
- seit 1993: Mitglied des Berufsverband Bildender Künstler (BBK);
- seit 2005: Mitglied bei der Gruppe Webism (Webism Group of Worldwide Artists);

Wir, die AskBl. haben das Aquarell käuflich erworben, um es einem, wie wir meinen sinnvollen Zweck zuzuführen (*siehe Laudatio für Günter Neumann*).

Nachrufe

Nachruf auf Walter Neumann, RG 32

Walter Neumann ist im Alter von 95 Jahren verstorben. Walter Neumann war von Beruf Pelzkaufmann und gehörte seit 1970 zu unserer Münchner Runde an. Selbst in der Zeit, in der er zwischenzeitlich in Bad Driburg wohnte, hielt er zu unserer Runde Kontakt und nahm öfters an unseren Treffen teil. Seit einigen Jahren wohnte er in Zorneding bei München in unmittelbarer Nähe der Familie seiner Tochter, die sich besonders seit dem Tode seiner Gattin Loni Neumann vor drei Jahren seiner annahm. Wie im letzten Bericht von unserem Jahrestreffen erwähnt, war Walter Neumann auch hier noch dabei. Er nahm

immer regen Anteil an den Gesprächen. Die letzten Male wurde er von seiner Tochter begleitet, wegen seiner Gehbehinderung. Walter Neumann wurde am 23. Februar 1913 geboren und verstarb am 16. Juni 2008. Selbst am Tage seines Ablebens fuhr er noch mit seinem Auto zum Zahnarzt. Während seiner nachmittäglichen Ruhepause in seinem geliebten Lehnstuhl trat der plötzliche Tod ein – Herzstillstand.

Als Vertreter der Münchener Runde konnte ich Walter Neumann auf seinem letzten Weg begleiten. Wir werden ihn sehr vermissen.

Klaus Rennefeld

Nachruf auf Heinz Drobel, RG 36

Ein Gerechter unter den Völkern

WALDKIRCH. „Sie sind unentbehrlich“, sagte ein Geschichtslehrer des Waldkircher Gymnasiums in Anlehnung an Brecht bei einer Ehrung von Heinz Drobel zu diesem kleinen, bescheidenen Mann. Auf den eigentlich Unentbehrlichen werden die Schüler und Lehrer dieser, aber auch aller anderen Schulen nun verzichten müssen. Heinz Drobel starb gestern 91-jährig in Waldkirch.

Die deutsche Öffentlichkeit wurde erst im Jahre 2000 auf Heinz Drobel aufmerksam, als er die höchste Auszeichnung erhielt, die der Staat Israel für Nichtjuden vergibt, den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“: Drobel hatte im Frühjahr 1945 in Berlin als Oberleutnant der Wehrmacht eine vierköpfige jüdische Familie gerettet. Zuvor schon hatte er die rechtswidrige Erschießung eines gefangenen Kommissars der Roten Armee und weiterer russischer Kriegsgefangener verhindern können. Sein Kommentar: Er habe in all den Jahren nur so gehandelt, wie sich ein Mensch zu verhalten habe.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schlug der 1916 geborene Heinz Drobel die Laufbahn eines Richters ein. Er brachte es bis zum Präsidenten des Sozialgerichts in Freiburg im Breisgau. Über seine Erlebnisse während des Krieges sprach er jahrzehntelang nicht. Erst nach seiner Pensionierung ging er in seiner Wohngemeinde Simonswald im Schwarzwald daran, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben und sie 1988 unter dem Titel „Die Zeit der Füchse“ zu veröffentlichen. Eine 2. Auflage erschien 2001 im Waldkircher Verlag. Im Vorwort zu diesem Buch bedankte sich der von Drobel gerettete Ernest Günter Fontheim, ein bekannter Physiker aus den USA, öffentlich für dessen Hilfeleistung und hinterließ damit zugleich das Zeugnis als Geretteter. Ein Jahr später erhielt Heinz Drobel in Berlin das Bundesverdienstkreuz. 2005 wurde Drobel in der amerikanischen Universitätsstadt Ann Arbor mit der Raoul-Wallenberg-Medaille geehrt. Die Zivildienstschule in Seelbach schmückte sich mit seinem Namen.

Lange hatte der zurückhaltende Mann gezögert, über seine Rettungstaten öffentlich zu reden. Schließlich ließ er sich davon überzeugen, dass seine Erfahrungen gerade für junge Menschen wichtig sein könnten, hatte er sich doch unter den extremen Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur als ein Mann mit Zivilcourage bewährt. Die letzten Jahre seines Lebens sprach Drobel vor Tausenden von Schülern. Ein besonders enges Verhältnis

entwickelte sich zum Waldkircher Geschwister-Scholl-Gymnasium. „Ich glaube, wenn meine Stunde gekommen sein wird, gehe ich mit einem guten Gefühl ein Stockwerk höher“, sagte er einmal. Beigesetzt wird Heinz Drobel in Simonswald.

übersandt von Prof. Dr. Horst Brode (red.)

Nachruf auf Wolfgang Wenzel, AS 51a

Am 19.12.2007 starb Wolfgang Wenzel im 75. Lebensjahr an einer nicht mehr beherrschbaren Sepsis. Er stammte aus einer überzeugt katholischen Familie, hatte sich schon früh entschieden, Priester zu werden, und es lag daher nahe, dass er in der 5. (heute 9.) Klasse den humanistischen Zweig mit Griechisch und Latein wählte und später auch an einer Hebräisch-AG teilnahm. Konfessionelle Bindungen spielten in unserer Klasse keine Rolle - er war Katholik, hatte zu Fronleichnam frei, aber sonst war das für uns nur eine statistische Kategorie. Nicht für ihn! Nach dem Abitur begann er seine Ausbildung am Priesterseminar in Fulda und folgte dann dem Ruf seiner Kirche in die DDR, wo er an verschiedenen Orten, überwiegend in Ost-Berlin und Umgebung wirkte. Sein besonderes Interesse galt der kirchlichen Kinder- und Jugenderziehung, er war Mitautor eines einschlägigen Standardwerkes.

Wolfgang Wenzel war ein bescheidener Mensch, nicht weil er nichts zu sagen gehabt hätte, sondern weil er sich nicht auf- oder vordrängen mochte. Seit sich unsere Klasse seit Ende der Neunziger Jahre wieder regelmäßig trifft, sind wir wohl alle, besonders im persönlichen Gespräch mit ihm, durch seine Teilnahme bereichert worden, ich denke besonders an die Totenehrung, die er anlässlich unseres 50. Abiturjubiläums hielt. Selbstverständlich war er durch sein Priesteramt geprägt, aber er hatte nicht nur seinen Schäfchen etwas zu sagen und lebte eine tiefe Mitmenschlichkeit. Seine letzten Jahre waren gezeichnet von Krankheit und Einsamkeit. Möge er die Freude erfahren, an die er so fest geglaubt hat.

Manfred Fischer

Spenden

Stand 15.10.2008

Albert	Hannelore, *Mühlberg	AS 66 s1	10,00
Altmann	Hans-Jürgen	AS 63 m	20,00
Arendt	Rudolf	AS 49 b	20,00
Arens	Jürgen	AS 65 m	20,00
Bading	Gunter	AS 69 m	11,11
Bahl	Werner	RG 43 c	20,00
Bähr	Rolf	AS 59 s1	25,00
Bastein	Eberhard	AS 49 b	10,00

Bauer	Klaus-Hartmut	AS 62 s2	15,00
Becker	Udo	ATG 45 h	20,00
Behringer	Peter	AS 73 m	10,00
Beiersdorf	Hans-Joachim	ATG 45 k	20,00
Below	Jürgen	AS 54 c	20,00
Berndt	Philipp	AS 79-2	30,00
Blinde	Wolfgang	RG 43 a	10,00
Borchert	Klaus	AS 53 a1	10,00
Borchert	Knut	AS 57 s2	10,00
Bräunig	Gerd	AS 58 s1	10,00
Brode	Horst, Prof. Dr.	RG 36 r	15,00
Brode	Horst	RG 36 r	20,00
Broser	Gertrud	AS-L	10,00
Bruck	Felix	ATG 34 m	15,00
Bruns	Margret, *Vöhler	AS 74 s1	20,00
Brunst	Gerhard	AS 54 c	20,00
Bünger	Manfred	AS 63 s2	10,00
Bursee	Ewald	AS 56 s2	20,00
Busacker	Horst	AS 58 s2	10,00
Carlsen	Claus-Peter	ATG 37 ur	10,00
Caspari	Erwin	RG 45 r	10,00
Cichon	Stefan	AS 73 s1	10,00
Dahms	Martin	RG 45 k	10,00
Danne	Werner, Dr.	AS 49 a	20,00
Dannecker	Eva, *Müller	AS 75-1	10,00
David	Ernst	RG 45 a:b	10,00
Diebel	Hans	AS 55 s2	10,00
Dietrich	Volker	AS 57 m2	10,00
Dietz	Heinrich, Dr.	ATG 43 b	15,00
Dittrich	Peter	AS 59 s1	20,00
Doll-Tepper	Gudrun, Prof. Dr., *Tepper	AS 67 s	30,00
Döring	Jürgen	AS 59 m2	50,00
Drescher	Helge	AS 85	5,00
Eberding	Heinz-Ekkard	ATG 41 a	20,00
Eckert	Joachim	AS 57 m2	10,00
Eppel	Dieter	AS 59 s1	30,00
Just	Peter	AS 50 b	10,00
Fabricius	Ingrid, *Albrecht	AS 57 s1	15,00
Fey	Gerhard	RG 28	15,00
Fischer	Bernd-Andreas	AS 65 m	30,27
Fischer	Manfred, Dr.	AS 51 a	10,00
Flögel	Andreas	AS 82-2	10,00

Franke	Dieter	AS 69 m	6,66
Freihube	Manfred	AS 63 m	25,00
Frey	Karin, *Maczat	AS 61 s1	10,00
Friese	Bertram	AS 56 m1	10,00
Frisch	Joachim	RG 45 l	100,00
Fritz	Juergen	AS 63 s2	20,00
Fritzsche	Hans Joachim	ATG 45 g	10,00
Garbow	Werner	AS 51 a	20,00
Gärtner	Dietrich	AS 61 m	25,00
Gaulke	Manfred	RG 44 b	10,00
Gawenda	Franz, Dr.	AS 49 a	15,00
Gebhardt	Arne / Dagmar, *Bednarski	AS 61 m / AS 64 s	25,00
Germersdorf	Jörg	AS 59 m2	10,00
Germershausen	Peter, Dr.	AS 53 a1	10,00
Gielow	Klaus-Jürgen	AS 55 n	10,00
Giesen	Roland / Christoph / Norbert	As 06 / AS 03	30,00
Göldner	Margret, *Weinz	AS 72 s	20,00
Clouth	Joachim	RG 45 i	20,00
Gregor	Dietrich	AS 54 b	50,00
Grieger	Karl-Heinz	ATG 40 g	20,00
Großmann	Fritz	AS 58 s2	10,00
Großmann	Klaus	AS 60 s2	10,00
Grunst	Friedrich-Wilhelm	ATG 44 c	15,00
Haak	Thorsten / Stefan	AS 94 / AS 91	25,00
Hannemann	Dirk	AS 85	30,00
Hannemann	Christina, *Frömming	AS 81-2a	20,00
Harnisch	Klaus	ATG 45 g	10,00
Härtel	Manfred	AS 51 b	15,00
Hartje	Rainer	AS 57 s2	10,00
Hartmann	Hans	AS 49 a	15,00
Hartmann	Hans	AS 49 a	15,00
Hasselblatt	Elisabeth	f. Geschwister H.	20,00
Hauck	Hans-Dieter	RG 45 r	20,00
Haupt	Dietrich	RG 43 a	10,00
Hechler	Hatto, Dr.	AS 60 s2	20,00
Heilmann	Hans-Peter, Dr.	AS 54 a	20,00
Henrici	Alexander	AS 90	20,00
Hensel	Gerhard	AS 49 a	10,00
Heske	Wolfgang	AS 56 s2	15,00
Heß	Hans-Jürgen, Dr.	AS 54 c	100,00
Hillmann	Elke, *Miarka	AS 60 s1	50,00
Höcker	Gerlinde	f. Udo Volz, AS 55 s1	20,00

Hoehne	Simone	AS 82-2	20,00
Hoffer	Ingo, Dr.	AS 49 b	10,00
Huhse	Peter	AS 47 c	10,00
Hundt	Rudolf	AS 59 m1	20,00
Huske	Joachim	AS 51 a	25,00
Huth	Peter / Ursula	AS 53 a2	15,00
Iman	Yvonne, *Platz	AS 71 s1	10,00
Jaeschke	Michael	AS 67 m	5,00
Jaiser	Heidi, Dr.	AS 73 s	10,00
Jenz	Helmut	AS 64 s	15,00
Johannsen	Marianne, *Schirmer	AS 57 m1	20,00
Jourdan	Christa, *Laue	AS 70 s2	22,22
Just	Reinhold	AS 51 b	25,00
Justinius	Käthe	AS-L	20,00
Kagelmann	Wolfgang	f. Irmgard K., AS-L	20,00
Kallenbach	Manfred	AS 51 b	20,00
Kallenbach	Günter	AS 48 xii	20,00
Kampe	Helmut	RG 45 c	15,00
Kandler	Jürgen	AS 62 s2	10,00
Karzoninkat	Ulrich	AS 65 m	15,00
Kastner	Joachim	ATG 45 g	10,00
Kennemann	Bernd	AS 74 s2	20,00
Kieß	Guenter	RG 45 i	20,00
Kinder	Klaus	AS 53 s2	20,00
Kirchhoff	Christiane / Horst	AS 55 n	50,00
Knospe	Jörg	AS 60 s2	15,00
Knuth	Horst Hermann	AS 55 s1	20,00
Koehn	Wolfgang	AS 61 s2	20,00
Kolberg	Gabriele, *Klein	AS 62 s1	25,00
Kollrack	Gerhard	AS 49c	10,00
Kowaleski	Peter, Dr.	AS 59 m1	20,00
Kramer	Eberhard	AS 50c	10,00
Kretzschmar	Torsten	AS 59 s1	20,00
Krol	Bernhard, Dr.	ATG 35 g	20,00
Krueger	Bodo	AS 50 c	15,00
Krüger	Georg	AS 58 s2	20,00
Kruse	Peter	AS 58 m1	30,00
Kuchenbecker	Martina, *Schreier	AS 87	20,00
Kühn	Detlef	AS 56 s2	10,00
Kühn	Waltraud	AS 47 a	30,00
Kuhnert	Juergen	AS 54 b	50,00
Kunze	Peter	AS 51 b	15,00

Kurth	Helmut	AS-L	10,00
Kusch	Dietrich	AS 57 m2	10,00
Kuß	Diana	AS 95	10,00
Leibin	Peter J	f. Ingo L., AS 87	20,00
Leimeister	Marie-Luise, Dr., *Koehler	AS 63 s1	50,00
Lunow	Erich	RG 43 a	25,00
Mannhardt	Lutz	AS 46 ii	15,00
Maron	Guenter	AS 46 ii	25,00
Martins	Hans-H	ATG 43 c	25,00
Matil	Klaus	AS 55 s2	30,00
Mauer	Gerhard	AS 59 m1	20,00
Maus	Horst	AS 47 c	20,00
May	Helmut / Renate	AS 61 s2	10,00
Mechow	Ottmar, Dr.	ATG 40 rg	50,00
Mehlei	Thomas	AS 71 s2	10,00
Mette	Günter	RG 42 b	15,00
Michalik	Sieglinde, *Gietzelt	AS 69 s	40,00
Moenig	Hans	AS 47 b	30,00
Möller	Franz-Joachim	RG 40 a	20,00
Müller	Matthias	AS 68 s1	50,00
Müller	Annedore, *Schmidt	AS 66 s	10,00
Müller-Städt	Viktor, Dr., *Müller	RG 45 h	20,00
Neumann	Manfred, Dr.	AS 66m	20,00
Niederschuh	Jürgen	AS 55 s2	5,00
Noack	Rainer	AS 80-2b	10,00
Ohmann	Thorsten	AS 85	10,00
Pagel	Thomas	AS 57 s2	10,00
Passlack	Manuela, * Dettmann	AS 82-2	15,00
Paulitz	Lienhard	AS 57 s2	30,00
Peinecke	Werner	AS 48 d	20,00
Petersen	Ralf	AS 47 a	20,00
Pfeiffer	Hartmut	AS 48 a	20,00
Pina	Ingeburg	AS 57 s1	20,00
Plaetke	Werner	AS 55 n	15,00
Pohl	Rüdiger	AS 79-2	20,00
Polke	Ernst / Gisela	RG 45 h	5,00
Pröse	Horst-Dieter	ATG 45 k	10,00
Radtke	Reinhard	AS 65 m	10,00
Rathscheck	Peter	AS 61 s2	20,00
Rehfeld	Armin	AS 71 m	5,00
Richter	Fritz, Dr.	RG 37 u o	20,00
Ringer	Rudolf-Ernst	AS 56 m2	10,00

Roemhild	Juergen	AS 57 s3	10,00
Rohde	Horst	AS 51 a	20,00
Rosztok	Juergen / Karin	ATG 45 g	10,00
Roth	Kurt	AS 49 b	10,00
Rouvaire	Heinz Victor	AS 58 s2	10,00
Rudolf	Rudolph	AS 48 a	20,00
Rueff	Renate, *Franke	AS 64 s	20,00
Samel	Jürgen	AS 55 s2	10,00
Sandmann	Jutta, *Weisse	AS 57 m2	20,00
Schaal	Gerhard	RG 35 r	20,00
Schäfer	Jürgen-Heiner	AS 62 s2	30,00
Schaumburg	Edeltraud, *Gruner	AS 60 m	10,00
Schlenk	Joachim	ATG 39 rg	20,00
Schildein	Hubert	AS 58 s2	10,00
Schlarbaum	Mario	AS 99	20,00
Schlaugath	Martin	AS 90	13,52
Schlötke	Werner		15,00
Schofer	Maria, Dr., *Müller	AS 72 s	20,00
Scholl	Brigitte, *Arndt	AS 57 m1	15,00
Schooth	Juergen	AS 58 m2	20,00
Schrader	Erik	AS 92	10,00
Schröder	Ulrich	AS 59 m2	10,00
Schröer	Manfred	AS 61 m	10,00
Schröter	Christine, *Berndt	AS 79-2	20,00
Schröter	Lutz	AS 60 m	20,00
Schubert	Eva-Maria	f. Klaus S., AS 53 a1	20,00
Schuchard	Frank	AS 72 m2	19,72
Schulz	Karsten	AS 73 m	10,00
Schulze	Reinhold, Dr.	AS 48 iii	20,00
Schwarz	Friedrich	AS 53 a1	10,00
Schwarzkopff	Klaus, Dr.	AS 55 n	20,00
Seeliger	Monika, *Schroer	AS 79-1	10,00
Seidler	Jürgen	AS 63 s2	20,00
Siems	Eva, *Maßmann	AS 57 m1	10,00
Sievers	Wolf-Jürgen	AS 65 m	20,00
Simon	Wolfgang	AS 67 s	20,00
Soeder	Dietrich	ATG 43 c	20,00
Starke	Peter Juergen	AS 57 s2	60,00
Steiner	Manfred	AS 54 b	15,00
Stippenkohl	Peter	AS 61 s1	15,00
Stockmann	Gerd	AS 59 s2	15,00
Stockmann	Bernd	AS 63 s2	10,00

Stolowsky	Rolf-Bernd, Dr.	ATG 38 g	25,00
Stolze	Ronald	ATG 45	10,00
Stöwer	Ulf	AS 63 s2	20,00
Strauch	Martin, Dr.	AS 48 b	20,00
Streek	Willy	ATG 49 rg	20,00
Thiede	Otmar	AS-L	10,00
Thielmann	Achim	AS 49 a	10,00
Thiemann	Hartmut	RG 45 h	15,00
Trenks	Karl, Dr.	RG 38 a	10,00
Troester	Paula	f. Peter T., RG 45 c	10,00
Trumbach	Daniel, *Melchert	AS 90	15,00
Trümner	Heinz	AS 51 b	15,00
Tuchel	Wolf-Diter	RG KLV	20,00
Türcke	Wolfgang	AS 49 c	20,00
Ulbrich	Knut	AS 80-1 b	20,00
Waegner	Günter, Dr.	ATG 45 h	20,00
Walter	Irene, * Galetzka	AS 57 m1	20,00
Wawer	Walter	AS 57 s3	15,00
Weber	Ernst	ATG 44 a:b	15,00
Weber-Rhody	Horst	AG 23, f. Paul + Jürgen	20,00
Weinert	Hans-Joachim	AS 57 s2	10,00
Weishar	Carola, *Rickstadt	AS 60 s1	10,00
Wendt	Dieter	AS 57 s2	20,00
Wennemede	Egon	ATG 39 rg	10,00
Wenzel	Wolfgang	AS 51 a	50,00
Werner	Dieter	AS 56 s1	10,00
Wiedemann	Klaus-Dietrich	ATG 42 s	10,00
Wills	Jörg, Dr.	AS 56 s2	20,00
Wilz	Michael	AS 90	20,00
Winkler	Wolfgang	AS 60 s2	10,00
Wolk	Fabian	AS 85	10,00
Wolter	Sigolf	AS 60 s1	10,00
Zeese	Hans-Jürgen	AS 60 m	10,00
Zemaitat	Manfred	AS 70 m1	3,33
Zenker	Peter / Ursula	f. Heike Z., AS 84	10,00
Zerowsky	Catrin	AS 85	20,00
Zettier	Eberhard	AS 51b	20,00
Zielke	Günter	RG 41 a	10,00

Summe: € 4.636,83

Abrechnung

Stand 15.10.2008

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 84, S. 56 22.697,01

Ausgaben:

Druckkosten der NF 83	3.782,45	
Versandkosten der NF 83	2.330,44	
Büromaterial und Porto	112,90	
Domain- und IT-Kosten	33,19	
Kontoführung f. Giro-Kto.	111,78	
Zinsabschlagsteuern + Soli	126,42	
	<hr/>	
	6.497,18	- 6.497,18

Einnahmen:

Zinsgutschrift für 2007	399,46	
Spenden	4.636,83	
	<hr/>	
	21.236,12	

Bestand:

Girokonto	398,28	
Festgeldkonto	10.800,00	
Postsparbuch	10.037,84	
	<hr/>	
	21.236,12	

Beleg für Kontoinhaber/Erzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers
Bezugsdauer
Konto-Nr. des Begünstigten
Kreditinstitut des Begünstigten
Betrag: Euro, Cent
Verwendungszweck (nur für Begünstigten)
Kontoinhaber/Erzahler: Name

(Quittung bei Bareinzahlung)

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		Bankleitzahl		Den Vorstand bitte nicht bescheiden, anrufen, bestimmen oder beschreiben.
Begünstigter: Name, Vorname, Firma (max. 27 Stellen)		Bankleitzahl		
Konto-Nr. des Begünstigten	Bankleitzahl			
Kreditinstitut des Begünstigten	Bankleitzahl			
EUR		Betrag: Euro, Cent		
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des überweisenden Kreditinstituts - (nur für Begünstigten)		Bankleitzahl		
noch Verwendungszweck (maximal max. 2 Zahlen & 27 Zeichen)		Bankleitzahl		
Kontoinhaber/Erzahler: Name, Vorname, Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahl)		Bankleitzahl		
Konto-Nr. des Kontoinhabers	Bankleitzahl		18	

Art.-Nr.: 423 000/007 online-Bankverlag GmbH
D-99 000 Kitzbühler - Tel 0 36 5 1 90 33 0 0

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROßBUCHSTABEN
und dabei Kästchen beachten!

Datum, Unterschrift

Redaktionskurzprofil



Alt-Herausgeber Hans-Joachim Grohmann (gen. Hajo)

Seit 1999 im Ruhestand

...auf der Visitenkarte steht „Müssiggänger“

Lehre als Verlagskaufmann, danach Praktikum in einer Kopieranstalt.

Kameramann (weil auch der Vater einer war)

Von 1955-1999 beim Sender Freies Berlin

...als ich ging, beendete auch der SFB sein Dasein.

Engagiert bei den Pfadfindern, dem GYA (*German Youth Activities*)-Schiller-Club, dem DJV und bei der Herausgabe

der Askanischen Bätter. nach dem Tode von Marc Roger d'Heureuse.

Verheiratet seit 1963, der Zustand hält an, Sohn und Tochter, Enkel und Enkelin.

Interessen: Lesen, am PC Patience spielen, der Drang zum Reisen in die Ferne erlahmt, ich habe durch meinen Beruf schon einen Teil der Welt gesehen (vor den Pauschalreisenden)

Fazit: Dankbar für mein Leben

Die letzte Seite

Wissen ist Macht? Wie schief gedacht! Wissen ist wenig. Können ist König!

Peter Rosegger

Die Askanischen Blätter wünschen allen Lesern ein friedliches
Weihnachtsfest und ein erfreuliches und erfolgreiches Jahr 2009!

Die nächste Ausgabe der Askanischen Blätter

soll im Dezember 2009 erscheinen, Redaktionsschluss ist der 15. Oktober 2009.

Sämtliche Ausgaben der Askanischen Blätter sowie die Chroniken liegen in der
Zentral- und Landesbibliothek, Haus Berliner Stadtbibliothek

Breitestr. 35/36

10178 Berlin /Mitte)

Zentrum für Berlin-Studien (ZBS)

unter dem Zeichen „B 607 Ask...“ zur Einsichtnahme und (dortigen) Lektüre vor.

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 10.00 – 19:00 Uhr, Sonnabend 13.00 – 18.00 Uhr.

Herausgeber der NF 84

Michael Albert, Hajo Grohmann, Robert Joop, Lutz Wendt

Anschrift: Askanische Blätter

c/o Lutz Wendt

Goßlerstraße 7, 12161 Berlin

Telefon: +49 (0)30 85 40 13 75

e-mail: redaktion@askanische-blaetter.de

homepage: <http://www.askanische-blaetter.de>

Bankverbindung: Askanische Blätter, 12161 Berlin

Postbank Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10

IBAN: DE37 100 100 10 00035 85 103; BIC: PBNKDEFF

Druck und Versand: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn

Auflage: 3.700 Exemplare

ISSN 0936-2258